

T

# BIBLISCHE NOTIZEN

Beiträge zur exegetischen Diskussion

Heft 14

Bamberg 1981

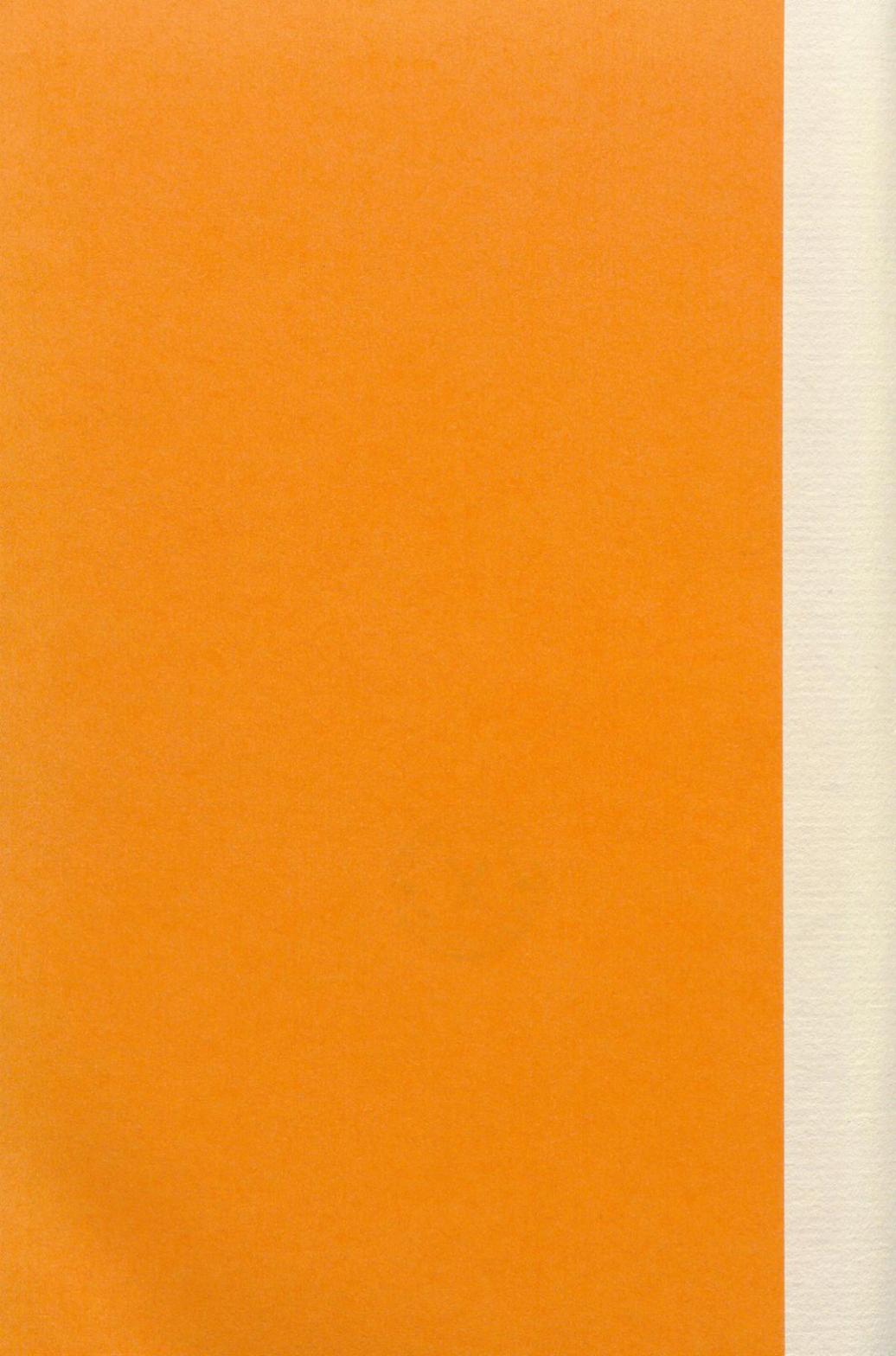
UB TÜB

2

Z 10

21. MAI 1981

ZA 3835



# BIBLISCHE NOTIZEN

## Beiträge zur exegetischen Diskussion



Heft 14

Bamberg 1981

BIBLISCHE NOTIZEN

Beiträge zur exegetischen Diskussion



2  
ZA 3835

Herausgeber: Prof. Dr. Dr. Manfred Görg, Bamberg

Redaktion: P. Augustinus R. Müller, Bamberg

Druckvorlage: Christine Schurat, Bamberg

Druck: Offsetdruckerei Kurt Urlaub, Bamberg

INHALT

Seite

Vorbemerkungen . . . . .	5
Hinweise der Redaktion . . . . .	6

## NOTIZEN

M. Görg: Die Königstochter und die Leier . . . . .	7
M. Görg: <i>Nes</i> - ein Herrschaftsenblem? . . . . .	11
M. Görg: Zur Ikonographie des Chaos . . . . .	18
M. Görg: "Ausschlag" an Häusern. Zu einem problematischen Lexem in Lev 14,37 . . . . .	20
M. Görg: Namenstudien IX: Fragmente von Fremdnamen . . . . .	26
F.D. Hubmann: Textgraphik und Textkritik am Beispiel von Jer 17,1-2 . . . . .	30
H.P. Rüger: Das Begräbnis Abels. Zur Vorlage von Sure 5,31 . . . . .	37
G. Schwarz: Zum Vokabular von Matthäus 6,19f. . . . .	46
G. Schwarz: $\eta\mu\epsilon\iota\varsigma$ $\epsilon\kappa$ $\pi\omicron\rho\omicron\nu\alpha\iota\alpha\varsigma$ $\omicron\upsilon$ $\gamma\epsilon\gamma\epsilon\nu\nu\eta\mu\epsilon\delta\alpha$ (Johannes 8,41) . . . . .	50
O.H. Steck: Beobachtungen zu Psalm 8 . . . . .	54

## BEITRÄGE ZUR GRUNDLAGENDISKUSSION

G. Vanoni: Der Geist und der Buchstabe. Überlegungen zum Verhältnis der Testamente und Beobachtungen zu Dtn 30,1-10 . . . . .	65
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

BUCHANZEIGEN . . . . .	99
------------------------	----



## Vorbemerkungen

Die NOTIZEN des vorliegenden Heftes berühren Einzelprobleme aus den Bereichen der alt- und neutestamentlichen Lexikologie, der Textkritik und Textsemantik, der Ikonographie und Religionsgeschichte, auch aus scheinbar so voneinander entfernt liegenden Gebieten wie der Toponomastik und der theologischen Exegese. Das differenzierte Spektrum wissenschaftlicher Arbeit an der Bibel kann in den gebündelten Kurzbeiträgen paradigmatisch zur Darstellung kommen.

Der Beitrag zur GRUNDLAGENDISKUSSION zielt auf die vergleichbare Bewertung des Nomismus in beiden Testamenten und stellt anhand einer eingehenden Analyse von Dtn 30,1-10 eine alttestamentliche Präfiguration paulinischer "Gnadenlehre" fest.

Redaktionsschluß für Heft 15 (1981) ist am 1. Juli 1981, falls die Anzahl der eingegangenen Beiträge nicht einen früheren Termin nahelegt.

Manfred Görg

Hinweise der Redaktion:

Der Einzelbeitrag zu den "Notizen" soll nach Möglichkeit nicht mehr als 7 Schreibmaschinenseiten umfassen; für die "Beiträge zur Grundlagendiskussion" gilt diese Grenze nicht.

Korrekturen werden in der Regel nicht versandt.

Jeder Autor erhält 30 Sonderdrucke.

Preis des Heftes im Abonnement: DM 4,-- (einschließlich der Versandkosten)

Beiträge (nach Möglichkeit in deutscher, englischer oder französischer Sprache) und Bestellungen bitte an folgende Anschrift:

BIBLISCHE NOTIZEN  
Redaktion  
An der Universität 2  
D-8600 Bamberg

Zahlungen bitte an: Dr. Manfred Görg w/BIBLISCHE NOTIZEN  
Kto-Nummer 33 637 980 (BLZ 770 800 50)  
Dresdner Bank Bamberg  
(Postscheckkonto der Bank: Nürnberg 80-852)

## Die Königstochter und die Leier

Manfred Görg - Bamberg

Unter dem Titel "The King's Daughter and the Lyre" hat N. AVIGAD ein in seiner Aufmachung bislang singuläres Siegel aus Privatbesitz, ein "scaraboid of brown jasper with orange-coloured spots", veröffentlicht und auch zu interpretieren versucht<sup>1</sup>, das in seinem oberen Teil eine bis ins Detail gehende Darstellung einer dekorierten Leier zeigt und in seinem unteren Teil den üblichen Zugehörigkeitsnachweis hier in der Formulierung:

למעונה (Gehörig) der M<sup>C</sup>DNH,  
בה המלך der Königstochter



Abb. 1

bietet (Abb.1)<sup>2</sup>. Von den mannigfaltigen Problemen, die Darstellung und Text der Beischrift aufgeben, soll im folgenden nur eins, aber m.E. vielleicht das bedeutsamste kurz zur Debatte stehen, die Frage nämlich, welche Intention dieser Koordination von Leierbild und Namensinschrift zugrunde liegen mag. Zu einer erneuten Untersuchung dieses Problems könnte man sich durch die von AVIGAD abschließend geäußerte Vermutung provozieren lassen, nach der "Princess Ma<sup>C</sup>adannah was an ardent lyre-player and there-

fore she chose this instrument as the emblem for her seal"<sup>3</sup>. Die Besitzerin habe die Ikonographie hebräischer Siegel "with a unique and charming motif" bereichert und uns zugleich "with an authentic, albeit schematic, representation of the contemporary biblical *kinnor*" versorgt. Es will mir jedoch scheinen, daß diese Deutung dem Siegel und seiner Funktion kaum ge-

1 N. AVIGAD, in: IEJ 28 (1978), 146-51. Vgl. auch Ders., in: Qadmoniot 12 (1979), 61f; S. YEIVIN, in: Qadmoniot 13 (1980), 56.

2 Photo in: IEJ 28 (1978), Pl. 26 C. Nachzeichnung in Abb.1 von A.R. MÜLLER.

3 AVIGAD, in: IEJ 28 (1978), 151.

recht werden kann. Um es einmal etwas überspitzt zu sagen, mit dem gleichen Recht ließe sich dann behaupten, die Siegel, die neben der Erwähnung des Eigentümers einen Hahn zeigen<sup>4</sup>, könnten einem begeisterten Hühnerzüchter gehören. Bei diesen Siegeldarstellungen ist vielmehr der Gedanke maßgebend, daß der Hahn als apotropäisches Symboltier<sup>5</sup> dem Besitzer des Siegels Schutz und Abwehr von Gefahr vermitteln soll. Es ist zu fragen, ob die Darstellung der Leier nicht grundsätzlich auf ähnlicher Ebene zu deuten und das Leierspiel in seiner Funktion als Apotropaikon zu bedenken ist.

Ob bereits die einstweilen früheste Darstellung des Instruments bzw. des Leierspielers in der frühsumerischen Ausprägung<sup>6</sup> (Abb.2)<sup>7</sup> von einer apotropäischen Intention begleitet ist, soll hier nicht eigens untersucht werden. Für die "Westsemitenleier" in der auch in Palästina repräsentierten Gestalt und Variation<sup>8</sup> wird man diese besondere Perspektive unbedingt beachten müssen. Gerade bei den neuerdings bekannt gewordenen und jüngst behandelten<sup>9</sup> Darstellungen der Leier bzw. von Leierspieler(innen) aus dem israelitischen Bereich läßt sich der Glaube an die magische Wirksamkeit der Musik und sogar der bloßen Präsentation des Instruments und/oder des Musikanten nicht einfach beiseite schieben. Die apotropäische Funktion des Leierspiels wird etwa bei der Dekoration eines der jetzt im Israel-Museum Jerusalem ausgestellten Pithoi von Kuntillet<sup>C</sup> Ajrud greifbar, wo eine Leierspielerin neben nach Art des ägyptischen Gottes Bes gestalteten Figuren erscheint<sup>10</sup>. Es würde nicht genügen, bei der Charakteristik der Leierspielerin auf einen bloßen Verehrungsgestus abzuheben: die Präsenz der Bes-Figuren weist unzweideutig auf den apotropäischen Sinn der Dekoration hin, wie ja Bes im ägyptischen Raum als der apotropäische Gott überhaupt gilt und auch dort mit Instrumentalmusik in Verbindung gebracht wird<sup>11</sup>. Neben anderen Illustrationen von Leierspielern auf Siegeln sollte m.E. auch die jüngst von O. KEEL behandelte Siegeldarstellung mit der Beischrift des Gottesnamens *gd*<sup>12</sup> vom Tell Keisan in der genannten Richtung interpretiert werden dürfen, wo der Lyraspie-

4 Vgl. R. HESTRIN - M. DAYAGI-MENDELS, *Inscribed Seals*, Jerusalem 1979, 20f.

5 Zur Dokumentation des Hahns in Ägypten vgl. zuletzt M. GÖRG, in: *GM* 43 (1981), 27f. - Vgl. auch E. BRUNNER-TRAUT, *LÄ* III/1, 1977, 70.

6 Vielleicht schon zur Djemdet Nasr-Zeit nachweisbar (W. STAUDER, *HdO* 1/IV, 1970, 178)?

7 Bisher unveröffentlichtes Stück aus hessischem Privatbesitz. Behandlung im Kontext frühsumerischer Leierdarstellungen erfolgt anderenorts.

8 Vgl. dazu F. ELLERMEIER, in: *Fs K. Galling*, Tübingen 1970, 76.

9 Vgl. besonders O. KEEL, in: *OBO/Ser.Arch.*1, 1980, 279.294 (Anm.318-24).

10 Vgl. die Abb. in *BN* 9 (1979), 50.



Abb.2

ler "comme un adorateur" zu interpretieren sei: "comme quelqu'un qui loue son dieu sur la lyre"<sup>13</sup>. Der Verehrungsakt der Szene darf nicht absolut, d.h. ohne Einbeziehung des apotropäischen Signalcharakters der Dekoration betrachtet werden.

Auch im Alten Testament kommt die besondere Funktion des Leierspiels im Rahmen der Bewältigung außer- oder übermenschlicher Mächtigkeiten zum Tragen<sup>14</sup>. Es sei hier nur an die geistbezwingende Kraft des Leierspiels Davids vor Saul (1 Sam 16,16.23) erinnert<sup>15</sup>.

Es könnte darum auch nicht wundernehmen, wenn eine eigene Gottheit des Leierspiels nachweisbar würde. Die Existenz einer Gottes *Knrt* ist für das ugaritische Pantheon bezeugt<sup>16</sup>, während noch offen ist, ob auch ein weibliches Gegenstück, eine Göttin *Knrt*, angesetzt werden kann<sup>17</sup>. Ich möchte allerdings zu erwägen geben, ob nicht der bisher reichlich kühn zu dem GN *Qds* (Qadschu) emendierte GN *Knt* auf einer Stele des British Museum<sup>18</sup> in Betracht des möglichen Ausfalls des *r* analog zu einer Variante des bekannten Ortsnamens *Knrt*<sup>19</sup> und der Substituierbarkeit von Gottheiten im Qadschu-Typus<sup>20</sup> für eine Identifikation mit der "Leiergöttin" *Knrt* in Frage kommt.

Nach allem sollte also, ungeachtet der Frage, ob die "Königstochter" ein qualifiziertes Verhältnis zum Leierspiel hatte, bei der Interpretation des Siegels bedacht werden, daß die Eigentümerin ein ihr angemessen erscheinendes Symbol zur Dekoration des Siegels hat einbringen lassen, das sich zugleich den verbreiteten Symbolen der Siegelkunst (Saraf, Kerub, Königsname, Hieroglyphen etc.) und deren apotropäischen Tendenz zur Seite stellen ließ.

11 Vgl.u.a. H. ALTENMÜLLER, Bes, in: LÄ I/5 (1973), 722.

12 Vgl. dazu vorläufig O. KEEL (1980), 279 und 296f.

13 KEEL (1980), 279.

14 Vgl. u.a. P. CASETTI, in: FZPhTh 24 (1977), 372.

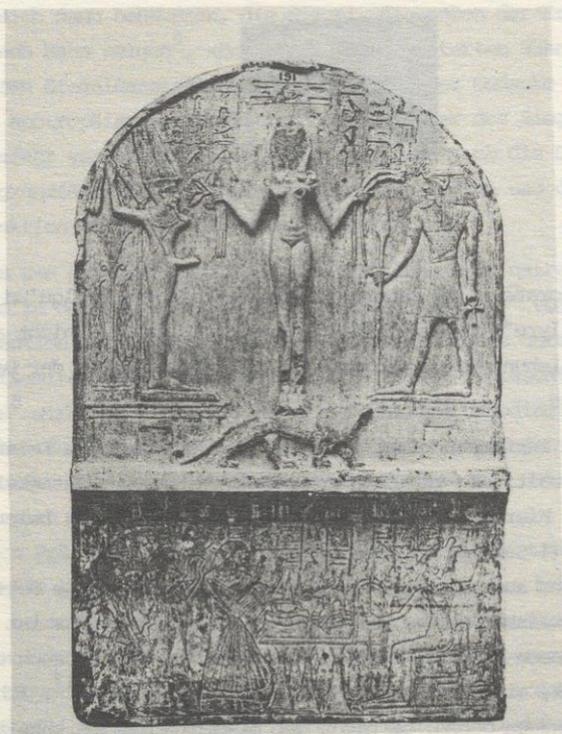


Abb. 3

- 15 Weiteres dazu vgl. bei M. GÖRG, Art. *כַּנְוֹרִי kinnōr*, in: *ThWAT III* (1981).  
 16 Vgl. J. NOUGAYROL, in: *Ugaritica V*, 45.59.  
 17 Vgl. dazu A. JIRKU, in: *ZAW 72* (1960), 69; Ders. in: *FF 37* (1963), 211; V. FRITZ in: *ZDPV 94* (1978), 43 mit Anm. 35.  
 18 Vgl. Abb.2: T.G.H. JAMES, *Hieroglyphic Texts from Egyptian Stelae etc.*, London 1970, Taf. XXXIX; vgl. auch den Kommentar S. 47 mit Anm.3. Näheres bei GÖRG (Anm.15).  
 19 Vgl. J. SIMONS, *Handbook for the Study of Egyptian Topographical Lists relating to Western Asia*, Leiden 1937, 111 zur "Palästinaliste" Tuthmosis I mit Nr. 35 (Var. b und c).  
 20 Vgl. dazu u.a. M. GÖRG, in *BN 13* (1980), 32-4. Ich benutze die Gelegenheit, die Photo-Nachzeichnung mit dem Hinweis zu korrigieren, daß die Göttin in beiden Händen je zwei symmetrisch ausgeführte Lotosblumen hält.  
 10 Zu weiteren Details an anderem Ort (Einsichtnahme am 1.1.1981).

## Nes - ein Herrschaftseblem?

Manfred Görg - Bamberg

Unter den Wörtern mit dem semantischen Gehalt "Zeichen", "Signal" u.ä. bietet das Alte Testament neben נִסִּים, לִּגְיָן u.a. auch den Ausdruck נֵס *nes* an, der auf den ersten Blick seiner Etymologie und Bedeutung nach keine ernsthaften Probleme zu offerieren scheint. Diesen Eindruck könnte man jedenfalls aus KBL<sup>2</sup> s.v. gewinnen, wo einerseits eine Ableitung von der Basis *NSS* bedenkenlos vertreten und andererseits die Bedeutungsskala "Signalstange", "Signal, Feldzeichen", "Segel, Flagge" angegeben wird<sup>1</sup>. Auch bei dem Vb. נָסַף, das in KBL<sup>2</sup> mit den Bedeutungen "schwanken" (*gal*) und "im Zickzack laufen", "glitzern" (*hitpo*) zitiert wird<sup>2</sup>, erscheint das Nomen נֵס wie selbstverständlich als Derivat. Die ältere Lexikographie hat offenbar dieser Ableitung von der Basis *NSS* den Zuschlag gegeben, obwohl dort eine ganz andere Bedeutungsskala von *NSS* vermittelt wird. So trennt etwa W. GESENIUS in der 4. Aufl. seines "Handwörterbuchs" zwei homonyme Basen, von denen die eine "hinschwinden, krank seyn", die andere sowohl "glänzen, scheinen, weithin scheinen" wie auch "hochstellen, erhöhen" bedeute<sup>3</sup>. Von dem letztgenannten Sinn her sei dann auch das Derivat נֵס zu verstehen. Im "Thesaurus" wird dann unter נָסַף II im Blick auf das arab. نَفَّسَ für den im AT nicht belegten Grundstamm nur noch die Bedeutung "extulit rem in altum, ut eam monstraret et exhiberet" angesetzt, um dann für נֵס die Bedeutung: "res elata et erecta, quae procul conspici potest" zu präsentieren<sup>4</sup>. Ohne die Pfade der Lexikographie in diesem Punkt weiter im einzelnen zurückzugehen oder zu verfolgen, sei doch auf die besondere Position der 17. Aufl. von GesB s.v. eigens hingewiesen, wo von einer Ableitung des Nomens von der Basis *NSS* II überhaupt keine Rede mehr ist, vielmehr erstmals der um-

1 KBL<sup>2</sup> 619a.2 KBL<sup>2</sup> 620b.

3 W. GESENIUS, Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament II, Leipzig 1834, 69f; vgl. auch 67 s.v. נָסַף.

4 G. GESENIUS, Thesaurus philologicus criticus., II, Lipsiae 1840, 891; ähnlich dann u.a. J. FÜRST, Handwörterbuch, II, Leipzig 1861, 40. 11

gekehrte Weg angezeigt wird: םבּ II als Denominativ von בּ. Während gegenüber der Existenz zweier homonymer Basen *nss* größere Zurückhaltung geübt wird, kommt für die *hitpo*-Belege an Bedeutungsvarianten sowohl "sich um die Fahne (בּ) versammeln" (Ps 60,6) als auch "hervortreten, sich wie ein Zeichen emporheben" (Sach 9,16) zur Erwähnung<sup>5</sup>. Das Nomen selbst wird nicht mit einem sicheren Ableitungsvorschlag versehen; stattdessen bietet der Vorspann vor allem den Hinweis auf die Erklärung P. HAUPTs, der das Wort als assyr. Lehnwort (*nišu*) deutet und auch zum hebr. נשׁב in Verbindung setzt<sup>6</sup>. Immerhin wird hier also wenigstens mit der Möglichkeit gerechnet, das Nomen בּ könne nichthebräischen Ursprungs sein. Wie groß die Unsicherheit über den deverbale oder denominativen Charakter des Wortes wirklich ist, mag aus einer Bemerkung G. GERLEMANS zur bisher in unserem Zusammenhang noch nicht zitierten Basis הבּ (!) "versuchen" (*pi*) hervorgehen, nach welcher "wohl an einen Zusammenhang mit dem Subst. *nēs* 'Kennzeichen, Feldzeichen' nicht "zu denken" sei<sup>7</sup>.

Bei näherem Zusehen dürfte es in der Tat fragwürdig erscheinen, irgendeine der in Anschlag gebrachten Basen zur Erklärung des Nomens בּ heranzuziehen. Aber auch eine Deutung vom akkad. *nišu* her vermag nicht gänzlich zu überzeugen, da dem Hebr. ja schließlich auch eine Basis נשׁב zur Verfügung steht, von der immerhin das semantisch mit בּ anscheinend verwandte Nomen נשׁבׁׁׁ abgeleitet werden konnte<sup>8</sup>. Die herrschende Ratlosigkeit läßt es gerechtfertigt sein, erneut nach einer plausiblen Erklärung für das Nomen Ausschau zu halten.

Wenn man die alttestamentlichen Vorkommen auf die semantische Dimension des Nomens im Kontext hin prüft, fällt es schwer, eine Bedeutung zu benennen, die in eine spezifische Richtung weisend über den bloßen Inhalt als "Zeichen" hinausführt. Dennoch ist es geraten, die Beziehungen in Kürze zu charakterisieren, in die das Wort eingebettet ist.

Die meisten Belege (im Buch Jes) scheinen ein sichtbares Zeichen zu meinen, das eine Funktion im Zusammenhang kriegerischer Auseinandersetzungen erfüllt<sup>9</sup>; vereinzelt sind hingegen die Vorkommen, die entweder ein Signal auf See<sup>10</sup>, ein Instrument zur Demonstration der heilenden Schlange<sup>11</sup>, ein

5 GesB 508a.

6 GesB 507a; P. HAUPT, JBL 19 (1900),

7 G. GERLEMAN in: THAT II, 69.

68.

8 Vgl. GesB 525a (464b) u.a.

9 Jes 5,26 11,10.12 13,2 18,3 30,17 31,9 49,22 62,10; vgl. auch Jer 4,6.21

12 50,2 51,12.27.

Warnungszeichen<sup>12</sup> oder eine symbolische Prädikation<sup>13</sup> kennzeichnen. Eine nähere Betrachtung eines Teils der Belege, vor allem der älteren und der in semantischer Beziehung singulären könnte sich als fruchtbringend erweisen.

Nach Num 21,8 ergeht der Auftrag Jahwes an Mose, einen Saraf herzustellen und diesen auf einen נס zu setzen (שׂיטם.על), worauf Mose nach V.9 eine Kupferschlange (נחש נחשת) herstellt und "auf den nes" setzt (וישמהו על הנס). Mit keinem Wort wird verdeutlicht, wie dieser nes konkret zu denken sei; es kann aber nichts anderes gemeint sein, als ein Gebilde, das jenes Apotropaikon<sup>14</sup> trägt und sichtbar werden läßt. Mit diesem Postulat würde man genötigt, Erwägungen zur Funktion des Sarafen beizuziehen, die in dieser Zeitschrift an früherer Stelle geschehen sind<sup>15</sup>: der hochgestellte Saraf hat religionsgeschichtlich und ikonographisch seinen Platz oberhalb des oder der zu Schützenden, wie u.a. das Vorbild des Sarafen, der ägyptische Uräus, an der Stirn des Königs schützende und abwehrende Funktion zugleich wahrnimmt<sup>16</sup>. Sollte der nes von Haus aus ebenfalls als berufener oder bevollmächtigter Träger des Sarafen zu denken sein?

Eine ähnliche Orientierung scheint mit Ps 60,6 angezeigt zu sein. Hier wird der TM-Wortlaut: קשט מפני קשט נס להתנוסס מפני קשט möglicherweise nicht zwingend im Sinne einer für die Gottesfürchtigen positiven Aussage verstanden werden dürfen, sondern in der Konsequenz der vorher skizzierten Belastungen: "Du gibst denen, die dich fürchten, ein nes, daß sie vor einem Bogen fliehen". Vor dem Bogen zu fliehen, ist eigentlich Zeichen eines chaotischen Zustands<sup>17</sup>. Könnte die Setzung des nes im bildhaften Verständnis der Vorstellung des Bogenschützen korrespondieren (nicht gegenübergestellt sein!), um den Ausdruck der Not der dem Chaos anheimgegebenen Getreuen auf die Spitze zu treiben? Sollte hier Jahwe als Geber von נס und קשט d.h. als Gott der Abwehr und Bedrohung seines Volkes Adressat der Anklage sein? Wie es sich damit auch verhalten mag, auch in diesem Fall ist נס in einen apotropäischen Kontext hineingestellt.

Von besonderer Signifikanz ist auch die Namengebung יהוה נס (Ex 17,15),

10 Jes 33,23 Ez 27,7

11 Num 21,6

12 Num 26,10

13 Ex 17,15 Ps 60,6

14 Vgl. dazu K. JAROS, Die Stellung des Elohisten zur kanaänischen Religion (OBO 4), Freiburg (Schweiz)-Göttingen 1974, 259ff.; O. KEEL, Jahwe-Visionen und Siegelkunst (SBS 84/85), Stuttgart 1977, 72.

15 Vgl. M. GÖRG, in: BN 5 (1978), 28ff.; vgl. KEEL (1977), 46ff.

die dem nach der Amalekiterschlacht durch Mose errichteten Altar gilt. Mit dieser Erwähnung des *nes* könnte auch die im unmittelbar folgenden Vers gelegentlich vorgenommene Konjekture *\*nes Yah* statt *ksyh*<sup>18</sup> korrespondieren. Die problematische Benennung<sup>19</sup> dürfte so zu verstehen sein, daß der Altar als Mahnmahl des zugleich schützenden und abwehrenden Gottes dienen soll. Auch hier ist  $\mathfrak{N}$  als apotropäisches Zeichen zu fassen, als eine Prädikation, die Jahwe in seiner ambivalenten Funktion zukommt. Ob bei Ex 17,16 von einem "alten Spruch" die Rede sein soll, der mit dem Altarnamen "am wahrscheinlichsten in den Kreis der Südstämme" traditionsgeschichtlich zu setzen sei<sup>20</sup>, kann nicht ohne weitere Kriterien bestätigt werden. Man möchte im Gegenteil sogar fragen dürfen, ob die Namengebung nicht bereits ebenso wie der vielleicht anschließend anzusetzende Ausruf: "Die Hand an den *nes* Jahwes!" eine qualifizierte Vorstellung vom Charakter des *nes* voraussetzt, die erst im Kulturland aufkommen konnte.

Welche Vorstellung sich von Haus aus mit  $\mathfrak{N}$  verbindet, scheint mir nun am ehesten mit der Position von Jes 5,26 im Kontext der "Kehrverseinheit"<sup>21</sup> 9,7-20...5,25-29 greifbar zu sein. Die Formulierung "Und aufrichten wird er (Jahwe) einen *nes* dem Volk aus der Ferne"<sup>22</sup> korrespondiert allem Anschein nach u.a. der Formulierung von 9,13: "Da hieb er (Jahwe) ab Kopf und Schwanz, 'Binse und Papyrus'<sup>23</sup> an einem Tag", wobei hier an das Abschneiden der Gesamtheit Israels gedacht sein könnte<sup>24</sup>. Wenn die in 9,13 verwendete Bildsprache mit Bildelementen und Vorstellungen aus dem ägyptischen Raum arbeitet, könnte man für 5,26 ähnliches vermuten. An Stelle des in seiner Gesamtheit entmachteten Israel soll der Machtaufruf zum Einzug eines fernen Volkes treten: ein aufgerichtetes Zeichen, das eine von Jahwe initiierte Hegemonie, ein neues Königtum, zum Ausdruck bringt.  $\mathfrak{N}$  ist hier offenbar Machtzeichen und Herrschaftselement eines von Jahwe autorisierten Fremdvölkens. Es fragt sich, ob sich nicht hinter  $\mathfrak{N}$  eine Dignitätssymbolik verbirgt, die dem Wortpaar 'Binse und Papyrus' an die Seite gestellt werden könnte.

Daß das Alte Testament selbst mit  $\mathfrak{N}$  eine "königliche" Dignitätssymbolik verfolgt, zeigt sich u.a. in ergänzenden Partien des Buches Jesaja, wenn etwa der "König auf dem Zion" dastehen wird  $\mathfrak{N}$   $\mathfrak{K}$   $\mathfrak{L}$ , d.h. als Herrschafts-

16 Vgl. dazu u.a. KEEL (1977), 83ff.

17 Dazu jetzt M. GÖRG, in: ZAW 92 (1980), 433 (vgl. auch den einschlägigen Beitrag im vorliegenden Heft).

18 Vgl. etwa M. WEIPPERT, in: ZAW 84 (1972), 489, n.136.

19 Dazu zuletzt A.R. MÜLLER, in: BN 12 (1980), 20-23.

symbol von umfassender Relevanz fungiert<sup>25</sup>. Im übrigen zeigt auch die anscheinend bei Ergänzungen von Protojes beliebte Wortverbindung  $\text{נשן נ}$ <sup>26</sup> (Jes 11,12 13,2 18,3) mit der Setzung der Basis *NS'* eine gewisse Affinität zu königsideologischer Diktion<sup>27</sup>.

Alles in allem dürfte man also nicht fehlgehen, wenn man in  $\text{נ}$  zunächst einmal ein Herrschaftsemlen sieht, das sozusagen stellvertretend die Präsenz des Königs oder Gottes anzeigt. In dieser Richtung werden aber noch weitere Beobachtungen nützlich sein.

Nachdem frühere etymologische wie auch semantische Überlegungen zu  $\text{נ}$  kein überzeugendes Resultat vermitteln konnten, sollten Realienkunde und kulturgeschichtliche Vergleichsstudien weiterhelfen. So ist einerseits auf die bis in die neuere Zeit bei Beduinenstämmen beobachtete Signalwirkung einer auf dem Berge aufgepflanzten Fahne verwiesen worden<sup>28</sup>, während andererseits vor allem Illustrationen von Feldzeichen aus dem assyrischen und ägyptischen Raum beigezogen wurden<sup>29</sup>. So wenig aber der Blick auf eine zeitgenössische Praxis über den besonderen und vor allem ursprünglichen Charakter des  $\text{נ}$  konkreten Aufschluß geben kann, so wenig ist auch mit dem Eindruck erstaunlicher Variabilität bei der Gestaltung und Dekoration der Feldzeichen im Alten Orient an direkter Information gewonnen. Wenn man indessen, um die Skepsis im letztgenannten Bereich etwas zu mildern, gezielt nach dem möglichen Aussehen von Signalen fragt, die vorderhand als Herrschaftsemlen und Führungszeichen eines Königs zu verstehen sind, stößt man gerade bei ägyptischen Standarten auf interessante Formen, von denen zwei im folgenden kurz vorgestellt werden sollen<sup>30</sup>:

20 WEIPPERT (1972), 135.

21 Dazu vgl. zuletzt H. BARTH, Die Jesaja-Worte in der Josiazeit (WMANT 48), Neukirchen-Vluyn 1977, 109ff.

22 Zum Text vgl. u.a. H. WILDBERGER, Jesaja (BK X/1), Neukirchen-Vluyn 1972, 207.

23 Zur Wiedergabe vgl. B. OCKINGA, in: BN 10 (1979), 31ff.

24 OCKINGA (1979), 32. Zum Tatbestand eines Ägyptizismus vgl. schon H. DONNER, Israel unter den Völkern (VTS 11), Leiden 1964, 72f.

25 Vgl. WILDBERGER (1972), 458; s. auch S. 469.

26 Dazu WILDBERGER, Jesaja (BK X/2), Neukirchen-Vluyn 1978, 681.

27 Zu den semantischen Bezügen von *NS'* ist eine eigene Stellungnahme in Vorbereitung.

28 Vgl. G. SCHUMACHER, in: ZDPV 9 (1886), 232.

29 Vgl. zuletzt H. WEIPPERT, in: BRL<sup>2</sup>, 77-79.

30 Eine vorläufige Dokumentation der ägyptischen Feldzeichen bei R. FAULKNER, in: JEA 27 (1941), 12-18 mit Pl. IV-VI.

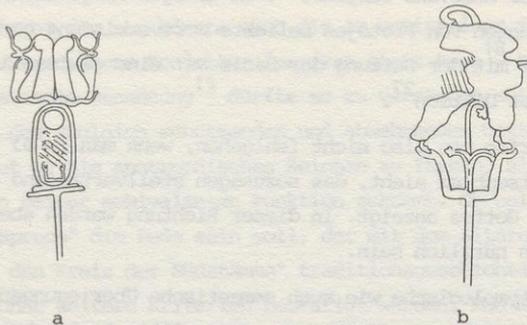


Abb. 1

Die beiden Standartendarstellungen entstammen der Dekoration des Totentempels der Hatschepsut in Deir el bahari<sup>31</sup>. Abb. 1a zeigt einen der Namen der Königin im Ring, bekrönt u.a. von Uräen. Für unseren Zusammenhang ist hier sowohl von Bedeutung, daß das apotropäische Symbol der Uräus-Schlange oben auf der Standarte aufsitzt (vgl. Num 21,8f), wie auch von Interesse, daß hier offenbar auch der Amulettcharakter des Ringnamens auf der Stange zum Vorschein kommt. Mit beiden Symbolen wird eine Bezugnahme auf den Pharao ausgedrückt, die es näher legt, statt von einem Feldzeichen von einer Königsstandarte zu sprechen. Mit der leider nicht vollständig erhaltenen Darstellung Abb. 1b tritt mit der gut erkennbaren *swt*-Binse, die von den *K3*-Armen getragen wird, eine Relation zutage, die sowohl Oberägypten (Wappenspflanze) wie auch das Königtum selbst (s.u.) in Erinnerung ruft. Bei dieser Gelegenheit sei auch an die bezeichnende Skulptur Ramses II. aus Tanis gedacht, die dem als Kind dargestellten Regenten die *swt*-Pflanze als Herrscherstab an die Hand gibt<sup>32</sup>. Es kann kein Zweifel sein, daß sich gerade die Binse zur Dekoration einer Standarte eignet, die in den Umkreis des Königs gehört, denn dieser ist ja eigentlich "der zur *swt*-Pflanze Gehörige" (*njswt*).

Mit der letztgenannten Bezeichnung sind wir bei einer Titulatur angelangt, die uns den Schlüssel zum Verständnis des Wortes *ḏj* selbst liefern könnte.

31 Vgl. R. FAULKNER (1941), Pl. V, Fig. 14 und 15. Nähere Beschreibung und Kontext bei FAULKNER (1941), 16. Vgl. auch R. KRAUSS, Feldzeichen, in: LÄ II/9, 1975, 155-157.

32 Vgl. dazu u.a. M. GÖRG, in: BN 3 (1977), 10f. mit Abb. 1.

Das Wort *nes* läßt sich nämlich ohne die geringste Komplikation als hebräische Fassung des ägyptischen Titels *nj.swt* darstellen, der zunächst für den oberägyptischen König, dann für den König überhaupt Verwendung findet<sup>33</sup>. Es ist längst erwiesen und bekannt, daß das ägyptische *nj.swt* mit der lautlichen Entsprechung *nes* als Namensbestandteil in den hebräischen Fassungen zweier Eigennamen enthalten ist, nämlich in

נְסִיחַ (Jes 30,4) = *ḥwt-nn-njswt*<sup>34</sup>

und

נְסִיחַחַח (1 Kön 11,19f) = *t3 ḥm.t njswt*<sup>35</sup>,

wozu vielleicht noch die hebräische Bezeichnung für ein priesterliches Textil

\*מְכַנִּי (Ex 28,42 u.ö.) = *mk njswt (?)*<sup>36</sup>

treten könnte. Rein vom Lautbestand her gesehen, ließe sich demnach gegen die Gleichung

נְסִי = *njswt*

überhaupt nichts einwenden. Unsere voraufgehenden Erwägungen könnten darüberhinaus jedoch den Gedanken nahelegen, daß das selbständig gebrauchte Nomen נְסִי auch der Sache nach zum Königtum in Beziehung zu setzen ist. Es ist aller Wahrscheinlichkeit nach von Haus aus ein Symbol, das die Führungsrolle des Königs zum Ausdruck bringt. Es ist Bezeichnung eines Herrschaftsemblems, das den König und den von Gott eingesetzten Regenten repräsentieren kann. Dabei sind vor allem schützende und abwehrende Funktionen relevant. In analoger Weise kann der Königsname selbst bekanntlich häufig genug (Skarabäen) Amulettcharakter haben.

Im Rückblick sei u.a. noch einmal darauf hingewiesen, daß gerade die Bildsprache in Jes 5,26 in Korrespondenz zur Metaphorik von 9,13 mit unserer Interpretation des Wortes נְסִי an Dimension gewinnen könnte. Es würde lohnend sein, den Weg vom Königstitel bis zur Bezeichnung einer Königsstandarte oder eines Herrschaftsemblems im einzelnen zu rekonstruieren und die Relation der alttestamentlichen Belegstellen zum möglichen Ursprungssinn erneut zu bedenken.

33 Vgl. u.a. G. FECHT, Wortakzent und Silbenstruktur, Glückstadt 1960, 17.

34 Vgl. u.a. FECHT (1960), 17.

35 So zuerst B.H. STRICKER, in: ArOr 15

36 Vgl. M. GÖRG, in GM 15,17f.

(1936), 11f. - Vgl. auch GM 42,53! 17

## Zur Ikonographie des Chaos

Manfred Görg - Bamberg

Zu meinem kürzlich erschienenen Beitrag mit dem Versuch einer neuen Erklärung des bekannten Wortpaars תהו ובהו *tohū wabohū* (Gen 1,2)<sup>1</sup> möchte ich im folgenden am Beispiel einer der am meisten verbreiteten Reliefszenen des Alten Ägypten kurz illustrieren, welcher 'Sachverhalt' mit den beiden m.E. unserem Ausdruck zugrunde liegenden Basen *thj/3* und *bh3* gemeint sein dürfte.

Spätestens in der frühen 18. Dyn. kommt die szenische Darstellung des auf dem Streitwagen fahrenden und mit dem Bogen schießenden Pharaos auf, der zugleich einer amorphen Masse von Feinden konfrontiert ist<sup>2</sup>. Über die angemessene Interpretation dieses Gegenübers eines Wahrers der Ordnung und der Repräsentanten des Chaotischen ist bereits das Nötige gesagt worden<sup>3</sup>. Es scheint mir aber nützlich, darauf hinzuweisen, daß gerade die Treffsicherheit des Königs als bildhafte Dokumentation seines Sieges über das Ungeordnete zu gelten hat<sup>4</sup>. Das Chaos würde komplett, würde der Pharaos sein Ziel nicht treffen. Genau dies ist der Sinn des Ausdrucks *n(n) st(t) r th(t)* "ohne fehlzuschießen"<sup>5</sup>, der das Pendant zum Ausdruck *stj r mdd* "treffsicher schießen"<sup>6</sup> darstellt<sup>7</sup> und in gleicher Weise den Garanten der Ordnung qualifiziert. Das negierte Fehlverhalten wird mit der Basis *thj/3* dokumentiert und im Bild mit dem treffsicheren Pharaos eingefangen, der mit dem Chaos nichts gemein hat (vgl. Taf.1 oben<sup>8</sup>).

Der Feind wird hingegen noch tiefer in sein eigentliches Element, das Chaos, hineingestürzt. Seine kopflose Flucht kommt in dem szenischen Durcheinander von Menschen- und Tierkörpern zum Ausdruck (vgl. Taf.1 unten;<sup>8</sup> Ein Vorgang wie dieser ist mit der Basis *bh3* angezeigt<sup>9</sup>).

Es ist gut denkbar, daß auch die Ikonographie ihren Beitrag zur Vorstellung des Chaotischen im vorpriesterschriftlichen Jerusalem geleistet hat<sup>10</sup>.

1 M. GÖRG, in: ZAW 92 (1980), 431-4. 2 Vgl. u.a. O. KEEL, OBO 5 (1974), 64.

3 Vgl. u.a. D. WILDUNG, LÄ II, 15.

4 Vgl. auch E. EDEL, SAK 7 (1979), 26f.

5 Vgl. Urk. II 14,1.

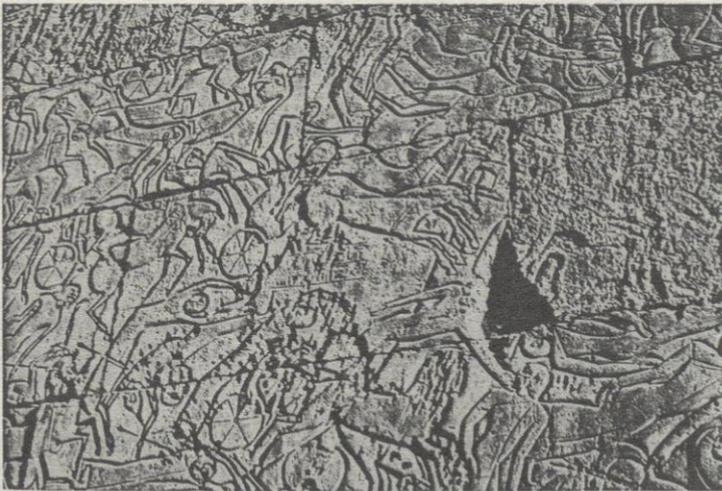
6 Vgl. Urk. IV 1233,8 u.ö.

7 EDEL (1979), 27.

8 Ramesseum (eig. Aufnahme).

9 Vgl. Urk. IV 711,1.

10 Vgl. O. KEEL, in: ZDPV 93 (1977) 141ff.



## "Ausschlag" an Häusern

Zu einem problematischen Lexem in Lev 14,37

Manfred Görg - Bamberg

Nach priesterlicher Konzeption müssen auch die Wohnungen des Menschen, die von einer sichtbaren "Krankheit" befallen sind, rituell gereinigt und so wieder zugänglich gemacht werden. Der auch in diesem Zusammenhang (Lev 14,34-54) belegte Ausdruck נגף "Schlag" (14,34) meint nach der zutreffenden Formulierung K. ELLIGERs "das unheimliche Getroffenwerden aus der Sphäre der übermenschlichen Mächte", wobei gerade in unserem Fall Jahwe als Urheber gilt, nach ELLIGER sonst ein Zeichen, "daß nach ursprünglicher Vorstellung Berührung mit einer jahwefremden Sphäre stattgefunden hat, mag auch später der Grund in einem besonders schweren Zorn Jahwes gesehen sein, der die Strafe für eine Versündigung bis zum völligen oder zeitweiligen Ausschluß aus der Kultgemeinschaft treibt"<sup>1</sup>. Obwohl der in Lev 14,34 mit נגף kombinierte Begriff נגע in der Regel als "Aussatz" verstanden wird, ist doch mit L. KÖHLER nicht an die Lepra<sup>2</sup>, sondern an einen relativ leicht heilbaren "Ausschlag" zu denken, eine Deutung, die wahrscheinlich auch durch die supponierbare Basis שר<sup>C</sup> "schlagen" eine Legitimation findet<sup>3</sup>.

Doch nicht um diese mehrfach belegten Ausdrücke soll es hier gehen, sondern um ein merkwürdiges Hapax in 14,37, das m.E. bislang noch keine überzeugende Interpretation gefunden hat. Es handelt sich um die scheinbare Pluralbildung

שקערוור ש<sup>q</sup>rwrt

mit der TM-Vokalisation š<sup>e</sup>qa<sup>a</sup>rūrot, die nach der eingehenden Dokumentation J.L. KRAEMERs zur Geschichte der Wortdeutung<sup>4</sup> über Jahrhunderte rätselhaft

1 K. ELLIGER, *Leviticus*, HAT I,4, Tübingen 1966, 180.

2 L. KÖHLER, in: ZAW 67 (1955) 290f.

3 Vgl. ELLIGER (1966), 180.

4 J.L. KRAEMER, in: JNES 25 (1966), 125f.

geblieben ist. Die Skala der etymologischen Erklärungsversuche offenbart ein Höchstmaß an Bemühen, mit Hilfe des Semitischen eine plausible Lösung zu empfehlen. Ein weitverbreiteter Deutungszugang führt über die Basis  $Q^C R$  (mit präformativem  $\check{s}$ ) zur Wiedergabe: "Vertiefungen, Aushöhlungen" u.ä., während andere eine Basis  $\check{S}Q^C$  ansetzen, um zu einer ähnlichen Übersetzung des Ausdrucks zu gelangen. Bemerkenswert scheinen vor allem auch die Versuche zu sein, "to analyze the long word into two components,  $\check{s}aga^C$  plus some other element or stem"<sup>5</sup>, wie auch die Vorschläge, eine lautliche (und semantische) Kontamination zweier Verbbasen anzusetzen. KRAEMER hat hier überzeugend dargetan, daß alle klassischen Deutungsangebote keine letzte Klärung herbeiführen können.

KRAEMER will indessen selbst eine Alternative liefern. Sein Erklärungsversuch führt über die Annahme einer arabischen IV. Stammbildung  $iq\check{s}a^C arra$  mit den Bedeutungen "to be coarse to the touch, rough; to be dry, ashen, shriveled on account of drought (e.g. earth, vegetation); to be dried up, mangy, scabby, to bristle up, to be affected by tremor or horripilation from a chill, horror, fright, awe, or revulsion (e.g. the skin)"<sup>6</sup> zur Wiedergabe unseres Ausdrucks mit "coarse, crusty, scaly spots" oder einfach mit "scales". Eine gewisse Bestätigung dieser Interpretation findet KRAEMER in der Möglichkeit einer naturwissenschaftlichen Erklärung des Phänomens<sup>7</sup>.

Unbeschadet irgendwelcher "hausmedizinischer" Interessen soll hier aber erneut nach der Etymologie gefragt werden, da auch der Versuch KRAEMERS aus mehreren Gründen nicht recht einleuchtend erscheinen will. Der Interpret selbst sieht sich genötigt, eine Metathesis von  $q$  und  $\check{s}$  und dazu die phonetische Entsprechung arab.  $\check{s}$  = hebr.  $\check{s}$  (als Ausnahme) zu unterstellen<sup>8</sup>. Vor allem aber scheint der Rekurs auf klassisch-arabische Sprachverhältnisse dem Eintauchen in ein Meer zu gleichen, das unerschöpfliche Möglichkeiten der Begegnung mit Naturschöpfungen bietet und der Phantasie reichlich Nahrung gibt. Dieser Eindruck einer doch bei aller Akribie letztlich bodenlosen Etymologie muß sich noch verstärken, wenn man die zeitlichen Distanzen in Rechnung stellt und bedenkt, daß das alte West-Arabische eine weitestgehend konstruierte Größe ist und für sich genommen auf keinen Fall als Grundlage einer glaubwürdigen Etymologie hebräischer Ausdrücke dienen kann.

5 KRAEMER (1966), 126.

6 KRAEMER (1966), 126 mit n.6.

7 Vgl. den Hinweis auf die Deutung des Dictionary of the Bible, New York 1952, 578 bei KRAEMER (1966), 127.

8 Vgl. KRAEMER (1966), 127.

Wenn der semitische Sprachraum keine allseits befriedigende Erklärung ermöglichen kann, sollte auch in unserem Fall der Blick auf ägyptische Ausdrucksformen gerichtet werden dürfen, da es sich hier um eine Nachbarsprache handelt, die im Blick auf Vokabular, Lautgeschichte, Semantik etc. weit transparenter und kontrollierbarer erscheint als ein vorklassischer arabischer Dialekt und die ganz ohne Zweifel auf palästinische und israelitische Wortschatzbildung eingewirkt hat. Die fragende Orientierung nach Ägypten muß um so mehr vertretbar sein, als sich gerade hier - und nicht in der arabischen Wüste - nachweislich eine frühe Kenntnis der medizinischen Grundlagen herausgebildet hat, die Ägypten nicht zuletzt in diesem Punkt in der antiken Mittelmeerwelt zu hohem Ansehen verhalf<sup>9</sup>. Die später ihrerseits berühmt gewordene arabische Medizin der islamischen Zeit hat in der breitangelegten und detaillierten Fülle medizinischen Wissens in Ägypten einen bewundernswerten Vorgänger<sup>10</sup>. Dieses Wissen bekunden vor allem die beiden umfänglichen Handschriften des Pap. Ebers und des Pap. Edwin Smith, wovon letzterer uns im folgenden noch besonders interessieren wird<sup>11</sup>.

Der Pap. Edwin Smith, auch als "medizinisches Lehrbuch aus dem Alten Ägypten" bezeichnet<sup>12</sup>, bringt u.a. auch eine Serie von Anleitungen zur Behandlung von Verletzungen und Wundkrankheiten. Dabei ist der Fall Nr.8 von besonderer Bedeutung, da er Informationen über Diagnose und Behandlung eines Splitterbruches am Schädel unter der Haut des Kopfes liefert<sup>13</sup>. Hier kommt auch ein der normalen medizinischen Kenntnis und Praxis nicht geläufiger Vorgang zur Sprache, der jemanden betrifft, "den etwas von außen eingetretenes geschlagen hat" (*škr n c.k.t m rwtj*)<sup>14</sup>, wobei an das "Einwirken dämonischer Mächte" gedacht ist<sup>15</sup>. Des Näheren heißt es von diesem Phänomen: "Das ist: der Hauch eines Gottes von außen oder eines Toten, (hervorgebracht) durch (eine Zaubertätigkeit mit Namen) 'Eintretenlassen', nicht (ist es) etwas, das sein Körper (von sich aus) erzeugt"<sup>15a</sup>. Die Anweisung macht offensichtlich "a distinction between demoniacal influences 'entering from outside' and those physical phenomena which appeared in

9 Dazu zuletzt E. EDEL, Ägyptische Ärzte und ägyptische Medizin am hethitischen Königshof, Opladen 1976, 39; W. WESTENDORF, Medizin, in: LÄ III 8, 1980, 1273-1276.

10 Vgl. dazu u.a. EDEL (1976), 43f. mit einem bezeichnenden Beispiel.

11 Vgl. die Edition von J.H. BREASTED, The Edwin Smith surgical Papyrus (Oriental Institute Publications III), Chicago 1930.

flesh and bone through accident or disease"<sup>16</sup>.

Der zitierte ägyptische Ausdruck  $\dot{s}kr\ n^c k.t\ m\ rwtj$  verdient in unserem Zusammenhang besondere Aufmerksamkeit. Es handelt sich um ein "Schlagen", eine Verletzung, die "von außen" eintritt. Dem stünde die Verwundung gegenüber, die sozusagen von innen nach außen verläuft und äußerlich erkennbar ist. Zur Verletzung "von außen" ( $m\ rwtj$ ) im Sinne einer dämonischen Einwirkung steht u.a. ein Ausbruch von innen "nach außen" im Gegensatz, wie dies mit der Formulierung  $n\ rwtj$  "von krankhaften Äußerungen, die nach außen hervorgebracht werden" im Pap. Ebers zum Ausdruck gebracht wird, ohne daß im gleichen Kontext eigens von einem "Schlag" ( $\dot{s}kr$ ) die Rede ist<sup>17</sup>. Der präpositionale Ausdruck  $n\ rwtj$  ("nach außen") ist funktional und semantisch völlig der Form  $r\ rwtj$  ("nach außen") gleichzustellen, die außerhalb des medizinischen Kontextes belegt ist<sup>18</sup>. Hier wäre etwa auf den Ausdruck  $kkwj\ r\ rwtj$  "outer darkness"<sup>19</sup> oder die Wendung  $dr\ r\ rwtj$  "nach draußen vertreiben" hinzuweisen<sup>20</sup>. Die Schreibung der Formulierung  $r\ rwtj$  zeichnet sich seit der 20. Dyn. auch dadurch aus, daß zur lautlichen Fixierung des  $r$  gelegentlich eine Doppelschreibung vorgenommen wird<sup>21</sup>. Zur näheren Kennzeichnung der Aussprache des Ausdrucks läßt sich an den Vorgang denken, der z.B. zum koptischen  $\epsilon\rho\omega\tau\bar{\eta}$  führt, wo das  $\rho$  der Präposition  $\epsilon\rho\omega$  "in offener Silbe stand" und "man an das Substantiv  $\rho\omega$  Mund gedacht haben" wird<sup>22</sup>. Damit wäre mit der gebotenen Zurückhaltung eine Lautung ( $\acute{e}$ )rorut(j) zu postulieren.

Der aufmerksame Leser wird gesehen haben, worauf die Konzentration auf den Ausdruck  $r\ rwtj$  hinausläuft. Es geht um die lautliche und semantische Identifikation mit einem Element des anstehenden Ausdrucks  $\dot{s}^e qa^c a\ rurot$ , der sich nach meiner Überzeugung in zwei Elemente ägyptischer Provenienz zerlegen läßt. Damit möchte ich jener forschungsgeschichtlichen Richtung entgegenkommen, die das Element  $\dot{s}q^c$  isoliert<sup>23</sup>. Denn hier besteht nicht die geringste Schwierigkeit, in  $\dot{s}q^c$  das lautgeschichtlich jüngere Gegenstück zu dem Ausdruck  $\dot{s}kr$  des älteren Ägyptischen wiederzuerkennen. J. OSING hat in

12 Vgl. W. WESTENDORF, Papyrus Edwin Smith. Ein medizinisches Lehrbuch aus dem Alten Ägypten. Wund- und Unfallchirurgie, Zaubersprüche gegen Seuchen, verschiedene Rezepte, Bern-Stuttgart 1966.

13 Pap. Edwin Smith 4,5-18. 14 Pap. Edwin Smith 4,7.15.

15 H. VON DEINES - W. WESTENDORF, Wörterbuch der medizinischen Texte II, Berlin 1962, 806 (mit 805). 15a nach WESTENDORF (1966) 45.

16 J.A. WILSON, in: JNES 11 (1952), 80.

17 Vgl. H. VON DEINES - W. WESTENDORF, Wörterbuch I, Berlin 1961, 526 zu 23 Pap. Ebers 854d; 877c. 18 Vgl. WbÄS II, 405,7-12.

seiner "Nominalbildung des Ägyptischen" die Entwicklung des äg. Verbums *šqr* "schlagen" zu Sah  $\psi\omega\omega\delta\epsilon$ ,  $\psi\omicron\kappa\delta\epsilon$  mit dem Vorgang *sqr* > *sq'/j* > *šq<sup>C</sup>* beschrieben, wobei er eine "Assimilation des aus r hervorgegangenen sekundären Alef oder j an den voraufgehenden Velar q zu <sup>C</sup>Ain" beobachtet<sup>24</sup>. Desgleichen sieht er für die koptischen Nominalbildungen SA<sub>2</sub>  $\psi\delta\alpha$ , S  $\zeta\delta\alpha$  die Vorformen \**s~qá<sup>C</sup>* < \**s~qá'/j* < \**s~qár<sup>25</sup>*. Auch W. WESTENDORF<sup>26</sup> führt die zitierten koptischen Nominalformen mit der Bedeutung "Schlag, Wunde, Verletzung" auf äg. *škr* > *šgr* > \**šq<sup>C</sup>*, \**šq<sup>C</sup>* zurück, wobei die letztgenannte und von WESTENDORF im Anschluß an W. SPIEGELBERG zitierte und mit Fragezeichen angesetzte Bildung dem von OSING ebenfalls in diesem Zusammenhang erwähnten demotischen Verbum *šk<sup>C</sup>* "schlagen, verletzen" entspricht<sup>27</sup>.

Mit den vorstehenden Erwägungen zur lautlichen Situation soll nichts anderes als eine Ableitung des hebr.  $\check{s}^e_{qa}C_{a_r}r\ddot{u}rot$  von dem ägypt. Ausdruck *sqr r rwtj* gestützt werden, der sich bei ernsthafter Betrachtung nichts in den Weg stellen dürfte. Vor allem darf auf die semantische Nähe zur medizinischen Fachterminologie verwiesen werden, die in unserem Fall die äußerlich erkennbare Verwundung meint, wie sie von innen "nach außen" vordringt. Um eine den Gegebenheiten möglichst entsprechende Wiedergabe zu finden, empfiehlt sich eine Übersetzung, die der von innen her kommenden "Hautkrankheit" Rechnung trägt, nämlich:

שקערוור = "Ausschlag".

Der Ausdruck, im Hebr. irrtümlich als echter Plural angesehen und entsprechend behandelt, ist somit als Fremdwort aus dem Ägyptischen zu betrachten. Von besonderer Bedeutung für das Alter des alttestamentlichen Kontextes könnte die nähere Bestimmung des terminus a quo der Übernahme des Fremdausdrucks sein. Hier ließe sich am ehesten an den Zeitraum des 6. Jh. mit dem Aufkommen des Frühdemotischen in Ägypten denken; doch ist hier mangels umfassender lautgeschichtlicher Vergleichsstudien große Zurückhaltung geboten.

Noch weittragender mögen Erwägungen sein, die das Problem des Verhältnisses zwischen magischer und medizinischer Behandlung in Ägypten und im Alten Orient berühren und dazu die alttestamentliche Vorstellung, nach der Jahwe letztlich "ausschlaggebend" im buchstäblichen Sinn ist, charakterisieren<sup>28</sup>.

19 R.O. FAULKNER, CDME 147.

20 Vgl. D. MEEKS, AL I, 1980, 213.

21 Vgl. A. ERMAN, NÄG (1933) § 609.

22 ERMAN (1933), § 609.

23 Vgl. KRAEMER (1966), 125f.

24 J. OSING, NBÄ II (1976), 506.

25 OSING (1976), 507.

26 W. WESTENDORF, KHW (1965/77), 343.

27 Vgl. OSING (1976), 507 im Anschluß an W. ERICHSEN, DG 525.

28 Dieser Frage soll anderenorts nachgegangen werden.

Abschließend mögen jedoch noch kurz die Konsequenzen unseres Deutungsvorschlags

שקערוהר < *sqr r rwtj* = "Ausschlag"

für das Verständnis der Diagnose Lev 14,37 bedacht sein.

Wenn der Priester feststellt, daß der "Befall" (נגע)<sup>29</sup> an den Hauswänden in einem grünlichen oder rötlichen "Ausschlag" besteht, der tiefer zu liegen scheint als die Wand (37), soll er das Haus verlassen und es für sieben Tage verschließen (38)<sup>30</sup>. Es muß sich also bei der Diagnose keineswegs die gefährliche Verfärbung angeblicher "Nester"<sup>31</sup> herausstellen, als ob es sozusagen um eine Niveausenkung von außen nach innen ginge. Auch von einer Art Schuppenbildung ("scales"<sup>32</sup>) kann hier wohl kaum die Rede sein. Es ist vielmehr an einen Zerstörungsvorgang gedacht, der von innen her kommt und eine äußerlich erkennbare Einsenkung und Verfärbung der Mauer bzw. Hauswandoberfläche bewirkt. Welche chemischen Prozesse im einzelnen vorausgesetzt werden, ist für die Diagnose irrelevant. Es kommt nur darauf an, den Vorgang als von innen her nach außen dringend zu identifizieren und damit im Unterschied zu umfassender Verbreitung des bösartigen "Befalls" (39ff) als noch rückbildungsfähig auszuweisen. Unsere Interpretation des Fremdausdrucks im Hebräischen verträgt sich dementsprechend auch ohne weiteres u.a. mit ELLIGERs Beobachtung, daß vom "Befall" der Außenwände eines Hauses nicht eigens die Rede ist<sup>33</sup>.

29 Vgl. dazu ELLIGER (1966), 180.

30 Zu den weiteren Verhaltensweisen vgl. ELLIGER (1966), 190.

31 ELLIGER (1966), 163; 190.

32 KRAEMER (1966), 126. Auch der von KRAEMER (1966), 127 als Bestätigung bemühte naturwissenschaftliche Kommentar trifft m.E. nicht das, was mit unserem Ausdruck eigentlich gemeint ist.

33 Vgl. ELLIGER (1966), 190.

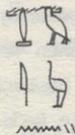
## Namenstudien IX: Fragmente von Fremdnamen

Manfred Görg - Bamberg

Die nachfolgenden Beobachtungen wollen lediglich einiges zwischenzeitlich angefallenes Material zur Kollektion und Auswertung der Fremdnamenbestände auf ägyptischem Boden zusammentragen, um zugleich dem angezielten Charakter der "Notizen" entsprechend für Aktualität der Diskussion zu sorgen.

1. *D3jwni* "Tyrus"?

Eine kürzlich von D.R. REDFORD publizierte Inschrift des 3. Pylons von Karnak<sup>1</sup> nennt neben teilweise aus dem Mittleren Reich bekannten Toponymen wie *Qdm*, *T3-nṯr*, *Rtnw*, *Twnp* auch noch einen analog zu *Qdm* und *Twnp* in einem rechteckigen "Festungsring" eingeschriebenen Namen folgender Gestalt:



Obwohl der obere Teil nicht erhalten ist und eine "remote possibility" zu der Rekonstruktion eines längeren Namensbestandes besteht<sup>2</sup>, entscheidet sich REDFORD für die Lesung *'D3jwny'*, deren Schreibung er eingehend behandelt und deren Identifikation ihm trotz sorgfältiger Zitation und Beurteilung mehrerer "Kandidaten" nach eigenem Eingeständnis nicht gelingen will. Als "Vorlage" möchte er *\*š/za'ōn<sup>e</sup>*, *\*š/zo'n<sup>e</sup>* oder *\*š/zi'ōn<sup>e</sup>*, weniger wahrscheinlich ein *\*š/za'an<sup>e</sup>* ansetzen<sup>3</sup>; zur Identifikation bieten sich ihm die Namen *za'inu* (in Gurgum), *šun'a* (im Libanon), *ša'u* (bei Ugarit), *zi[* (bei Ugarit) und *siyannu* (jetzt: Siano) an, ohne daß einem dieser Toponyme der sichere Zuschlag gegeben werden kann<sup>4</sup>.

Zur Bewertung von Namensschreibung und Position scheint mir nicht ohne

1 D.R. REDFORD, in: JAOS 99 (1979), 270-287.

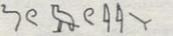
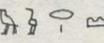
2 Vgl. REDFORD (1979), 272 mit Pl. 2.

3 Vgl. REDFORD (1979), 272.

4 Vgl. REDFORD (1979), 273.

Belang zu sein, daß wir es mit einer in ihrem Umfang gewiß zutreffend rekonstruierten Fremdnamenwiedergabe zu tun haben, die schon durch die Art ihrer Einfassung von der sonst im Neuen Reich üblichen "Rahmung" fremder Orts- und Völkernamen unterschieden ist<sup>5</sup>. Am Anfang sollte auch bei diesem Identifikationsversuch die Analyse der Graphie stehen<sup>6</sup>.

Von den drei erkennbaren Gruppen *d3*, *ju* und *ni* entspricht die erste sem. *š/z*, die zweite anlautendem 'u, aber auch, wie anscheinend schon in der 11. Dyn. bezeugt, unter Entwertung des Alef dem bloßen Vokal u<sup>7</sup>, die dritte schließlich in der Regel sem. *ni*, wobei aber - und dies ist für unseren Fall besonders relevant - damit zu rechnen ist, daß ägypt. *n* seit alters auch für sem. *l* und sogar für *r* stehen kann<sup>8</sup>. Eine gewisse Vorsicht bei der Festlegung des ägypt. *n* auf den Lautwert des sem. *n* wird um so mehr geboten sein, als auch die Beobachtung einer Substitution des sem. *n* durch ägypt. *r* gilt<sup>9</sup>.

In lautlicher Hinsicht wäre also auch eine Gleichsetzung unserer Schreibung mit dem im MR belegten  bzw. der u.a. im NR nachweisbaren Form  als bekannten Graphien für den Namen der Stadt Tyrus möglich. Es wird auch zu bedenken sein, daß die hier belegte Namensschreibung offenbar noch in die Frühphase der Gruppenschreibung im NR (Amenophis I.?)<sup>12</sup> gehört, wo das Transkriptionssystem noch nicht voll ausgebildet erscheint.

Die geographische Zuordnung von Tyrus zu den im Kontext genannten weiteren Toponymen ist problemlos. Über die historischen Konsequenzen einer Zitation der Stadt im frühen NR soll anderenorts gehandelt werden<sup>13</sup>.

## 2. Eine neue Liste

Nördlich des Standortes der Obeliskten vor dem Luxortempel ist ein fragmentarischer Block gelagert, offenbar ein Statuenuntersatz Ramses II., der

5 Zu der archaischen Dekoration vgl. REDFORD (1979), 280, n. 4.

6 Zum methodischen Vorgehen vgl. u.a. M. GÖRG, in: Fs E. Edel, 1979, 152ff.

7 Vgl. dazu E. EDEL, OTA 64.

8 Vgl. u.a. F. CALICE, Grundlagen der ägyptisch-semitischen Wortverglei-  
chung, Wien 1936, 91 bzw. 233.

9 Vgl. z.B. die äg. Wiedergaben des ON  $\text{𓂏𓂏𓂏}$  (dazu M. GÖRG, BOST 29, 1974, 56ff) mit *btšr* u.ä. Daß der Ägypter eine durchgehende "Schreibung mit Schluß-Lamed" verfolgt habe (so H. SEEBASS, in: ZDPV 95, 1979, 171), ist allerdings eine irreführende Feststellung.

eine Reihung bekannter asiatischer (und afrikanischer) Namen erkennen und das Arsenal der Belege erweitern läßt. Es handelt sich um die nachstehend gebotenen Toponyme, die auf der Blockvorderseite nach links und nach rechts weisend angeordnet sind:

li.		re.	
1. [Nhrin	Naharina	1. Kš hst	Kusch
2. [T]šī	Tahši	2. Mjw	?
3. {Sngx}?	(Sangar)		
4. [M]n	Mitanni		

Die nach links angeordneten Namen sind asiatischer Provenienz; ihre häufige Bezeugung in den konventionellen Listenzusammenstellungen bedarf hier keines Kommentars. Die rechts angesetzten Namen sind afrikanisch. Die Folge der asiatischen Namen entspricht anscheinend dem Beginn der Liste Simons XXIIg (= KRI II, 186 unten); der Anfang der afrikanischen Namenreihe korrespondiert etwa mit der von K.A. KITCHEN unter Nr. 33 geführten Liste<sup>14</sup>.

### 3. Einige konventionelle und Neun-Bogen-Namen

In Ergänzung bereits früher publizierter Namenbelege aus dem Bereich zwischen dem 10. Pylon von Karnak und dem Mut-Bezirk<sup>15</sup> seien die folgenden Fragmente bekannter Namen mitgeteilt:

1. rṯnw ḥrt; rṯnw ḥrt	Oberes/Unteres Retenu	(Abb.1)
2. K3t; ḥ3w[nbw]	Äußerster Süden <sup>16</sup> / Phönizische Küste; Ägäis <sup>17</sup>	(Abb.2)
3. šḥt[w j3m]	Oasen der westl. Wüste <sup>18</sup>	(Abb.3)

Der bekannte Neun-Bogen-Name *mntjw n štt* (Asiaten)<sup>19</sup> ist in KITCHENS Wiedergabe der Liste XXII,e+d (KRI II, 185.10 Nr.9) falsch eingetragen. Seine Lesung war auch schon vor der jetzt erfolgten Freilegung unzweifelhaft<sup>20</sup>.

10 Vgl. G. POSENER, *Princes et pays*, Bruxelles 1940, 82 (Nr. E 35); dazu EDEL, OTA 18.

11 Vgl. KRI I, 29.62A; II, 177.33. 12 Zur Datierung vgl. REDFORD (1979) 273

13 Zur Bewertung der Inschrift vgl. vorläufig REDFORD (1979), 273ff.

14 Vgl. KRI II, 192 unten. 15 Vgl. M. GÖRG, in: BN 11 (1980), 14f.

16 Vgl. dazu u.a. E. UPHILL, in: JEOL VI (16-19). 1959-66, 404f.

17 Zum Problem der Identifikation vgl. UPHILL (1959-66), 410-20.

18 Vgl. dazu u.a. UPHILL 405. 19 Dazu u.a. UPHILL 408-10.

20 Bisher unbekannte Namen und Belege sind offenbar nicht aufgetaucht.



Abb. 1



Abb. 2

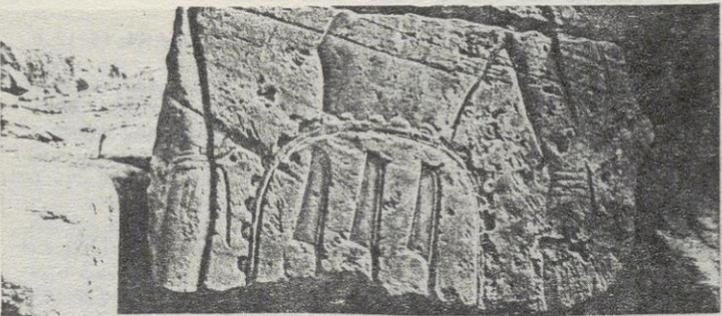


Abb. 3

## Textgraphik und Textkritik am Beispiel von Jer 17,1-2

Franz D. Hubmann - Graz

Jer 17,1-4 ist im ganzen ein recht problematisches Stück; es fehlt einmal in G, des weiteren erscheint z.T. der Text von V.2 und der Anfang von V.3 (- הררי בשרה -) unverständlich und schließlich findet sich V.3f. mit einigen Änderungen und Auslassungen auch in 15,13-14<sup>1</sup>. Trotz dieser genannten Umstände wird heute allgemein angenommen, daß Jer 17,1-4 im wesentlichen ein echtes Jeremiawort sei<sup>2</sup>. Die Wiederherstellung eines mutmaßlichen ursprünglichen Wortlautes fällt aber sehr verschiedenartig aus. In V.1 ist man noch allgemein der Meinung, daß man einfach statt מזבחותיכם mit einer Reihe von Textzeugen und den alten Übersetzungen<sup>3</sup> ein Suffix 3.P.Pl. (= מזבחותיהם) zu lesen habe. Die grammatikalische Unstimmigkeit ist damit behoben und das Geschäft der Textkritik erledigt<sup>4</sup>.

Dem V.2 ist so einfach nicht beizukommen. Zunächst ist כזכר בניהם recht eigenartig. Zwar müht sich noch eine Reihe von Exegeten um eine wörtliche Übersetzung, doch versehen sie diese oft mit einem Fragezeichen<sup>5</sup>. Andere jedoch ziehen die beiden Wörter zu V.1 und lesen בהם לזכרון<sup>6</sup>, sicherlich eine auf den ersten Blick elegante Lösung. Was übrig bleibt von V.2 betrachtet man allerdings als Glosse<sup>7</sup>. Der Kürze halber sei dieser Lösungs-

1 Vgl. dazu HUBMANN, Untersuchungen zu den Konfessionen Jer 11,18-12,6 und 15,10-21, fzb 30, Würzburg 1978, 233.

2 Vgl. NÖTSCHER, Das Buch Jeremias, HSAT VII,2, Bonn 1934, 140, RUDOLPH, Jeremia, HAT 12, Tübingen 1968<sup>2</sup>, 113, WEISER, Das Buch Jeremia, ATD 20/21, Göttingen 1969<sup>6</sup>, 144, THOMPSON, The Book of Jeremiah, NICOT, Grand Rapids 1980, 417f. u.a.

3 Genaue Angaben bietet VOLZ, Studien zum Text des Jeremia, BWAT 25, Leipzig 1920, 143f.

4 So alle neueren Kommentare.

5 Vgl. LAMPARTER, Prophet wider Willen, BAT 20, Stuttgart 1964, 159 Anm 14, BRIGHT, Jeremiah, AB 21, Garden City 1965, 117, u.a.

6 Der Vorschlag geht auf VOLZ, o.c., 144, zurück und wird in den meisten neueren Kommentaren übernommen.

7 Vgl. VOLZ, o.c., 144, RUDOLPH, o.c., 114, FOHRER, Die Propheten des Alten Testaments Bd.2, Gütersloh 1974, 131 Anm 148. THIEL, Die deuteronomistische Redaktion von Jeremia 1-25, WMANT 41, Neukirchen 1973, 202, möchte die Glosse D zuordnen.

vorschlag als Variante I bezeichnet. Ein anderer Weg steht für jene Ausleger offen, die den *Anfang* von V.2 bis אַשְׁרֵיהֶם als Zusatz beurteilen. Sie können nämlich, anknüpfend an על לוח לבם וגו, die ebenfalls mit der Präposition על versehenen "Bäume" und "Hügel" den Passivpartizipien von V.1 zuordnen (Variante II)<sup>8</sup>.

Der Anfang von V.3, das schwer verständliche הררי בשדה, wird entweder entsprechend der überlieferten Punktation übersetzt<sup>9</sup>, oder grammatikalisch als Konstruktusverbindung angesehen und in der Variante I zur Glosse gezählt<sup>10</sup>, in der Variante II aber zur Aufzählung genommen, u.z. so, daß man "auf hohen Hügeln der Berge im Gefild"<sup>11</sup> erhält, ein wahrlich seltsames Gebilde.

Das ist in groben Zügen der nicht sonderlich befriedigende Stand der Dinge. Im einzelnen erklärt die für V.1 vorgeschlagene Lösung in keiner Weise die Entstehung des masoretischen מְזַבְחוֹתֵיכֶם. Ein Schreibversehen scheint ausgeschlossen, da ein Schreiber bereits im nächsten Vers exakt zwei Wörter weiter! - die übliche Form mit Suffix 3.P.Pl. vorfindet und spätestens dann sein Versehen bemerken müßte. Die Varianten, auf die man sich in der Korrektur stützt, gehen wohl nur auf spätere Glättungen zurück, daher ist der MT als *lectio difficilior* zu werten. In V.2 setzen sich sowohl die Versuche einer wörtlichen Übersetzung als auch die Variante I darüber hinweg, daß גבעות הגבוהות על עץ רענן eine sehr eigenwillige Form der oft gebrauchten Phrase darstellt, weil עץ רענן sonst *nie* mit על, sondern *immer* mit חתח verbunden ist<sup>12</sup>. Dieser Umstand läßt nicht nur am Glosse Charakter der Phrase berechtigt zweifeln, sondern macht auch einer wört-

8 So z.B. NÖTSCHER, o.c., 140, VITTONATO, Il libro di Geremia, SB, Turin 1955, 250; ähnlich vorher schon DUHM, Das Buch Jeremia, KHAT XI, Tübingen-Leipzig 1901, 142f. und CONDAMIN, Le livre de Jérémie, EB, Paris 1920, 141.

9 So fast nur die Kommentare des vorigen Jahrhunderts. Unter "meinen Berg im Feld" kann man kaum etwas anderes als Jerusalem verstehen, doch zweifelte man schon sehr früh daran, ob das richtig sein könne. Vgl. dazu S.SCHMIDT, Commentarii in librum prophetiarum Jeremiae, tom.I, Frankf.a.M. 1706, 699 und KNABENBAUER, Commentarius in Ieremiam Prophetam, CSS III,II, Paris 1889, 226f.

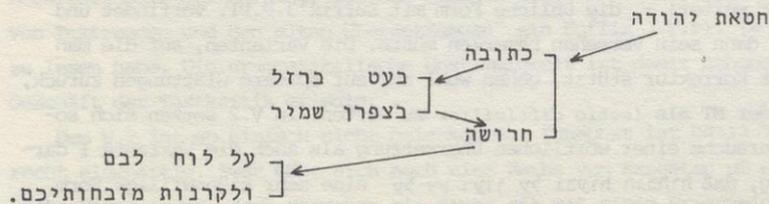
10 Vgl. beispielsweise VOLZ, o.c., 145, RUDOLPH, o.c., 114, FOHRER, o.c., 133 Anm 154.

11 Zitiert ist die Übersetzung nach WEISER, o.c., 142, als Beispiel für viele andere.

12 Vgl. dazu HOLLADAY, "On every high hill and under every green tree", in: VT 11, 1961, 170-176, bes. 170f.

lichen Übersetzung erhebliche Schwierigkeiten, da על nicht beide Male gleich wiedergegeben werden kann<sup>13</sup>. Die Variante II setzt scheinbar flüssig V.1 fort, muß aber dafür den ersten Teil von V.2 aufgeben. Auch das kann nur als Verlegenheitslösung betrachtet werden. Überhaupt erweckt die Kennzeichnung "Glosse", die bei dieser Textstelle so variabel und ohne erkennbare Kriterien vergeben wird, kein besonderes Vertrauen in die vorgeschlagenen Lösungen.

Wenn nun im folgenden neue Vorschläge für das Verständnis der beiden Verse gemacht werden, so soll mit ihnen zugleich auch der dabei eingeschlagene Weg zur Diskussion gestellt werden. Er macht sich im Grunde nichts anderes zunutze als die in vielen Fällen sehr gute *graphische Darstellbarkeit* der hebräischen Poesie<sup>14</sup>. Wie eine solche Darstellung nun im einzelnen aussehen kann, soll zunächst praktisch am Beispiel von V.1 demonstriert werden. Wenn man die in diesem Vers fast durchgehend vorhandenen Wortpaare so aufschreibt, daß die syntaktisch zusammengehörenden auch je ihren eigenen Ort haben, so ergibt sich folgendes Bild:

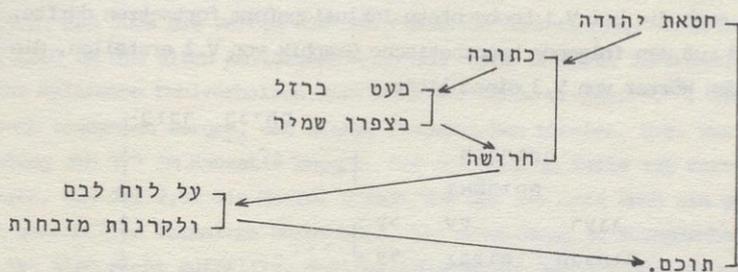


Das Schaubild führt nun das stilistische Merkmal der Wortpaare sehr deutlich vor Augen, zeigt aber zugleich auch, daß ein Parallelbegriff zu חטאת fehlt, dieses Wort also das einzige ist, das nicht wiederaufgenommen wird. Im Mittelteil beobachtet man ferner, daß durch die besondere Stellung des zweiten Passivpartizips eine Art innerer Inklusion entsteht. Hätte auch חטאת ein Gegenstück, so würde der ganze Vers inklusionsartig abgeschlossen. Nun kann man freilich nicht nur aus "graphischen" Gründen ein solches Parallelwort postulieren, wenn es keine anderen Anzeichen dafür gibt. In unserem Fall aber schließt der Vers mit einem Wort, dessen Suffixform syntaktisch aus der Reihe fällt und daher textkritisch verdächtig ist. Wenn man diese Schwie-

13 Gewöhnlich übersetzt man das erste על mit "bei", das zweite mit "auf". Zu den Varianten, auf die man bei Korrekturen zurückgreifen kann, vgl. VOLZ, o.c., 144f.

14 Entscheidende Anregungen lieferte ALONSO-SCHÖKEL, Das Alte Testament als literarisches Kunstwerk, Köln 1971.

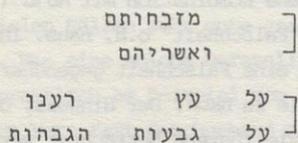
rigkeit nicht mit einer einfachen Angleichung lösen, sondern vielmehr der *lectio difficilior* Rechnung tragen will, dann kann man zumindest das Ergebnis der Textgraphik als *Hinweis* auf eine mögliche Lösungsrichtung auffassen und die Hypothese aufstellen, daß in der auffälligen Endung von מזכוחיכם möglicherweise ein Parallelbegriff zu חטאת zu suchen sein könnte. Geht man so an das Problem heran, dann läßt sich tatsächlich in den Endkonsonanten חיליכ- mit minimaler Änderung die exakt dem Satzbau entsprechende Suffixform 3.P.Pl. von תך erkennen, das auch in Jer 9,5 mit dem vorausgehenden Wort zu שתך verlesen wurde<sup>15</sup>. תך aber bedeutet nach Ausweis der Lexika "Bedrückung", doch legt die fast immer gegebene Kombination mit מרמה (Ps 10,7; 55,12; Jer 9,5) eher eine Wiedergabe mit "Falschheit" o.ä. nahe. In unserem Zusammenhang ist es - wie in Jer 9,5 - eine Falschheit gegenüber Jahwe und daher auch eine durchaus passende Parallele zu חטאת. Der Hinweis, den die Textgraphik also lieferte, kann somit als zielführend betrachtet werden, denn damit löst sich nicht nur das textkritische Problem zufriedenstellend, sondern auch die Entstehung des MT erklärt sich - wie bei Jer 9,5 - leicht als Verschmelzung der beiden Wörter. Die endgültige Textgraphik muß also nach unserem Vorschlag folgendermaßen aussehen:



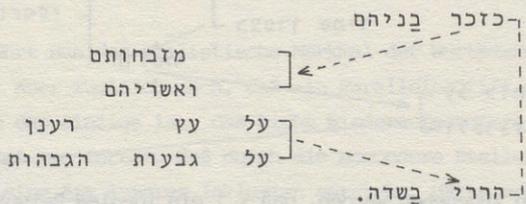
Nun muß freilich zugegeben werden, daß V.1 ein ideales Beispiel für die Darstellung textgraphischer Hilfen bei der Wiederherstellung eines Textes ist, da seine poetische Struktur fast vollständig erhalten ist und daher ein mutmaßliches Gesamtbild leicht erkannt werden kann. Schon mit V.2 ändert sich die Situation grundlegend, dennoch soll auch hier der Nutzen der Textgraphik erprobt werden. Vorauszuschicken ist aber, daß Textgraphik genausowenig wie irgend ein anderer methodischer Schritt in der exegetischen Arbeit ohne ein gewisses Verstehen des Textes möglich ist. Da dieses aber bei V.2 nicht so-

15 Diesen Hinweis verdanke ich Prof. Holladay, mit dem ich meinen Vorschlag zu V.1 ausführlich diskutieren konnte.

fort klar genug gegeben ist, müssen einige Vorüberlegungen angestellt werden. Dazu gehört die klar erkennbare Tatsache, daß 17,3-4 in eine direkte Anrede übergeht (= Suffixe der 2.P. -), V.2 aber noch nach Ausweis der 3.P. Pl. Suffixe im Rahmen von V.1 bleibt. Daraus folgt, daß V.2 syntaktisch näher zu V.1 gehört als zu V.3. Weiter beobachtet man, daß der Großteil von V.2, also von מזבחותם bis zum masoretischen Soph pasuq aus vier Gliedern besteht, die alle Dinge nennen, die etwas mit religiösen Praktiken zu tun haben und inhaltlich paarweise zusammengehören. Ihre graphische Darstellung müßte also folgendermaßen aussehen:



Neben den genannten Verweis auf eine 3.P.Pl., den diese Glieder mit V.1 gemeinsam haben, tritt also noch das Merkmal der Wortpaare, so daß sich die Annahme einer inhaltlichen Zusammengehörigkeit verstärkt. Wenn man nun aufgrund dieser Indizien die Hypothese aufstellt, daß sich unter diesen Umständen auch die bei V.1 beobachtete Inklusionsform fortsetzen dürfte, dann kann und muß man folgende hypothetische Graphik von V.2 erstellen, die auch die beiden Wörter von V.3 einschließt:



Die zunächst problematisch erscheinende Herübernahme von הררי בשדה ist für den momentanen Stand der Argumentation durch das Zeugnis der Versionen genügend gesichert<sup>16</sup>, ein endgültiges Urteil ist aber erst am Ende möglich.

Wenn man jetzt mit Hilfe der Graphik eine Lösung versucht, dann fordert die von V.1 hypothetisch übertragene Struktur, daß das erste und das letzte Glied auch einen ähnlichen Sinn ergeben. Das ist aber am ehesten dann möglich, wenn nicht nur בשדה, sondern auch בניהם das Präfix ב- enthält, בניהם

<sup>16</sup> Zur Textüberlieferung vgl. VOLZ, o.c., 145.

also wie in Ez 27,32 כַּנְיָהִם punktiert wird und "in ihrer Klage" (Suffix+ני+כ) heißt<sup>17</sup>. In כזכר ist zumindest die Wurzel זכר klar erkennbar, so daß also weitergefragt werden kann, ob הרלי entsprechend auflösbar ist, denn daran entscheidet sich alles. Die hypothetische Textgraphik liefert dabei den Hinweis, daß eine Verbalform parallel zu זכר zu suchen ist. Nimmt man die geringfügige, vom Schriftbild her durchaus vertretbare Änderung in הרלו (Hi. 3.P.Pl. von der Wurzel לוך) in Kauf, dann könnte der zweite Teil etwa heißen: "wegen der grünen Bäume (und) wegen der hohen Hügel schweiften sie rastlos herum im Gefild"<sup>18</sup>. Damit ergibt sich wohl ein Sinn, der der auffallenden Verwendung von על in der geläufigen Phrase על רענון וגו' gerecht zu werden vermag. Aufzulösen bleibt noch כזכר. Der MT legt nahe כ + Infinitiv cstr. zu lesen, aber man wird wohl besser כי + Infin. abs. als Ersatz für eine finite Verbform zu lesen haben, so daß V.2 als ganzer übersetzt lauten könnte: "Denn (sie) gedenken in ihrer Klage ihrer Altäre und ihrer Ascheren, wegen der grünen Bäume (und) wegen der hohen Hügel schweiften sie rastlos herum im Gefild".

Das Ergebnis ist wenigstens einmal ein sinnvoller Satz, der inhaltlich bestens V.1 fortführt, denn nach der vorgeschlagenen Deutung zeigt V.2 sehr deutlich, daß Juda die Reform nur oberflächlich nachvollzog, im Grunde aber immer noch um die alten Kultgegenstände und -orte trauert. So unauslöschlich wie das kultische Fehlverhalten wird auch die Sünde eingeritzt<sup>19</sup>. Sicher muß auch zugegeben werden, daß einige Fragezeichen bleiben, u.z. was die Bedeutung von לוך im Kausativ angeht, auf der anderen Seite ist darauf hinzuweisen, daß Jer 2,31 die Wurzel belegt und daß sie dort auch ein gegen Jahve gerichtetes Verhalten bezeichnet. Die Verwendung im Zusammenhang von 17,2 ist also nicht auffällig. Schließlich mag der Rekonstruktionsversuch zu sehr von Hypothesen belastet erscheinen, aber das Ergebnis hat unzweifelhaft eine Reihe von Vorteilen gegenüber den gängigen Lösungen. Es vermag einmal dem *ganzen Text* und nicht nur einem Teil davon einen im Zusammenhang vernünftigen Sinn abzugewinnen, der die übliche historische Einordnung

17 Vgl. dazu ZIMMERLI, Ezechiel Bd.2, BK XIII,2, Neukirchen 1969, z.St.

18 Da die beiden anderen Stellen, die noch das Hi. von לוך belegen, Gen 27,40 und Ps 55,3, nicht sehr klar sind, bleibt eine gewisse Unsicherheit beim zweiten Teil, am Sinn von V.2 als ganzem besteht kaum ein Grund zu zweifeln.

19 V.2 liefert also nach unserer Rekonstruktion die *Begründung* zu V.1.

erhärtert<sup>20</sup>. Es berücksichtigt sowohl die abweichende Formulierung der gängigen Phrase, die in dieser Form keine Glosse sein kann, als auch die Gesamtstruktur und kommt dabei mit minimalen Eingriffen in den überlieferten Konsonantenbestand aus, da nur הַרְרִי in הַרְרִי geändert werden muß<sup>21</sup>. Die Rekonstruktion vollzieht sich außerdem innerhalb klar abgesteckter Grenzen und nimmt nur *dem Text selbst* abgewonnene Anhaltspunkte zu Hilfe, die eindeutig überprüfbar sind<sup>22</sup>. Wesentlichen Anteil daran aber hat die Textgraphik, die sich auch in diesem ungleich schwierigeren Beispiel hilfreich erwies. Für sie gilt nun allgemein gesagt, daß sie eine doppelte Funktion erfüllt: Sie hat zunächst einmal eine *Hinweisfunktion*, indem sie mögliche *Lösungsrichtungen* aufgrund der sichtbar gemachten Satzstrukturen anzudeuten vermag, sie hat auf der anderen Seite aber auch eine *Kontrollfunktion*, da sie ganz klar den *Rahmen* absteckt, innerhalb dessen die Rekonstruktion versucht werden kann. Wie groß aber ihre Anwendungsmöglichkeiten sind - etwa auch in der Literarkritik -, wird erst eine größere Erfahrung zeigen können. Sicher scheint jedenfalls zu sein, daß ihre Effektivität in stärker gebundener Sprache auch größer ist.

---

20 Der erschlossene Sinn von V.2 spiegelt noch viel deutlicher eine Reaktion des Volkes auf die *vollzogene Kultreform*, als sie etwa RUDOLPH, o.c., 115 aufgrund des übrigen Textbestandes zu erkennen meint. Ob sie noch in die Zeit Joschijas oder schon in die Zeit Jojakims gehört, mag offen bleiben. Letzteres ist aber aus den bei RUDOLPH genannten Gründen wahrscheinlicher.

21 Wie es zum überlieferten MT gekommen ist, läßt sich so erklären, daß man die von der seltenen Wurzel gebildete Form nicht erkannte und als Substantiv interpretierte. Dessen Endung konnte aber nach dem Zusammenhang nun kein *waw*, sondern nur ein *jod* sein, das wiederum von den Masoreten als Suffix 1.P.Sg. punktiert wurde und den Anlaß gegeben haben dürfte, die beiden Wörter zu V.3 zu ziehen.

22 Die graphische Darstellung ist von der Syntax limitiert und daher nicht beliebig variierbar.

Rudi Paret zum 80. Geburtstag

Das Begräbnis Abels  
Zur Vorlage von Sure 5,31

Hans Peter Rüger - Tübingen

In der "Geschichte von den beiden Söhnen Adams" (Sure 5,27ff) heißt es in Vers 31<sup>1</sup>: "Gott schickte nun einen Raben, der in der Erde scharrte, um ihm (scil. Kain) zu zeigen, wie er die Leiche seines Bruders (scil. Abel) verbergen könne." Zu dieser Episode bemerkte A. GEIGER<sup>2</sup> bereits im Jahre 1833: "Was hier dem Kain beigelegt wird, findet sich in den Pirke R. Elieser, Kap. 21, den Eltern zugeschrieben folgender Art:... Adam und seine Gefährtin saßen, weinten und betrauertem ihn (den Abel) und wußten nicht, was mit ihm anfangen, da sie mit dem Begraben nicht bekannt waren. Da kam ein Rabe, dem einer seiner Gefährten gestorben war, nahm diesen, grub in die Erde und verbarg ihn vor ihren Augen, da sprach Adam: wie dieser Rabe mache auch ich es, und sogleich nahm er Abels Leiche, grub in die Erde und verbarg sie." Rund hundert Jahre später machte H. SPEYER<sup>3</sup> auf folgende Stelle aus Tanchuma *b<sup>e</sup>re'sit* § 10 aufmerksam: "Als Qain den Abel erschlagen hatte, lag dieser da, ohne daß Qain<sup>4</sup> wußte, was er tun sollte. Da bestimmte Gott zwei reine<sup>4</sup> Vögel für ihn, von denen einer den anderen tötete, und (der Überlebende) grub mit seinen Krallen (die Erde) auf und begrub ihn (den Getöteten). Und von ihm lernte Qain und grub (die Erde auf) und begrub Abel." Dabei versäumte er jedoch, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß hier der Rabe, eines der unreinen Tiere (Lev 11,15;

1 R.PARET (Übers.), Der Koran, Taschenbuchausgabe, 1979, 82.

2 A.GEIGER, Was hat Mohammed aus dem Judenthume aufgenommen?, 1833, 103f; <sup>2</sup>1902 (Nachdruck 1969), 101f.

3 H. SPEYER, Die biblischen Erzählungen im Qoran, o.J. (1931; Nachdruck 1961), 86; vgl. R. PARET, Der Koran. Kommentar und Konkordanz, Taschenbuchausgabe, 1980, 119f.

4 Bei R. PARET, a.a.O. (Anm.3), ist "Kain" durch "Qain" und "seiner" durch "reine" zu ersetzen.

Dtn 14,14), durch zwei reine Vögel ersetzt ist, und so deutlich zu machen, daß weder Pirqe R. Eli<sup>C</sup>ezer Kapitel 21 noch Tanchuma b<sup>e</sup>re'šit § 10 als vollwertige Parallele zu Sure 5,31 gelten kann.

Nun ist das Begräbnis Abels ein in der haggadischen Literatur viel verhandeltes Thema<sup>5</sup>, und deshalb empfiehlt es sich, bei der Suche nach der Vorlage von Sure 5,31 die einschlägigen Texte möglichst vollständig zu berücksichtigen. Im textus receptus von Gen Rabba 22,18<sup>6</sup> wird im Anschluß an die Erörterung des Problems, mit welcher Waffe Kain den Abel erschlagen habe, die Frage gestellt: "Und wer hat ihn begraben?" Und diese Frage wird, wie selbstverständlich, folgendermaßen beantwortet: "R. El<sup>C</sup>azar b. Pedath (Pal. um 270) sagte: Die Vögel des Himmels und die reinen wilden Tiere haben ihn begraben. Und als ihren Lohn hat ihnen der Heilige, er sei gepriesen<sup>7</sup>, zwei Segenssprüche gegeben, die man über ihnen spricht, den einen beim Schlachten und den anderen beim Bedecken des Bluts." Bei diesem kurzen Midrasch handelt es sich offenbar um eine Ätiologie für die Benediktionen "Gelobt seist du Herr, unser Gott, König der Welt, der uns geheiligt hat durch seine Gebote und uns befohlen hat zu schlachten" und "Gelobt seist du Herr, unser Gott, König der Welt, der uns geheiligt hat durch seine Gebote und uns befohlen hat, das Blut zu bedecken", deren hebräischer Wortlaut in TBerakhoth 7,11 (ZUCKERMANDEL 15f)<sup>8</sup> überliefert ist. In allen übrigen Texten wird Abels Begräbnis den Erzengeln, Adam oder Kain zugeschrieben, und Tiere spielen entweder gar keine Rolle oder sind nur mittelbar am Geschehen beteiligt.

- 
- 5 Vgl. M.J. BIN GORION, Die Sagen der Juden, 1962, 96.101f; L.GINZBERG, Die Haggada bei den Kirchenvätern und in der apokryphen Literatur, MGWJ 43 (1899) 294, Anm.4; Ders., The Legends of the Jews I, 1954, 113; V, 1955, 142f; I.Z. KANNER, Jüdische Märchen, Fischer Taschenbücher 1759, 1976, 35f. Die Monographie von V. APTOWITZER, Kain und Abel in der Agada, den Apokryphen, der hellenistischen, christlichen und muhammedanischen Literatur, Veröffentlichungen der Alexander Kohut Memorial Foundation 1(1922) war mir leider nicht zugänglich.
- 6 Jerusalem (LEWIN-EPSTEIN) 1965, 47b; vgl. die Drucke von Jalquš Schim<sup>Coni</sup> I § 38 und die von Jakob Aschkenazi aus Janow (1550-1628) verfaßte jiddische Paraphrase des Pentateuchs S<sup>e</sup>,ānā ūr<sup>e</sup>,ānā I, Jerusalem 1968, 12d.
- 7 Zu dieser Umschreibung des Gottesnamens vgl. S. ESH, "Der Heilige (Er sei gepriesen)". Zur Geschichte einer nachbiblisch-hebräischen Gottesbezeichnung, 1957.
- 8 Vgl. pBerakhoth 13a; bPesachim 7b; Machzor Vitry, ed. S. HURWITZ, Jerusalem 1962, 746f u.ö.

Dementsprechend heißt es in Kapitel 40 der Apokalypse des Mose<sup>9</sup>: "Er (scil. Gott) sprach zu Michael, dem Erzengel: Geh in das Paradies im dritten Himmel und hol für mich drei Linnen und drei Seidentücher! Dann sagte Gott zu Michael, Gabriel, Uriel und Raphael: Bedecket mit den Tüchern Adams Leichnam! Bringt duftend Öl! Gießt's auf ihn aus! Und sie besorgten also seinen Leichnam. Dann sprach der Herr: Man hol auch Abels Leichnam her! Und sie besorgten ihn mit andern Linnen, er war ja nicht bestattet worden seit dem Tag, wo ihn sein Bruder Kain erschlug. Es plante Kain, auf mannigfache Art ihn zu verbergen, vermochte's aber nicht. Die Erde nahm ihn nicht in ihren Schoß; sie sprach: Ich nehme keinen andern Körper auf, bis der aus mir zuerst Gebildete zu mir zurückkehrt. So nahmen damals ihn die Engel und legten ihn auf einen Stein, bis daß sein Vater Adam starb. So wurden beide in dem Paradies nach Gottes Anordnung begraben, an jenem Ort, wo Gott den Staub gefunden, woraus er Adam bildete. Und sieben Engel sandte Gott ins Paradies; sie brachten viele Wohlgerüche mit und legten diese auf den Boden. So nahmen sie die beiden Leichen und an dem Ort, den diese ausgebaut und ausgegraben, bestatteten sie sie." Ganz analog lautet Kapitel 48 des Lebens Adams und Evas<sup>10</sup>: "Und nochmals sprach der Herr zu Michael und Uriel, den Engeln: Bringt mir drei Byssuslinnen her und breitet diese über Adam aus und andere Linnen über Abel, seinen Sohn! Begrabt mit seinem Sohn den Adam! Da zogen alle Engelkräfte vor Adam her. So ward der Toten Ruhestatt geweiht. Die Engel Michael und Uriel begruben Adam sowie den Abel im Bereich des Paradieses. Dies sah nur Seth und seine Mutter, niemand sonst. Da sprachen Michael und Uriel: Wie ihr's gesehen, so bestattet eure Toten<sup>11</sup>!"

9 P. RIESSLER, Altjüdisches Schrifttum außerhalb der Bibel, 1928, 153f; vgl. C. FUCHS, in: E. KAUTZSCH, Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments II, 1900, 527; E. PREUSCHEN, Die apokryphen gnostischen Adamschriften, 1900, 21f; L.S.A. WELLS, in: R.H. CHARLES, The Apocrypha and Pseudepigrapha of the Old Testament II, 1913, 151f.

10 P. RIESSLER, a.a.O., 680; vgl. C. FUCHS, a.a.O., 527; L.S.A. WELLS, a.a.O., 151f.

11 Ein letzter Ausläufer der Überlieferung vom Begräbnis Abels durch die Erzengel liegt vor im 10. Kapitel der Erzählung von der Buße des Adam und der Eva, der beiden Protoplasten, wie sie sie leisteten, bei E. PREUSCHEN, a.a.O., 42. Dort heißt es: "Und Adam kam herzu und sah es (scil. die Steinigung Abels durch Kain) also und klagte sehr und weinte bitterlich. Und dann entbrannte Adam im Herzen und kam wieder zur Besinnung. Und Adam ging hin, um Eva zu sagen, daß sie käme und sie zusammen den Abel beweinten und sie ihn einscharften und begruben."

Der ätiologische Charakter auch der Exzerpte aus den beiden Adamschriften, deren gemeinsame Urform aus dem "Zeitraum zwischen Herodes' Tempelbau (20 v.Chr.) und der Zerstörung Jerusalems (70 n.Chr.)"<sup>12</sup> stammen dürfte, ist unverkennbar. Am Ende des 48. Kapitels des Lebens Adams und Evas befehlen Michael und Uriel: "Wie ihr's gesehen, so bestattet eure Toten!" und im 43. Kapitel der Apokalypse des Mose heißt es im Anschluß an die Erzählung vom Tod und von dem Begräbnis der Eva<sup>13</sup>: "Dann sagte Michael, der Erzengel, zu Seth: Also bestatte alle Menschen bis zu dem Tag der Auferstehung!" Und diese Worte Michaels werden in der Fortsetzung ausdrücklich als "Gesetz" bezeichnet.

Im 21. Kapitel der ins 8. oder 9. Jahrhundert zu datierenden<sup>14</sup> Pirqe R. Eli<sup>c</sup>ezer<sup>15</sup> wird das Begräbnis Abels dem Adam beigelegt: "Der Hund, der die Schafe und Ziegen Abels bewacht hatte, bewachte seinen Leichnam vor allen wilden Tieren des Feldes und vor allen Vögeln des Himmels. Und Adam und seine Gehilfin<sup>16</sup> saßen da und weinten und klagten um ihn und wußten nicht, was sie tun sollten; denn sie waren das Begraben nicht gewöhnt. Ein Rabe, dessen Gefährte gestorben war, sagte: Ich will diesen Menschen lehren, was er tun soll. Was tat er? Er ergriff seinen Gefährten und grub in der Erde und verbarg ihn vor ihren Augen und begrub ihn. Adam sagte: Ich tue wie dieser Rabe. Und er ergriff den Leichnam Abels und grub in der Erde und verbarg ihn. Und der Heilige, er sei gepriesen, schenkte den Raben reichen Lohn in dieser Welt. Und welchen reichen Lohn gab er ihnen? Wenn sie ihre Jungen ausbrüten und sehen, daß sie weiß sind, und vor ihnen fliehen und meinen, es seien Schlangenjunge, dann bestimmt ihnen der Heilige,

---

Und als er Eva nahm und sie dorthin kamen, da fand er nicht den Leib des Abel; denn er war bereits von den Engeln Gottes eingescharrt."

- 12 O. BISSFELDT, Einleitung in das Alte Testament, <sup>3</sup>1964, 564; vgl. L. ROST, Einleitung in die alttestamentlichen Apokryphen und Pseud-epigraphen, 1971, 116.
- 13 P. RIESSLER, a.a.O., 155; vgl. C. FUCHS, a.a.O., 528; E. PREUSCHEN, a.a.O., 24; L.S.A. WELLS, a.a.O., 153.
- 14 Vgl. L. ZUNZ, Die gottesdienstlichen Vorträge der Juden, <sup>2</sup>1892 (Nachdruck 1966), 289; H.L. STRACK, Einleitung in Talmud und Midraš, <sup>5</sup>1930, 217; G. STEMBERGER, Geschichte der jüdischen Literatur. Eine Einführung, 1977, 94.
- 15 M. HIGGER (Hg.), Pirqê R. <sup>ä</sup>li<sup>c</sup>ázär, Hôreb 9 (1946) 143f; vgl. Jalqut Schim<sup>c</sup>oni I § 38; II § 925; Jalqut ha-Makhiri zu Ps 147 § 15, ed. S. BUBER, Berdyczew 1899 (Nachdruck Jerusalem 1964), 143b und Midrasch ha-gadol zu Gen 4,16, ed. M. MARGULIES, Jerusalem 1946, 125, Z. 3-12.
- 16 Vgl. Gen 2,18.20.

er sei gepriesen, Mücken und gibt ihnen ihre Nahrung, und sie essen; denn es heißt: 'Wer bereitet dem Raben seine Speise (Hi 38,41)?' Und nicht nur das, sondern sie rufen auch, daß er Regen auf die Erde gibt. Und der Heilige, er sei gepriesen, hört auf ihre Stimme und sendet Regen auf die Erde; denn es heißt: 'Er gibt dem Vieh sein Futter, den jungen Raben, wonach sie rufen (Ps 147,9)'<sup>17</sup>. Der Schluß dieses Midraschs ist aufs engste verwandt mit Tanchuma B <sup>C</sup>egäb § 3<sup>18</sup>: "Und woraus geht hervor, daß der Rabe zu seinen Jungen grausam ist? Daraus, daß es heißt: 'Wer bereitet dem Raben seine Speise, wenn seine Jungen zu Gott schreien, irre fliegen, weil sie nichts zu essen haben (Hi 38,41)?' und (daraus, daß die Schrift) sagt: 'Den jungen Raben, wonach sie rufen (Ps 147,9)'. Wenn der Rabe seine Jungen ausbrütet, brütet er sie als weiße aus. Und das männliche Tier sagt zum weiblichen, ein anderer Vogel sei zu ihm eingegangen. Und sie verabscheuen sie (scil. ihre Jungen) und verlassen sie. Was tut der Heilige, er sei gepriesen? Er läßt aus ihrem Kot Mücken hervorgehen, und die fliegen (zu ihnen hin), und sie essen (sie) und werden davon schwarz. Das ist es, was geschrieben steht: 'Wer bereitet dem Raben seine Speise (Hi 38,41)?'" Im übrigen kann man sich sowohl bei Pirqä R. Eli<sup>C</sup>ezer Kapitel 21 als auch bei Tanchuma B <sup>C</sup>egäb § 3 fragen, ob die Wiedergabe des an beiden Stellen als Schriftbeweis herangezogenen Halbverses Ps 147,9b mit "Den jungen Raben, wonach sie rufen" wirklich kontextgemäß ist. Leitet man nämlich *libné* in *libné* <sup>C</sup>oreb von *lābān* "weiß" statt von *ben* "Sohn" ab, was unter morphologischem Aspekt durchaus möglich ist, und übersetzt dementsprechend "(Den) w e i ß e n Raben, wonach sie rufen", so hat man in dem Nebeneinander von Ps 147,9b und Hld 5,11b ("Seine Locken sind Rispen, s c h w a r z wie ein Rabe") genau die Problemstellung, von der die vorstehende Haggada ausgeht.

Abgesehen von seinem Schluß stimmt das 21. Kapitel der Pirqä R. Eli<sup>C</sup>ezer weitestgehend überein mit der im Zusammenhang des slavischen Henochbuches tradierten Legende vom Priestertum Methusalams, Nirs und Melchisedeks 3,36 (32)<sup>19</sup>, wo es heißt: "Und von diesem Hohenpriester (scil. Melchisedek)

17 Oder: "die (nach ihm) rufen".

18 Vgl. Tanchuma <sup>C</sup>egäb § 2, Jalquṭ Schim<sup>C</sup>oni I § 846; II § 963 und Raschi zu Ps 147,9; Jjob 38,41.

19 G.N. BONWETSCH, Die Bücher der Geheimnisse Henochs. Das sogenannte slavische Henochbuch. TU 44,2 (1922) 118; vgl. W.R. MURFILL-R.H. CHARLES, The Book of the Secrets of Enoch, 1896, 91; A. VAILLANT, Le livre des secrets d'Hénoch, 1952, 117.

ist zuvor geschrieben, daß auch er begraben werden wird daselbst in der Mitte der Erde, wie auch Adam seinen Sohn Abel daselbst begraben hat, den sein Bruder Kain erschlug, weil er drei Jahre lag unbegraben, bis daß zu sehen einen (!) Vogel Galjuli, wie er begrub sein Junges." Die Übereinstimmung zwischen den Pirqe R. Eli<sup>C</sup>ezer und der Legende vom Priestertum Methusalams, Nirs und Melchisedeks tritt noch deutlicher hervor, wenn man sich klarmacht, daß es sich bei dem Raben, genauer wohl dem Kolkkraben (*Corvus corax* L.), und dem Galjuli, unserer Dohle<sup>20</sup> (*Corvus monedula* L.), um zwei Vögel derselben Art handelt, wobei die Möglichkeit offenbleiben muß, daß die Dohle ihre Existenz allein dem slavischen Übersetzer verdankt und in der griechischen Vorlage noch (Kolk)rabe stand.

In einigen Fassungen der *Graeca Palaea historica* sind es schließlich Adam und Eva, die ihren Sohn Abel begraben<sup>21</sup>: "Adam und Eva weinten über 30 Jahre, und sein Leichnam ging nicht in Fäulnis über<sup>22</sup>, und sie verstanden nicht ihn zu begraben. Auf Befehl Gottes flogen zwei Turteltauben heran, eine von ihnen starb, und die andere grub eine Grube und legte die Todte hinein und begrub sie. Als dies Adam und Eva sahen, begruben auch sie Abel und stillten ihre Thränen." Der wesentliche Unterschied zwischen den Pirqe R. Eli<sup>C</sup>ezer und der Legende vom Priestertum Methusalams, Nirs und Melchisedeks einerseits und den *Graeca Palaea historica* andererseits besteht darin, daß hier an die Stelle der unreinen Corviden (*Lev* 11,15; *Dtn* 14,14) Turteltauben getreten sind, außer Tauben die einzigen Vögel, die nach *Lev* 1,14; 5,7.11; 12,6.8 u.ö. geopfert werden dürfen.

Von den fünf Texten, die das Begräbnis Abels dem Kain zuschreiben, lassen drei die Initiative dazu von dem Brudermörder selbst ausgehen. Der älteste dieser Texte ist Josephus, *Ant. I* § 55, abgefaßt 93/94 n.Chr., wo es heißt: "Da ergrimmte Kain, dass (ihm) Abel von Gott vorgezogen wurde;

20 Vgl. W.R. MURFILL-R.H. CHARLES, a.a.O., 91: "jackdaw"; A. VAILLANT, a.a.O., 117: "choucas".

21 V. JAGIĆ, Slavische Beiträge zu den biblischen Apokryphen. I. Die altkirchenslavischen Texte des Adambuches, *DAWW.PH* 42,1 (1893) 52. Der Passus fehlt bei A. VASSILIEV, *Anecdota Graeco-Byzantina I*, 1893.

22 Dieses Motiv findet sich auch im 10. Kapitel der Erzählung von den Söhnen Adams, Abel und Kain, bei E. PREUSCHEN, a.a.O., 36, wo es heißt: "Als Adam und Eva die Ermordung Abels erfahren, weinen sie lange Zeit. Als man ihn begräbt, fährt sein Geist auf. Sein Leib aber bleibt unverweslich ohne von Würmern zerfressen zu werden auf Erden zurück."

deshalb erschlug er (seinen) Bruder und verbarg dessen Leichnam in der Meinung, (sein Verbrechen) werde verborgen bleiben. Gott aber, der um die Tat wußte, kam zu Kain, erkundigte sich nach dem Befinden (seines) Bruders (und fragte), wo er sei. Er habe ihn nämlich (schon) viele Tage nicht erblickt, während er ihn (sonst) die ganze Zeit in seiner Gesellschaft gesehen habe." Der nächst jüngere, in Kapitel 21 der Pirque R. Eli<sup>C</sup>ezer<sup>23</sup>, lautet: "R. Jochanan (Pal. gest. 279) sagt: Kain wußte nicht, daß die verborgenen Dinge vor dem Heiligen, er sei gepriesen, offenbar sind, und nahm den Leichnam seines Bruders Abel und verbarg ihn auf dem Felde. Der Heilige, er sei gepriesen, sprach zu ihm: 'Wo ist dein Bruder Abel (Gen 4,9)?'" Und der jüngste Text dieses Typs findet sich im Sepher ha-Jaschar<sup>24</sup>, das im 11. oder 12. Jahrhundert geschrieben wurde<sup>25</sup>: "Und Kain stand auf und grub eine Grube auf dem Felde und legte den Leib seines Bruders hinein, und über diesem kehrte der Staub (an seine ursprüngliche Stelle) zurück<sup>26</sup>. Der Herr aber wußte, was Kain seinem Bruder angetan hatte. Und der Herr erschien dem Kain und sprach zu ihm: 'Wo ist dein Bruder Abel (Gen 4,9), der in deiner Gesellschaft war?'" Allen drei Texten ist gemeinsam, daß sie einerseits die Allwissenheit Gottes betonen, andererseits versuchen, die an Kain gerichtete Frage "Wo ist dein Bruder Abel?" zu motivieren. Dabei stehen sich die Formulierungen in Josephus, Ant. I § 55 und im Sepher ha-Jaschar so nahe, daß sich die Vermutung einer literarischen Abhängigkeit des Sepher ha-Jaschar von dem Werk des Josephus kaum von der Hand weisen läßt.

Nach den zwei letzten Texten wird Kain durch Vögel dazu angeregt, seinen Bruder zu begraben. Der erste findet sich in Tanchuma b<sup>e</sup>re<sup>'</sup>šit § 10<sup>27</sup> und ist in der vorliegenden Fassung kaum vor dem 9. Jahrhundert anzusetzen<sup>28</sup>. Er lautet: "Zu der Stunde, da Kain den Abel erschlagen hatte, lag dieser da, und Kain wußte nicht, was er tun sollte. Da bestimmte ihm der Heilige, er sei gepriesen, zwei reine Vögel, und der eine erschlug seinen

23 M. HIGGER (Hg.), a.a.O., 143; vgl. Jalqut Schim<sup>C</sup>oni I § 38 und Jalqut ha-Makhiri zu Ps 147 § 15, a.a.O., 143a.

24 Ed. E. GOLDSCHMIDT, Berlin 1923, 4; vgl. die jiddische Übersetzung dieses Werkes in Š<sup>e</sup>re<sup>e</sup>šit I, a.a.O., 14cd.

25 Vgl. L. ZUNZ, a.a.O., 165; H.L. STRACK, a.a.O., 217; G. STEMBERGER, a.a.O., 138.

26 Der letzte Satz fehlt in der jiddischen Übersetzung.

27 Jerusalem (LEWIN-EPSTEIN) 1970, 10a; vgl. Midrasch ha-gadol zu Gen 4,16, a.a.O., 124, Z. 19 - 125, Z. 3.

28 Vg. L. ZUNZ, a.a.O., 247; G. STEMBERGER, a.a.O., 92.

Gefährten und grub mit seiner Kralle (in der Erde) und begrub ihn. Und von ihm lernte Kain und grub (in der Erde) und begrub den Abel. Deshalb wurden die Vögel für würdig befunden, daß man ihr Blut bedeckt." Traditionsgeschichtlich betrachtet ist Tanchuma *b<sup>e</sup>re'sit* § 10 aus der Kombination von Pirqe R. Eli<sup>C</sup>ezer Kapitel 21 mit dem *textus receptus* von Gen Rabba 22,18 entstanden. Dabei wurde Adam durch Kain ersetzt und traten zwei reine Vögel an die Stelle des (Kolk)rabens und seines Gefährten, weil diese als unreine Tiere nicht geschlachtet werden dürfen und deshalb der in Lev 17,13 vorgeschriebene Ritus des Blutbedeckens nicht an ihnen vollzogen werden kann.

Der zweite hier zu nennende Text ist ein im Pentateuchkommentar des Jakob b. Ascher (1270-1340).<sup>29</sup> angeführter "Midrasch" folgenden Wortlauts: "Er (scil. Kain) erhob sich wider ihn (scil. Abel) und erschlug ihn und wußte nicht, wie er ihn begraben sollte<sup>30</sup>, bis er zwei Raben sah usw. Und einer erhob sich wider seinen Gefährten und erschlug ihn und begrub ihn in der Erde. Und Kain seinerseits tat ebenso."<sup>31</sup> Dieser "Midrasch", bei dem der Kern des 21. Kapitels der Pirqe R. Eli<sup>C</sup>ezer von Adam auf Kain übertragen ist, bildet die Vorlage von Sure 5,31. Gegen diese Feststellung läßt sich schwerlich einwenden, daß der Pentateuchkommentar des Jakob b. Ascher nicht weniger als 700 Jahre nach dem Koran verfaßt worden ist. Denn die Tatsache, daß es sich bei der Haggada in erster Linie um mündliche Tradition handelt, hat fast notwendigerweise zur Folge, daß einzelne Überlieferungen von nichtjüdischen Autoren aufgezeichnet werden, bevor sie

29 Die Ausgabe Zolkiew 1806 ist mir nicht zugänglich. Ich zitiere daher nach M.M. KASHER, *Torah Shelema* II, Jerusalem 1929, 321, Anm.78.

30 Mit M.M. KASHER, a.a.O., 321, Anm.78 lese ich *jigb<sup>e</sup>rännü* statt *jahargännü* "(wie) er ihn erschlagen sollte".

31 Eine eigenwillige Weiterbildung dieses "Midraschs" begegnet in den *Solutions de passages de l'Écriture Sainte écrites à la demande de Héthoum I, roi d'Arménie, par le Vardapet Vardan, aus denen E.PRUD' HOMME* in *JA*, 6<sup>e</sup> série, 9 (1867) 147ff einige Auszüge übersetzt hat. Dort heißt es auf S. 188f: "Comment sut-il (scil. Kain) qu'il était mort? On dit que deux démons sous forme de corbeaux s'assirent, que l'un prit un caillou et tua son compagnon. C'est ainsi qu'il comprit qu'Abel était mort. Alors il recouvrit son corps de terre. C'est pour cette raison qu'on ne lave pas les corps de ceux qui ont été tués, parce que le premier homme tué a été inhumé sans être lavé." Interessant ist, daß auch hier, ebenso wie in Gen Rabba 22,18, Tanchuma *b<sup>e</sup>re'sit* § 10, Apokalypse des Mose Kapitel 40 und Leben Adams und Evas Kapitel 48, die ätiologische Tendenz deutlich hervortritt.

von den jüdischen Tradenten schriftlich fixiert werden können. Für diesen immer wieder zu beobachtenden Sachverhalt<sup>32</sup> ist Sure 5,31 ein besonders markantes Beispiel.

---

32 Vgl. z.B. meinen Beitrag "Eine rabbinische Überlieferung im Pilgeritinerar des Anonymus von Piacenza" in der Festschrift für D.BARTHELEMY, 1981.

Daß Jesu Worte, Bildworte und Gleichnisse nicht *ex tempore* entstanden sind, sondern im voraus sprachlich gestaltet worden sein müssen<sup>1</sup>, dafür zeugt - unverkennbar und unleugbar - ihre poetische Struktur<sup>2</sup>. Den gebräuchlichen Übersetzungen ist dies freilich nicht abzuspiiren; ohne Vorkenntnisse nicht einmal ihr auffälligstes Merkmal: der Parallelismus membrorum<sup>3</sup>, der für einen Laien erst erkennbar wird, wenn man sie in Sinnzeilen zerlegt<sup>4</sup>. Veranschaulichen wir uns dies am Vokabular von Mt 6, 19f. (zitiert nach dem Ökumenischen Neuen Testament)<sup>5</sup>:

Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde,  
 wo Motte und Wurm sie zerstören  
 und wo Diebe einbrechen und sie stehlen,  
 sondern sammelt euch Schätze im Himmel,  
 wo weder Motte noch Wurm sie zerstören  
 und keine Diebe einbrechen und sie stehlen<sup>6</sup>.

Obwohl der Wortlaut der Übersetzung unverändert belassen wurde, wird allein durch die Anordnung der Zeilen zumindest ein wenig von der ihr zugrundeliegenden Poesie deutlich: der parallele Bau der Zeilen 1 und 4, 2 und 5, 3 und 6, der sogenannte Parallelismus membrorum. Doch wie hochpoetisch die aramäische Urfassung dieses Bildwortes gewesen ist<sup>7</sup>, läßt diese Übersetzung einer Übersetzung<sup>8</sup> nicht einmal erahnen; anders als der griechische Grundtext<sup>9</sup>, an dem, obschon fehlerhaft übersetzt, immerhin zwei der ursprüng-

<sup>1</sup> Abgesehen allenfalls von den in Streitgesprächen geäußerten spontanen Antworten Jesu; aber die unterscheiden sich schon durch ihre Kürze von den poetisch gestalteten Herrenworten.

<sup>2</sup> Siehe dazu C.F. BURNEY, *The Poetry of Our Lord*, 1925; M. BLACK, *An Aramaic Approach to the Gospels and Acts*, 1967.

<sup>3</sup> Das Gleichlaufen der Satzglieder: die strenge formale und inhaltliche Übereinstimmung zwischen zwei oder mehreren aufeinanderfolgenden Sinnzeilen und zugleich deren Verbindung zu einer größeren rhetorischen Einheit: entweder synonym, antithetisch, synthetisch oder klimaktisch.

<sup>4</sup> In rhetorische Sinneinheiten, die meistens, aber nicht immer, durch Satzzeichen abgegrenzt sind.

<sup>5</sup> Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, *Das Neue Testament*, 1980.

<sup>6</sup> Dieses Bildwort ist ein Doppeldreizeiler im antithetischen Parallelismus, wobei jeder Dreizeiler für sich synthetisch konstruiert ist.

<sup>7</sup> Daß sie eine aramäische Fassung gewesen sein muß, wird im folgenden einmal mehr erwiesen werden.

<sup>8</sup> Das muß man sich immer wieder einmal deutlich machen, um nicht in eine falsche Sicherheit zu verfallen.

<sup>9</sup> So genannt, weil er allen gebräuchlichen Übersetzungen zugrundeliegt.

lich drei Wortspiele wiederzuerkennen sind: die Paronomasie zwischen θησαυ-  
 ρίζετε und θησαυροδς in den Zeilen 1 und 4, zwischen κλέπται und κλέπτουσιν  
 in den Zeilen 3 und 6<sup>10</sup>:

Μὴ θησαυρίζετε ὑμῶν θησαυροδς ἐπὶ τῆς γῆς,  
 ὅπου σῆς καὶ βρῶσις ἀφανίζει  
 καὶ ὅπου κλέπται διορῶσσουσιν καὶ κλέπτουσιν.  
 θησαυρίζετε δὲ ὑμῶν θησαυροδς ἐν οὐρανῶ,  
 ὅπου οὐτε σῆς οὐτε βρῶσις ἀφανίζει  
 καὶ ὅπου κλέπται οὐ διορῶσσουσιν οὐδὲ κλέπτουσιν<sup>11</sup>.

Daß diese Wortspiele sich auch im Griechischen ergeben haben, ist eher ein  
 Zufall als die Regel<sup>12</sup>: kann zwar, muß aber nicht vom Übersetzer beabsich-  
 tigt gewesen sein. Im Gegensatz zur aramäischen Urfassung, die, wie ihr  
 mutmaßliches Vokabular mit seiner kunstvollen Verknüpfung mehrerer Form-  
 elemente (der Stämme ʾnʾ, ʾnʾr und ʾnʾn) ausweist, einen bewußten poetischen  
 Gestaltungswillen verrät<sup>13</sup>.

Im folgenden biete ich in der linken Spalte den vollen Wortlaut des Bild-  
 wortes Mt 6,19f. und in der rechten Spalte die aramäischen Äquivalente mit  
 Übersetzung aller tragenden Wörter im Nominativ bzw. Indikativ. Diese Gegen-  
 überstellung macht die genannten Formelemente offenkundig:

Μὴ θησαυρίζετε ὑμῶν	ʾnʾn
sammeln, aufbewahren	aufbewahren, sammeln, verbergen
θησαυροδς	ʾnʾnʾn
Aufbewahrungsort, Schatz	Aufbewahrungsort, Schatz
ἐπὶ τῆς γῆς,	ʾnʾr
Erde	Erde
ὅπου σῆς	ʾnʾrʾnʾr
Motte, Kleidermotte <sup>14</sup>	Motte, Kleidermotte
καὶ βρῶσις	ʾnʾrʾnʾr
Fraß, Wurmfraß <sup>15</sup>	Mottenfraß, Wurmfraß

<sup>10</sup> Daß diese Paronomasien die im Aramäischen zugrundeliegenden Wortspiele lediglich widerspiegeln, darf als gesichert gelten.

<sup>11</sup> Zitiert nach der 26. Auflage des Nestle-Aland.

<sup>12</sup> M. BLACK, a.a.O., 276f.: "Paronomasia in particular appears to have been a regular feature of the style and teaching of our Lord in His native Aramaic. It has for the most part disappeared in the Greek Gospels."

<sup>13</sup> Sprachliche Zufallsprodukte sehen jedenfalls anders aus.

<sup>14</sup> O. BAUERNFEIND, in ThWNT VII, 275,1: "Meist sind jedoch *Kleidermotten* gemeint."

<sup>15</sup> Ders., ebd., 277, Anm. 12: "Es liegt nahe, nach Hos 5,12; Hi 13,28 mit *Wurmfraß* zu übersetzen."

ἀφανίζει	רקב, af. אֲרֵקֵב <sup>16</sup>
vernichten, zerstören	faulen machen, verderben, zerfressen
καὶ ὄπου κλέπται	אֲרֵבָה
Dieb	Dieb
διֹορύσσοισιν	שָׁג, pa. שָׁג <sup>17</sup>
durchgraben, einbrechen	berühren, nachgraben, ausspionieren
καὶ κλέπτουσιν.	בָּגַד
stehlen	stehlen
θησαυρίζετε δὲ ὑμῖν	רָצַב
sammeln, aufbewahren	aufbewahren, sammeln, verbergen
θησαυροῦς	אֲרֵבָה
Aufbewahrungsort, Schatz	Aufbewahrungsort, Schatz
ἐν οὐρανῷ,	אֲרֵבָה
Himmel	Himmel
ὄπου οὔτε σῆς	אֲרֵבָה
Motte, Kleidermotte	Motte, Kleidermotte
οὔτε βρώσις	אֲרֵבָה
Fraß, Wurmfraß	Mottenfraß, Wurmfraß
ἀφανίζει	רקב, af. אֲרֵקֵב
vernichten, zerstören	faulen machen, verderben, zerfressen
καὶ ὄπου κλέπται	אֲרֵבָה
Dieb	Dieb
οὐ διֹορύσσοισιν	שָׁג, pa. שָׁג
durchgraben, einbrechen	berühren, nachgraben, ausspionieren
οὐδὲ κλέπτουσιν.	בָּגַד <sup>18</sup>
stehlen	stehlen

<sup>16</sup> רקב, hif., trans. gebraucht, bedeutet *faulen machen, verderben, zerfressen*; vgl. Deut. R. s. 2,250<sup>c</sup>: כעש הזה שכנס בכלים ומרקיבן, wie jene Motte, die in die Kleider dringt und sie *faulen macht, verdirbt, zerfrißt*. Vom aram. רקב, af., gilt dasselbe.

<sup>17</sup> שָׁג und sein pa. שָׁג bedeuten 1. *berühren, betasten*; 2. das pa. (den. von אֲשׁוּשָׁג, *Schatzgräber*) *nachgraben, durchwühlen*; 3. das pa. (wie im Syr.) *ausspähen, ausspionieren*.

<sup>18</sup> Zum Vokabular siehe J. LEVY, Chaldäisches Wörterbuch über die Targumim und einen großen Theil des rabbinischen Schriftthums, <sup>3</sup>1866 = 1959 und G. DALMAN, Aramäisch-neuhebräisches Handwörterbuch zu Targum, Talmud und Midrasch, 1938 = 1967.

Die durchgehend poetische Struktur dieses Bildwortes mit seinen drei Paronomasien גַּנְזָא - גַּנְזָא, רִיקְבָא - רִיקְבָא, אַרְקָב - אַרְקָב, גַּנְבָא - גַּנְבָא und dem geläufigen antithetischen Wortpaar אַרְעָא - שְׁמַיָא ist ein Meisterstück semitischer Poesie, nicht anders verstehbar und erklärbar als durch bewußtes poetisches Bemühen. Seine Entstehung auf einen bloßen Zufall zurückführen zu wollen, wäre geradezu grotesk<sup>19</sup>. Nicht minder grotesk wäre es aber auch, die folgende Rückübersetzung, in der diese poetische Struktur wiedererstanden ist, als Ergebnis eines bloßen Zufalls zu betrachten<sup>20</sup>:

לֹא גַנְזוּוּ לְכוּ גַנְזוּ בְּאַרְעָא  
 הוּ רִיקְבָא וְרִיקְבָא מְרַקְבִיו  
 וְהוּ גַנְבִיו מְגַשְׁשִׁיו וּמְגַנְבִיו  
 אֵלֵא גַנְזוּוּ לְכוּ גַנְזוּ בְּשְׁמַיָא  
 הוּ רִיקְבָא וְרִיקְבָא לֹא מְרַקְבִיו  
 וְהוּ גַנְבִיו לֹא מְגַשְׁשִׁיו וּמְגַנְבִיו

In Übersetzung:

Nicht sammelt / euch / Schätze / auf der Erde,  
 wo / Motte / und Wurmfraß / zerknagen<sup>21</sup>  
 und wo / Diebe / ausspionieren<sup>22</sup> / und stehlen!  
 Sondern sammelt / euch / Schätze / im Himmel,  
 wo / Motte / und Wurmfraß / nicht zerknagen  
 und wo / Diebe / nicht ausspionieren / und stehlen<sup>23</sup>!

Dies ist, wie der Vierheber-Rhythmus ausweist<sup>24</sup>, eine Lektion der internen Jüngerunterweisung Jesu. Mit ihr übergab er ihnen (und durch sie uns) eine Lebensmaxime, ohne ein einziges überflüssiges Wort, die jeden, der sie konsequent befolgen würde, auf dem kürzesten Wege ans Ziel brächte: zurück zu dem, den er אַבְרָא, *mein Vater*, nannte und der zugleich unser aller Vater ist, im Himmel und auf der Erde.

<sup>19</sup> Wann je wäre Poesie ein Zufallsprodukt gewesen? Sie entsteht, wie jedes Kunstwerk, in schöpferischer Auseinandersetzung mit dem Stoff, hier: mit der Sprache.

<sup>20</sup> Die Wahrscheinlichkeit, den ursprünglichen Wortlaut getroffen zu haben, nimmt potenziert in dem Maße zu, in dem die poetischen Merkmale sich häufen: bis sie an Sicherheit grenzt.

<sup>21</sup> Dies die vom Kontext geforderte Vokabel. Nicht umsonst spricht man von "Mottenlöchern".

<sup>22</sup> Diese Nuance des mehrdeutigen שָׁשׂא dürfte hier gemeint sein; denn bevor Diebe stehlen, spionieren sie aus, wo es etwas zu stehlen gibt.

<sup>23</sup> Die Schrägstriche markieren die Hebungen: rhetorische Sinneinheiten, in denen je eine Silbe den Ton trägt.

<sup>24</sup> Er ist nach C.F. BURNEY, a.a.O., 123f. "addressed to the inner circle of disciples and convey ethical teaching, and that in a calm and collected manner, untouched by strong emotion."

ἡμεῖς ἐκ πορνείας οὐ γεγεννημέθα

(Johannes 8,41)

Günther Schwarz - Sankt Hülfe

I

Die sprachliche Schönheit, der gedankliche Reichtum, die poetische Klarheit und Tiefe der Worte und Gleichnisse Jesu, die wir sogar noch durch unsere modernen Übersetzungen hindurch erspüren und entdecken können<sup>1</sup> - um wieviel mehr müssen Jesu Zeitgenossen dies alles in der Originalsprache, dem Aramäischen, empfunden haben<sup>2</sup>!

Wie soll man es sich da erklären, daß die religiösen Führer des jüdischen Volkes trotz dieser hervorragenden Merkmale der Botschaft Jesu<sup>3</sup> keinen Zugang zu ihr fanden, allem Anschein nach auch gar nicht finden wollten? ja, daß sie, was sie bei jedem anderen ihrer großen Lehrer mit Wohlgefallen aufgenommen oder doch zumindest geduldet hätten, bei Jesus konsequent, so scheint es, ablehnten<sup>4</sup>?

Reicht es aus, die Gründe dafür in der Fremdheit seiner Botschaft zu suchen, in der sie den Gott ihrer Väter nicht wiedererkannten<sup>5</sup>? oder in seinem hohen Anspruch, ausgesprochen etwa in dem "Ich aber sage euch" der Antithesen der

<sup>1</sup> Dazu ist nicht mehr erforderlich, als sie sachgerecht in Sinnzeilen zu setzen. Dann zeigt sich nämlich, daß ausnahmslos alle Worte und Gleichnisse Jesu poetisch geformt sind, nicht nur die wenigen, die in einigen modernen Übersetzungen und in der 26. Auflage des NESTLE-ALAND in Sinnzeilen stehen. Zur Poesie Jesu vgl. C.F. BURNEY, *The Poetry of our Lord*, 1925; M. BLACK, *An Aramaic Approach to the Gospels and Acts*, 31967 (die deutsche Ausgabe ist in Vorbereitung); J. JEREMIAS, *Neutestamentliche Theologie I*, 1971, 14-38.

<sup>2</sup> Das ist ja doch selbstverständlich, weil im Aramäischen die poetischen Formen (Parallelismus membrorum, Rhythmus, Reim und vor allem Wortspiele) jedem Hörer unmittelbar zugänglich waren: schon durch die Art des Vortrags.

<sup>3</sup> Die ihr auch formal einen außerordentlichen Glanz verliehen; einen Glanz, der sie hätte veranlassen sollen, ihn den großen Dichter-Propheten ihres Volkes (Hosea, Protojesaja, Jeremia, Deuterojesaja ...) zumindest an die Seite zu stellen.

<sup>4</sup> Zumal das letztere, das im damaligen Judentum keineswegs üblich war, verlangte einen irgendwie legitimen Grund, wäre ohne ihn kaum möglich gewesen (vgl. Jo 7,51; Apg 5,34-39).

<sup>5</sup> So einleuchtend diese Ansicht zur Sache auch erscheinen mag, sie ist unbegründet; denn abgesehen von der "Sünderliebe Gottes" (J. JEREMIAS, a.a.O., 14) und von der Ausschließlichkeit, mit der er Gott מלך nannte (ebd. 45-49), gingen Jesu Äußerungen über Gott kaum über die der Propheten hinaus. Offensichtlich war dies auch gar nicht Jesu Absicht; er war und blieb ein Leben lang ein gesetzestreuer Jude!

Bergpredigt (Mt 5,21ff.), mit denen er einige der Zehn Gebote zu verschärfen und damit zu überbieten wagte<sup>6</sup>?

Sehr wahrscheinlich ist dies nicht. Denn wenn man bedenkt, welche Gegensätze das damalige Judentum ausgehalten hat, ohne daran zu zerbrechen, z.B. den Gegensatz zwischen Hillel und Schammai<sup>7</sup> und überdies die Sendung des Täufers<sup>8</sup>, warum hätte es da an der Botschaft Jesu zerbrechen sollen<sup>9</sup>?

Möglicherweise gab es einen Grund, der für die zeitgenössischen religiösen Führer zwingend war und der ihnen zugleich als Alibi dienen konnte<sup>10</sup>: der es ihnen gestattete, Jesus von vornherein als disqualifiziert zu betrachten, ohne sich erst mit Form und Inhalt seiner Botschaft auseinandersetzen zu müssen<sup>11</sup>.

## II

Unter den zahlreichen Vorwürfen, denen Jesus während seiner öffentlichen Tätigkeit ausgesetzt war<sup>12</sup>, vorgetragen von seinen religiösen Gegnern, mußte

---

<sup>6</sup> Die Antithesen der Bergpredigt zeugen in der Tat von einem herausragenden Anspruch dessen, der so redete. Inhaltlich aber stellten sie lediglich eine Radikalisierung der Gebote dar, und selbst die war nicht ohne Beispiel in den Tagen Jesu. Man denke z.B. an die Pharisäer, die keineswegs alle miteinander Heuchler waren (vgl. Lk 18,9-14; achte dabei auf die verschärfte Gebotserfüllung in V. 12), und natürlich an die Essener, zumal an die Quamran-Bruderschaft.

<sup>7</sup> Beide lebten um 20 v. Chr.

<sup>8</sup> Dessen Worte (Mt 3/Lk 3) kaum weniger provozierend waren als die Worte Jesu, und der auf Befehl des Herodes, nicht auf Betreiben der religiösen Führer des Volkes, liquidiert wurde.

<sup>9</sup> Es zu zerbrechen lag ja auch gar nicht in Jesu Absicht; er wollte es lediglich von seinen Verkrustungen befreien, es reformieren. Und bedenkt man die Lebenskraft des Judentums, die es durch den Gang der Geschichte hindurch bis heute bewiesen hat, und das trotz unerhörter Leiden und Verfolgungen, so erscheint der Gedanke, es wäre möglicherweise an Jesu Botschaft zerbrochen, hätte sie nicht verkräften können, absurd. Und betrachtet man die messianischen Bewegungen und deren Folgen, die es vor und nach Jesus erlebt und erlitten hat, so erweist sich der Gedanke, es hätte Jesu Messiasanspruch nicht auch ertragen können, als ebenso haltlos.

<sup>10</sup> Ihnen das Gefühl gab, im Recht zu sein, wenn sie Jesus und seine Botschaft ablehnten.

<sup>11</sup> Es muß sich dabei um einen Grund gehandelt haben, der unmittelbar seiner Person, seiner Herkunft, anhaftete, nicht seiner Botschaft, seinem Handeln und seinem Anspruch. Nicht, was er sagte, tat und beanspruchte, sondern: daß er dies sagte, tat und beanspruchte, muß den eigentlichen Grund, ihn abzulehnen, geliefert haben. Wäre Jesus der legitime Sproß einer angesehenen Familie, etwa der Sohn eines geachteten Schriftgelehrten, gewesen, so hätte es diesen Grund sicherlich nicht gegeben, und vermutlich hätte der Annahme seiner Botschaft dann nichts Entscheidendes im Wege gestanden. Die Erschweris, die seine Herkunft darstellte, muß also, sonst wäre sie unverständlich, gottgewollt gewesen sein.

<sup>12</sup> Ein Fresser und Säufer, ein Freund von Zöllnern und Sündern zu sein (Mt

der "begründete" Vorwurf, illegitim gezeugt zu sein<sup>13</sup>, im Blick auf die Anerkennung seiner Sendung und die Annahme seiner Botschaft, einschneidende Bedeutung haben<sup>14</sup>.

Zwar nicht direkt, wohl aber indirekt von ihnen ausgesprochen wurde dieser Vorwurf nach Jo 8,41:

ἡμεῖς ἐκ πορνείας οὐ γεγεννημέθα.

In Übersetzung (nach dem Einheits-NT):

"Wir stammen nicht aus einem Ehebruch."

Zu ergänzen dürfte sein: "Wie du!" Denn nur mit ihm, einem auf Jesus bezogenen "Wie du!", ist dieser Satz hinreichend motiviert<sup>15</sup>.

Der in diesem Zusammenhang übliche rabbinische Terminus war das Wort מְזֻזֵּי מַמְסֵר, מְזֻזֵּי מַמְסֵר: *Mamser*, ein in Blutschande Gezeugter<sup>16</sup>, ein Bastard<sup>17</sup>, wobei das "in Blutschande gezeugt" jede Art illegitimer Zeugung, auch die vor- oder außereheliche Zeugung<sup>18</sup>, einschließt.

Wem man berechtigterweise nachsagen konnte, er sei ein *Mamser*, ein Bastard, und im Falle Jesu mußte dies nach damals geltendem Recht als berechtigt erscheinen<sup>19</sup>, der war mit einem unauslöschlichen Makel behaftet: untauglich, ein vollgültiges Glied der jüdischen Volks- und Religionsgemeinschaft zu sein<sup>20</sup>, untauglich vor allem als Lehrer aufzutreten<sup>21</sup>.

---

11,19 par.); ein Besessener (Mk 3,22 parr.), ein "Samaritaner" (Jo 8, 48), ein Gotteslästerer zu sein (Mk 14,64 parr.).

<sup>13</sup> Die Tatsache der vorehelichen Zeugung Jesu wurde offenbar, wie Mt 1,18 ausweist, keineswegs streng geheim gehalten: entgegen der üblichen Gepflogenheit. Daher wird sie auch - spätestens, nachdem er ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte - seinen religiösen Gegnern bekannt gewesen sein. Im übrigen gilt Tos. Qid. V 2 341 26: "Die Israeliten kennen die Tempelsklaven und Bastarde in ihrer Mitte." Dazu verhalfen schon die Geschlechtsregister. Und was wußten die von einer Geistzeugung?

<sup>14</sup> Zur Sache siehe J. JEREMIAS, Jerusalem zur Zeit Jesu, <sup>3</sup>1962, 374-379. Ein illegitim gezeugter Jude galt als "Israelit mit schwerem Makel", als von der "Gemeinde Israels" Getrennter, als "Auswurf der Gemeinde" (ebd. 373).

<sup>15</sup> So, wie er dasteht, zielt er mit seinem betont voranstehenden "Wir" auf eine antithetische Entsprechung: d.h. auf Jesus als "Du".

<sup>16</sup> Vgl. J. LEVY, Chaldäisches Wörterbuch über die Targumim und einen großen Theil des rabbinischen Schriftthums II, <sup>3</sup>1866 = 1959, 43f.

<sup>17</sup> So gibt JEREMIAS (ebd.) diesen Ausdruck wieder.

<sup>18</sup> Siehe JEREMIAS, ebd.

<sup>19</sup> Würde er doch gezeugt, während Maria und Josef verlobt waren, und zwar πρὶν ἢ συνελθεῖν αὐτοῦς, "noch bevor sie zusammengekommen waren"; nach damals geltendem Recht also "im Ehebruch", wenn auch nur scheinbar.

<sup>20</sup> So JEREMIAS, a.a.O., 379. Als biblische Begründung galt Deut 23,3. Im Targum Onkelos z.St. steht das Wort מְזֻזֵּי מַמְסֵר.

<sup>21</sup> Wie dürfte denn auch einer, der als "Israelit mit schwerem Makel", als von der "Gemeinde Israels" Getrennter, als "Auswurf der Gemeinde" galt, als ihr Lehrer auftreten?!

Ist es denkbar, daß der Satz, "Wir stammen nicht aus einem Ehebruch" (= "Wir sind keine Mamser"), den seine religiösen Gegner Jesus entgegenhielten, tatsächlich ihren an ihn gerichteten Vorwurf enthielt, ein *Mamser* zu sein<sup>22</sup>? Wenn feststeht, daß dieser Satz überhaupt den Mamser-Vorwurf beinhaltet, und daran gibt es keinen Zweifel<sup>23</sup>, dann kann er nicht anders als indirekt auf ihn gemünzt gewesen sein.

Bestätigt wird diese Folgerung dadurch, daß Jesus ihnen seinerseits entgegenhielt, als Gegenargument, mit dem er den Mamser-Vorwurf zurückwies: "von Gott bin ich ausgegangen und gekommen" (Jo 8,42), und daß es laut Kontext, wie gefordert, tatsächlich um Jesu Botschaft ging, deren Annahme sie verweigerten<sup>24</sup>: ein Tatbestand, der in dieser Strenge allein vom Mamser-Vorwurf her plausibel wird; zumal dann, wenn man bedenkt, daß dieser Vorwurf seine religiösen Gegner von vornherein der Verpflichtung entthob, sich mit Form und Inhalt seiner Botschaft auseinanderzusetzen<sup>25</sup>.

Haben sie Jesus danach wirklich den Mamser-Vorwurf gemacht, und war er damit in ihren Augen tatsächlich von vornherein als Lehrer disqualifiziert, so ist zumindest begreiflich, daß sie seine Botschaft ablehnten, wenn auch ihre hervorragenden Merkmale formaler und inhaltlicher Art, wie auch die Integrität seiner Person<sup>26</sup>, ihnen deren Annahme hätte näherlegen sollen; doch möglicherweise wären sie dadurch bei weitem überfordert gewesen - was sie freilich noch nicht von Schuld freispricht<sup>27</sup>.

<sup>22</sup> Auch wenn der Kontext, in dem dieser Satz steht, johanneisches Gepräge trägt, kann in ihm - wie an anderen Stellen des Johannesevangeliums, vor allem in der Passionsgeschichte - durchaus echte Erinnerung verarbeitet worden sein. Dies anzunehmen, hat jedenfalls mehr für sich als die unbeweisbare Behauptung, der schwere Vorwurf, den dieser Satz beinhaltet, sei eine bloße Erfindung. Bestätigend kommt hinzu: daß der Mamser-Vorwurf tatsächlich gegen Jesus erhoben wurde, ist einwandfrei belegt: Mischna Jebamoth 4, 13 (fol. 49a) und Kalla 41d.

<sup>23</sup> Vgl. dazu J. JEREMIAS, a.a.O., 377, Anm. 229: "Die Septuaginta verrät eine sehr weite (also strenge) Fassung des Begriffs, wenn sie das im A.T. nur zweimal vorkommende Wort *mamzër* mit *ἐκ πόρνῆς* wiedergibt." In diesem Zusammenhang sind *ἐκ πόρνῆς* und *ἐκ πορνείας* in Jo 8,41 völlig synonym.

<sup>24</sup> Siehe vor allem Jo 8,37 und 46f.

<sup>25</sup> Wie der Beelzebul-Vorwurf (Mk 3,22f. parr.) sie der Verpflichtung entthob, sich mit seinen Heilungen (Exorzismen) auseinanderzusetzen.

<sup>26</sup> Die immerhin auf Männer wie Nikodemus und Josef von Arimathäa Eindruck gemacht haben muß.

<sup>27</sup> Wie Jo 9,39-41 ausweist. Doch hüte man sich, hier von unvergebbarer Schuld zu sprechen. Es muß keineswegs Bosheit, es kann durchaus echte Überzeugung gewesen sein, die sie so handeln ließ, ja, das Bewußtsein, im Recht zu sein. Wer von uns wollte darüber richten?

## Beobachtungen zu Psalm 8

Odil Hannes Steck - Zürich

Das Verständnis des vieldiskutierten dritten Verses von Ps 8 hat M.GÖRG in einer Untersuchung in BN 3<sup>1</sup> ganz wesentlich dadurch gefördert, daß er den Vorstellungshintergrund ägyptischer Herkunft aufgewiesen hat, der die Formulierung von V.3a bestimmt. Dieser Aufweis ist umso plausibler, als sich Ps 8 ja auch in V.6-9 von einer letztlich aus Ägypten stammenden Thematik, der des Königs bzw. Menschen als "Bild Gottes", geprägt zeigt<sup>2</sup>. Am Ende seiner Untersuchung hat GÖRG schließlich noch Folgerungen für die Gesamtanlage von Ps 8 angedeutet: "der bislang rätselhafte Text V2f mit dem Blick auf den Kosmos und den Menschen erfährt in V.4-9 eine Kommentierung, die wiederum den Kosmos(4) und den Menschen(5ff) vor Jahwe verherrlicht."<sup>3</sup> Diese wichtige Einsicht kommt mit Beobachtungen überein, die sich mir seit längerem parallel dazu ergeben haben und im folgenden knapp skizziert zur Diskussion gestellt werden sollen.

Ausgangsbeobachtung parallel zur Einsicht GÖRGs ist, daß Ps 8 in V.2b-9 vom Tun Jahwes in zweifacher Hinsicht redet und dies zweimal nacheinander: vom Tun Jahwes am Himmel (V.2b und abermals V.4) und vom Tun Jahwes am Menschen (V.3 und abermals V.5-9). Diese zweifache Hinsicht ist von der bipolaren Einheit der Schöpfungswelt Jahwes als "Himmel und Erde" bestimmt<sup>4</sup>, wobei zur Erde als dem universalen Schöpfungsbereich in der Hori-

1 M.GÖRG, Der Mensch als königliches Kind nach Ps 8,3, BN 3(1977)7-13.

2 Vgl. dazu W.H.SCHMIDT, Die Schöpfungsgeschichte der Priesterschrift, WMANT 17, Neukirchen-Vluyn 31973,132-142; ders., Gott und Mensch in Ps.8, ThZ 25(1969)1-15, dort 10f; H.WILDBERGER, Das Abbild Gottes. Gen.1,26-30(1965), in: H.W., Jahwe und sein Volk. Ges.Aufs.zum Alten Testament, ThB66, München 1979, 110-145, dort 125ff; ders., THAT II, 559ff; O.H.STECK, Der Schöpfungsbericht der Priesterschrift, FRLANT 115, Göttingen 21981, 150ff.

3 13.

4 Vgl. STECK, aa0 182f Anm.771(Lit.).773; 225 Anm.921; 226.240f und für diesen die Totalität der Welt in ihrem vertikalen und horizontalen Aspekt bezeichnenden Ausdruck schon die von J.BERGMAN (ThWAT I,419f) gegebenen ägyptischen und von M.OTTOSSON (ebd.421f) genannten

zontalen in dieser Perspektive auch das Meer mit seinen Lebewesen gehört<sup>5</sup> und ebenso die Vögel und selbstverständlich die Landtiere und der Mensch<sup>6</sup>; entsprechend ist der Bereich Erde in V.6-9 dargeboten<sup>7</sup>. Worauf in dieser zweifachen Hinsicht des Jahwehandelns für den Psalmisten das Aussage-schwergewicht liegt, kann angesichts der Formulierung und Gestaltung von Ps 8 nicht zweifelhaft sein: nicht auf dem Tun Jahwes am Himmel, sondern auf seinem Wirken auf Erden am Menschen<sup>8</sup>. Das zeigt die Rahmenaussage am Anfang, zu der entsprechend V.10 nur V.2a gehört, und Ende des Psalms, die Jahwe im Blick auf sein Wirken "auf der ganzen Erde" preist - ein Ausdruck, der den Himmel nicht einschließt<sup>9</sup> und durch die Übersetzung "in aller Welt" in seinem Profil nur verschleiert würde<sup>10</sup>. Das zeigt ebenso die stilistische Zäsur zwischen V.4 und V.5: Von Jahwes Wirken am Himmel ist nur in einer syntaktisch untergeordneten Aussage die Rede. Und das zeigt schließlich auch der Befund in der in sich zusammengehörigen, vom Rahmenvers 2a wie vom Folgenden zu trennenden Aussage V.2b-3: Wie immer man die Partikel 'ašar zu Beginn von V.2b präzise faßt, auf jeden Fall bringt sie zum Ausdruck, daß der mit ihr eingeleitete Satz über Jahwes Wirken am Himmel eine gegenüber V.3 untergeordnete Aussage sein will<sup>11</sup>; die Hauptaussage nach

mesopotamischen Parallelen, ferner O.KEEL, Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament, Zürich und Neukirchen-Vluyn 1977, 21ff.

- 5 Vgl. z.B. Ps 148,7 und dazu KEEL, aaO 24 sowie Gen 1,1;2,1.4a und dazu STECK, aaO 225 Anm.921.
- 6 Auch in Gen 1 findet sich neben dem geprägten Ausdruck "Himmel und Erde" die ebenso geprägte Dreiteilung Himmel - Erde - Meer (V.6-10), vgl. dazu z.B. ThWAT I,428(OTTOSSON); sie tritt in eigener Weise dort auch bei der Reihung der Tierwelt gemäß ihren jeweils charakteristischen Lebensbereichen auf (1,26.28), vgl. dazu STECK, aaO 151f Anm.615; 182 Anm.771;206 Anm.862;225 Anm.921.
- 7 Wie in Gen 1,26.28 reiht Ps 8,8f die dem Menschen unterworfenen Tiere unter der traditionellen dreiteiligen Perspektive der charakteristischen Lebensbereiche Festland - Himmel - Meer auf und nennt zuerst die Festlandtiere, wobei die Haustiere, untergliedert in "Kleinvieh und Rinder", voranstehen, gefolgt von den Festlandtieren der freien Wildbahn (vgl. zum Ausdruck 1Sam 17,44;Jo 1,20;2,22), und sodann die Vögel und die Meerestiere.
- 8 Vgl. auch Ps 115,16!
- 9 Vgl. Ps 57,6.12;108,6; ferner Ps 83,19;97,5.9 und Jos 3,11.13; Jes 6,3; Mi 4,13; Sach 4,14;6,5; u.ö.
- 10 Mit Recht betont jüngst von W.BEYERLIN, Psalm 8, ZThK 73(1976),1-22, dort 9 Anm. 38.
- 11 Vgl. zu den 'ašar Sätzen z.B. R.MEYER, Hebräische Grammatik, III.Satzlehre, 1972, 96ff; D.MICHEL, Tempora und Satzstellung in den Psalmen, AET 1, Bonn 1960, 194ff und als Konstruktionsparallele z.B. Ps 71,19b (.20 MT).

dieser stilistischen Zäsur hinter V.2b ist wieder Jahwes Wirken auf Erden am Menschen, wie es V.3 aussagt. Man hat auf Grund dieser Beobachtungen also zu beachten, daß Ps 8 zwar das majestätische Schöpferwirken Jahwes am Himmel kennt und sieht (V.2b.4) - Gegenstand seines Lobpreises ist aber nicht dieses, sondern allein das Schöpferwirken Jahwes auf Erden; die Aussagen über Jahwes Schöpferwirken am Himmel haben, wie sich zeigen wird, im Aussagegefüge von Ps 8 eine andere Funktion. Dies hat textkritische Konsequenzen für V.2b. Die berühmte Konjektur B.DUHMs<sup>12</sup>: "'Besingen will ich' deine Hoheit am Himmel", jüngst wieder mehrfach aufgenommen<sup>13</sup>, erweist sich als sachwidrig und der Notbehelf mit einem Verbum *tnh pi*. "besingen" einmal mehr als mißig. Ebenso erledigt sich der beliebte Versuch, die Wendung "aus dem Munde von Kindern und Säuglingen" noch zur Aussage V.2b zu ziehen<sup>14</sup> - er ist sowohl durch die Einsichten von GÖRG als auch durch die oben genannten Beobachtungen zum gegliederten Sachzusammenhang von V.2b-3 parallel zu V.4-9 verwehrt. Dieser Sachzusammenhang in V.2b-3 drückt sich in einer chiastischen Entsprechung der syntaktischen Elemente zwischen V.2b (Verb.fin.+ Akk.Objekt und präpositionale Wendung) und V.3a (präpositionale Wendung und Verb.fin.+ Akk.Objekt) aus und läßt somit aus stilistischen und sachlichen Gründen in V.2b eine *jissädta* (V.3a) entsprechende Verb.fin.-Form für Jahwes Handeln am Himmel erwarten, so daß in *natätta*<sup>15</sup> bzw. eine Kurzform (?) *tätta*<sup>16</sup> zu ändern ist. Als deutsche Wiedergabe sei versucht: "Der du deine Hoheit gelegt hast auf den Himmel (zukommen liestest dem Himmel) - aus dem Munde von ...".

Damit hat sich Ps 8 als ein Text von überraschend einfacher und geschlossener Gesamtanlage gezeigt, die noch einmal knapp resümiert werden soll:

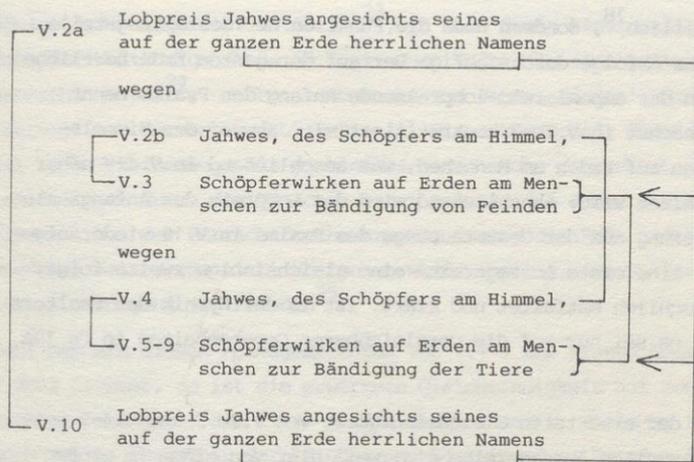
12 KHC, 1899,27; <sup>2</sup>1922,34f.

13 H.DONNER, Ugaritismen in der Psalmenforschung, ZAW 79(1967), 322-350, dort 326; SCHMIDT, ThZ 1969,4f; F.CRÜSEMANN, Studien zur Formgeschichte von Hymnus und Danklied in Israel, WMANT 32, Neukirchen-Vluyn 1969, 289 Anm.2 schließt sich der Weiterführung des Vorschlags von DUHM durch MOWINCKEL an. Vgl. dagegen aber jüngst V.HAMP, Ps 8,2b.3, BZ 16 (1972)115-120, dort 120; BEYERLIN, aaO 11 Anm.43; W.RUDOLPH, "Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge ..." (Psalm 8,3), FS Zimmerli, Göttingen 1977,388-396, dort 392.

14 Vgl. HAMP, aaO 119 und die dort genannte Lit.

15 So jüngst auch wieder BEYERLIN, aaO 11 Anm.43; 14 Anm.67.

16 Erwogen jüngst von H.-J.KRAUS, Psalmen, BK XV/1, Neukirchen-Vluyn <sup>5</sup>1978,203.



Wie aber verhalten sich die beiden, einander entsprechenden Aussagereihen V.2b-3 und V.4-9 zueinander? Sind sie "grundverschieden gestimmt", muß man konstatieren: "Sie divergieren in ihrer Substanz"<sup>17</sup>? Die aufgewiesene Gesamtanlage von Ps 8 ist dieser Ansicht nicht günstig; die thematisch und stilistisch parallele Anlage, die wir oben herausgestellt haben, macht eine solche sachliche Trennung ganz unwahrscheinlich. GÖRG hat demgegenüber V.4-9 als "Kommentierung" von V.2f angesehen. In der Tat ist es auf Grund der dargelegten Beobachtungen der exegetisch gewiesene Weg, für das Verhältnis beider Aussagereihen sachliche Identität zu erwarten. Es ist also zu prüfen, ob die vieldiskutierten Aussagen V.2b-3 in ihrem Sinn nicht so präzisiert werden können, daß V.4-9 als ihre sachliche Entfaltung zu stehen kommen. Sind die Verse 4-9 eine sachlich identische Entfaltung von V.2b-3, dann wird nicht nur die stilistische Eigenart dieser zweiten Aus-

17 BEYERLIN, aaO 4. Bei B. wird die Differenz der beiden, von ihm an sich zutreffend umgrenzten Abschnitte V.2b-3 und V.4-9 derart gesteigert (aaO 3-10), ohne den Sachbeziehungen des Textes zwischen beiden Abschnitten (vgl. nur V.3 mit V.7b!) Raum zu lassen, daß als Ausweg nur eine Texterklärung aus dem Überlieferungsgeschichtlichen Werdegang bleibt; doch vermag schon die Annahme der Motivübermittlung durch Splitter von Überlieferungsstücken und einer Präsenz der Sachgehalte einer Threni-Metaphorik in Ps 8 methodisch nicht zu überzeugen. In eigener Art und Methodik wird Ps 8 ebenfalls Überlieferungsgeschichtlich erklärt von O.LORETZ, Die Psalmen 8 und 67, UF 8, 1976, 117-121, dort 117-120.

sagereihe begreiflich<sup>18</sup>, sondern auch die Funktion der Gestaltungsteile von Ps 8 in ihrer Abfolge durchsichtig: Der auf der ganzen Erde herrliche Name Jahwes, den der exponierend-lobpreisende Anfang des Psalms nennt (V.2a), wird zunächst in V.2b-3 konkretisiert mit Jahwes, des Himmelschöpfers, Wirken auf Erden am Menschen, was anschließend in V.4-9 näher ausgeführt entfaltet wird; abschließend wird der Lobpreis des Anfangs als Résumé und Folgerung aus der Gesamtaussage des Psalms in V.10 wiederaufgenommen. Daß auf eine erste Aussagereihe eine gleichsinnige zweite folgt, die die erste sachlich entfaltet und klärt, ist in der Hymnik des Psalters nicht singulär; es sei nur auf die vergleichbaren Gegebenheiten in Ps 19A hingewiesen<sup>19</sup>.

Bei der Prüfung der erwarteten Gleichsinnigkeit von V.2b-3 und V.4-9 setzen wir bei der zweiten Aussagereihe ein, weil hier von einem im großen und ganzen klaren Bild in der Forschung ausgegangen werden kann<sup>20</sup>. Folgende Aussageakzente treten dabei hervor: (1) Gegenstand des Lobpreises im Sinne von V.2a.10 ist in V.4-9, wie bereits betont, nicht Jahwes Schöpferwirken am Himmel, aber auch nicht die Erschaffung der Erde oder des Menschen oder der Tiere, sondern die Stellung und Funktion, in die das Schöpferwirken Gottes auf Erden den Menschen im Blick auf die gesamte Tierwelt<sup>21</sup> eingesetzt hat. (2) Diese dem Menschen verliehene Stellung wird unter zwei Aspekten qualifiziert: (a) im Blick auf den Träger dieser Stellung, den Menschen - der Kontrast zwischen dem an sich schwachen, hinfälligen Menschen<sup>22</sup> (V.5) und dem augenfällig weltüberlegen in der Himmels- und Gestirnwelt waltenden Schöpfer Jahwe (V.4) unterstreicht das preisenswerte Wunder, daß der Schöpfer am Himmel auf Erden so wirkt, daß er den Menschen für diese Stellung wählt; die untergeordnete Aussage über Jahwe, den Schöpfer am Himmel, hat gerade die Kontrastfunktion, dieses staunenerregende Wirken Jahwes auf Erden am Menschen hervorzuheben; (b) im Blick auf den hohen Rang und die machtvoll-gelungene Funktion, die dem Menschen in dieser Stellung verliehen sind - der Mensch als solcher ist von Jahwe in die

18 Vgl. zu dieser BEYERLIN, aaO 8.

19 Vgl. O.H.STECK, Bemerkungen zur thematischen Einheit von Psalm 19,2-7, FS C.Westermann, Göttingen und Neukirchen-Vluyn 1980, 318-324.

20 Vgl. die oben Anm.2 genannte Literatur sowie KRAUS zu Ps 8 (s.oben Anm.16).

21 Zur Tier-Reihung V.8f vgl. oben Anm.6.7 und SCHMIDT, ThZ 1969,12.

22 Vgl. zu V.5 SCHMIDT, aaO 7ff; R.ALBERTZ, Welterschöpfung und Menschenschöpfung, CTM 3, Stuttgart 1974, 122ff; BEYERLIN, aaO 17ff.

Königswürde eingesetzt (V.6b.7a)<sup>23</sup>, ja eben damit hinsichtlich Jahwes, des Schöpfer-Weltkönigs (V.2a.10; vgl. auch V.2b), in eine gottnahe Position gebracht (V.6a)<sup>24</sup>, um über 'die Werke von Jahwes Händen', die gesamte Tierwelt, zu herrschen (V.7.8-9). (3) Diese Herrschaft über die Tierwelt ist in V.7 keineswegs als problemlos-harmonische gezeichnet; ihr machtvolles Gelingen durch den Menschen setzt voraus, daß Jahwe dem Menschen die Tierwelt bei der Herrschaftsübertragung "unter die Füße gelegt" hat: Der Ausdruck meint, was nicht übersehen werden sollte, den Vollzug herrscherlicher Bändigung von Feinden<sup>25</sup>!

Geht man mit diesen Aussageakzenten von V.4-9 zur ersten Aussagereihe V.2b-3 hinüber, so ist die erwartete Gleichsinnigkeit auf den ersten Blick nicht zu erkennen; die Tiere werden nicht genannt, vielmehr ist von einem machtvollen Gegenüber der "Kinder und Säuglinge" zu Feinden die Rede. Doch ist durch diesen Sachverhalt Gleichsinnigkeit nur für eine oberflächliche Betrachtung des Textes ausgeschlossen. Es ist vielmehr zu beachten, daß etwa auch in Ps 19A eine erste, in sich klärungsbedürftige Aussagereihe in der zweiten ihre eindeutige Präzisierung erfährt, und zu fragen, ob die Formulierungen von V.3 für die Beter und Hörer aus der Entstehungszeit von Ps 8 nicht Hinweise auf den gleichen Sinn enthielten, wie er dann in V.5-9 offen zutage tritt. Das ist in der Tat der Fall; ja, es läßt sich erkennen, daß alle in V.5-9 entfalteten Aussageakzente bereits in V.3 auftreten, wenn man den von GÖRG aufgewiesenen Vorstellungshintergrund ägyptischer Herkunft beachtet.

Wie in V.4 und 5 ausgeführt, zeichnet schon V.2b-3a ein Jahwehandeln an Menschen, das staunenerregend dadurch ist, daß sich Jahwe in seiner am Himmel manifesten, königlichen Schöpfermajestät (V.2b) dazu der "Kinder und Säuglinge" bedient. Mit diesem Ausdruck "Kinder und Säuglinge" werden einerseits Assoziationen menschlicher Hilflosigkeit, Angewiesenheit und

---

23 Vgl. zu den Wendungen und ihrer traditions-geschichtlichen Prägung SCHMIDT, aaO 10f; BEYERLIN, aaO 19f.

24 Zum Sinn von V.6a vgl. SCHMIDT, aaO 11f. Anders wieder KRAUS zSt. ("himmlische Wesen") und BEYERLIN, aaO 19 Anm.86, der die *ʿēlohim* gar mit den Gestirnen von V.4 identisch sieht - aber die Gestirne sind in Ps 8 völlig passiv, und Hi 38,7 spricht eben von *bēne ʿēlohim*.

25 Vgl. z.B. 1Kön 5,17; Ps 18,39; 45,6; 47,4; 110,1, auch Jes 51,23; Sach 9,15; altorientalische Sprach- und Bildparallelen s. bei KRAUS, Psalmen, BK XV/2, 1978, 932; ANEP 296.417; KEEL, aaO (Anm.4) 233, auch 49. 50.78.

Unmündigkeit geweckt, wie die Verwendung an den anderen alttestamentlichen Belegstellen zeigt, andererseits aber durch die Kontextaussage verliehener Machtstellung und Funktion im Fortgang der Aussage auch Assoziationen der Vorstellung vom König als Kind<sup>26</sup>, für die schließlich drittens durch die pluralische Formulierung von Kindern und Säuglingen ein "demokratisiertes" Verständnis auf Menschen, Menschenkinder schlechthin nahegelegt wird, wie es die dann V.5-9 explizit aufgegriffene Vorstellungstradition vom Menschen als königlichen "Bild Gottes" bereithielt. In der Entstehungszeit von Ps 8 war durch die Formulierung für V.3a also ein Verständnis nicht im biologischen Sinn auf ganz junge Menschen, aber auch nicht mehr im traditionsge- schichtlich-ursprünglichen Sinn auf den König, sondern auf die Menschen schlechthin, die Menschenkinder eröffnet, und zwar unter dem Doppelaspekt, daß gerade der an sich schwache, lebensbedrohte Mensch von Gott in die Position unüberwindlicher Machtäußerung gebracht ist - eine Ambivalenz, die nach GÖRGs Aufweis gleichermaßen in dem ebenso ägyptisch beeinflussten Hin- weis auf den "Mund" zum Ausdruck kommt.

Die Stellung und Funktion selbst, in die Gott die Menschenkinder gebracht hat, sind von unüberwindlicher Macht. Die zweite Aussagereihe bringt dies in V.6-7 durch die Herrscherterminologie zum Ausdruck; in der ersten Aus- sagereihe wird dieser Akzent durch die Aussage "ein Bollwerk hast du er- richtet" wiedergegeben. Dieser Ausdruck, dessen bildlicher Sinn ausweislich des Verbum lokal-architektonisch verstanden werden muß<sup>27</sup>, lag im traditions- geschichtlichen Vorstellungshintergrund von V.3a nicht so fern, wie es dem modernen Leser erscheinen mag<sup>28</sup>. Vor allem ist zu beachten, daß jedenfalls der Begriff 'oz in der Jerusalemer Sprachwelt zum Ausdruck der unüberwind- lichen Machtstellung gegenüber Feinden auch für den König auftritt, in des- sen Vorstellungsassoziationen der Mensch in Ps 8,3 gesehen ist<sup>29</sup>; parallel zu V.6 ist damit dem Menschen eine Position verliehen, in der er Jahwe, der seinerseits 'oz ist, gottnah entspricht. V.3a besagt also, daß Jahwe, der weltüberlegene Himmelsschöpfer, auf Erden, so ist aus dem kontrastierenden V.2b zu folgern, die an sich schwachen und lebensgefährdeten Menschen sich als Bollwerk errichtet hat, als unüberwindliche Festung, die vorstellungs-

---

26 Vgl. zum einzelnen GÖRG, aaO.

27 Vgl. HAMP, aaO 116ff; GÖRG, aaO 8.12.

28 Vgl. GÖRG, aaO 12.

29 Vgl. z.B. 1Sam 2,10; Ps 21,2 (vgl. V.14); 110,2; auch 86,16 (Beter); 29,11 (Volk); Belege für Jahwe s. bei HAMP, aaO 118.

gemäß gegen Feinde erstellt ist; sie ist stärker als Feinde, diese gehen gegen sie vergeblich vor und kommen an ihr in ihrem Treiben zum Stehen; entsprechend ist auch V.7 von der Bändigung von Feinden die Rede, die Jahwe dem Herrscher Mensch gewährt hat.

Funktion und Zielrichtung dieser dem Menschen von Gott verliehenen Machtstellung kommen entsprechend der zweiten Aussagereihe (V.7-9) auch hier in der ersten zum Ausdruck - in V.3b. Wie V.8-9 auf die Totalität der Tierwelt abhebt, so ist auch in V.3b von der Totalität der Feinde die Rede, wie die Häufung von drei Feindausdrücken aus der Jerusalemer Sprachwelt der Klage-  
texte zeigt<sup>30</sup>. Von diesen Feinden, denen der Mensch als Bollwerk entgegensteht, ist durch das Suffix beim ersten Ausdruck unterstrichen, daß sie Feinde des königlichen Schöpfers Jahwe selbst sind - Feinde des Menschen, der ihnen machtvoll gegenübertritt, und Feinde Gottes zugleich, wie ja auch die Feinde des Beters als Feinde Gottes bezeichnet werden können<sup>31</sup>. Ziel und Effekt des Schöpferwirkens auf Erden in der Einsetzung des Menschen als Bollwerk, Festung sind, daß das Treiben dieser Feinde dadurch zum Aufhören, zur Ruhe gebracht wird. Zu beachten ist das V.3 verwendete Verbum *šbt hi*. Es hat in der Jerusalemer Vorstellungswelt prägnanten Sinn, insofern es den weltweiten Effekt göttlich-übermächtiger Bändigung des gegen den Zion anstürmenden Feindvölkerchaos bezeichnet<sup>32</sup>; hier in Ps 8,3 ist ein entsprechender weltweiter Ordnungseffekt durch Übermacht gegenüber Chaotischem auf Erden im Blick, allerdings hier durch den von Jahwe als Bollwerk eingesetzten Menschen.

Doch wer sind diese in V.3b so plerophor-total genannten Feinde? Die Formulierung sagt es infolge der Beschränkung auf geläufige Feindtermini auch für die Entstehungszeit von Ps 8 nicht ausdrücklich. An Feinde der himmlischen Welt ist nicht zu denken; wie sollte der Mensch ihnen gegenüber als Bollwerk fungieren? Außerdem redet nur V.2b vom Himmel, V.3 dagegen von der Erde. Es muß sich um irdische Feinde handeln. Aber V.3 deutet in seinem Aussagezusammenhang in einem deutlichen Verstehenshinweis an, in welche

---

30 Vgl. dazu RUDOLPH, aaO 393; GÖRG, aaO 8. Zu den Feindausdrücken und ihrer Zusammenstellung vgl. THAT I, 120 (E.JENNI); ThWAT I, 231 (H.RINGGREN).

31 Vgl. GÖRG, aaO 8; vgl. auch THAT I, 122; ThWAT I, 232.

32 Ps 46,10; vgl. auch Ps 89,45. Davon abhängige prophetische Belege s. in THAT II, 863ff (F.STOLZ); zum Chaosaspekt der Feinde vgl. O.KEEL, Feinde und Gottesleugner, SBM 7, Stuttgart 1969, 211ff.

Richtung zu denken ist. Wenn V.3 paraphrasiert von Jahwe sagt, daß er die an sich hilfsbedürftigen, schwachen Menschenkinder zu einer Machtstellung als Bollwerk gegen die bedrohliche Totalität von Feinden errichtet hat, wenn also von den Menschen ganz allgemein und insgesamt in diesem Sinne im Gegenüber zu Feinden die Rede ist, dann ist offenkundig, daß diese Feinde nicht Menschen sein können! Die erste Aussagereihe V.2b-3 drängt hier wie sonst auf Präzisierung und Klärung durch eine nachfolgende zweite, doch ist das Verständnis von V.2b-3 mittels Assoziationswelt und Kontextdirektion ebenfalls hier wie sonst schon in die Richtung der Klärung gelenkt, die dann V.4-9 ausdrücklich geben: die Totalität der Feinde von V.3 kann nur die Tierwelt auf Erden in ihrer Gesamtheit sein! Ps 8 intendiert also auch in diesem wichtigen Aspekt die Gleichsinnigkeit der ersten Aussagereihe mit der zweiten.

Der darin exponierte Aspekt, daß die Tierwelt als ein Potential von Feindschaft angesehen ist - feindlich gegeneinander und gegen den Menschen und darin feindlich gegen die Lebensordnung des Schöpfers selbst - und vom Menschen sieghaft-überlegen gebändigt wird, hat seine altorientalische Vorgeschichte<sup>33</sup> und läßt sich auch im Alten Testament in verschiedenen Ausprägungen greifen.

In Gen 3,15 ist das Verhältnis von Schlangen und Menschen ausdrücklich als "Feindschaft" gefaßt, und die vielzitierten Stellen Hos 2,20; Lev 26,6; Ez 34,25ff, in denen Jahwe selbst und allein die Gefährdung durch die Tiere beseitigt, sehen ausweislich der Aussagekontexte die Tiere bezeichnenderweise auf derselben Ebene wie die menschlichen Feinde.

Was die Stellung und Befähigung des Menschen zur ordnend-herrscherlichen Bändigung dieser Feindschaft auf Erden anbetrifft, so ist die wichtigste Parallelaussage Gen 9,1-7 als modifizierende Präzisierung und Weiterführung von Gen 1,26-30<sup>34</sup> - priesterschriftliche Adaption einer Jerusalemer Vorstellungstradition, die in älterer Ausprägung noch ohne die besonderen priesterschriftlichen Akzente eben in Ps 8 aufgegriffen ist. Von dieser Jerusalemer Vorstellungstradition läßt sich wohl soviel sagen, daß die Bändigung der Tierfeindschaft auf Erden offensichtlich als ein weiterer Aspekt von Chaosbändigung gesehen ist, wie sie am Gottesberg Zion eingerichtet weltweit geschieht; neben der Bändigung des kosmischen Chaos steht die Bändigung des Völkerchaos, und gerade dazu wird die Bändigung der Tierfeindschaft parallel gesehen, wie aus der Binnenlogik der Jerusalemer Vorstellungskonzeption zu erwarten ist und durch die Verwendung von *šbt hi*.

33 Vgl. z.B. KEEL, Bildsymbolik 49.50.78.

34 Vgl. zu Gen 9,1-7 und der Feind- und Siegesmetaphorik dort STECK, Schöpfungsbericht 136 Anm.553; 138f Anm.560; ders., Welt und Umwelt, Kohlhammer-Tb 1006, Stuttgart 1978, 83ff.

in Ps 8,3 und auch Lev 26,6; Ez 34,25 sowie durch die Beziehung auf Jerusalemer Aussagen der Völkerbändigung (Ps 46,10;76,4) in der wohl nachhoseanischen Aussage Hos 2,20 angezeigt wird. Selbst der Jerusalemer Doppelaspekt: Das Völkerchaos ist von Jahwe gebändigt (Ps 46 u.ö.) und wird mittels des Jerusalemer Königs deshalb aktiv-stetig niedergehalten (Ps 2 u.ö.)<sup>35</sup>, ist in Ps 8 auf die Ebene der Tierfeindschaft herübergewandert: In der Perspektive der zweiten Aussagereihe ist die Tierwelt dem Menschen als gebändigte unter die Füße gelegt (V.7), in der Perspektive der ersten wird sie mittels des Menschen als Bollwerk aktiv-stetig niedergehalten (V.3). Wie kommt der Mensch allgemein in diesen Jerusalemer Vorstellungszusammenhang, wie ihn Ps 8 repräsentiert? Man kann fragen, ob die Aussage ursprünglich auch in Jerusalem am König haftete und auf dem Wege zu Ps 8 später wie in Ägypten auf den Menschen überhaupt hin "demokratisiert" wurde. Auf jeden Fall ist für die Präzisierung von Traditionshintergrund und Aussageprofil von Ps 8 zu beachten, daß die Vorstellung von einem "Tierfrieden" im eigentlichen Sinne noch nicht vorliegt. Ps 8 spricht von einer Bändigung der Tierfeindschaft durch die königliche Übermacht des Menschen und entspricht darin der Vorstellung von der Bändigung der Völker durch die Übermacht Jahwes und seines Königs in Jerusalem<sup>36</sup>. Aussagen wie Jes 11,6-9<sup>37</sup> müssen von Ps 8 ferngehalten werden; Jes 11,6-9 verhält sich theologiegeschichtlich zu Ps 8 wie Jes 2,2-5 zu den präsentischen, in Übermacht gründenden Aussagen der Zionspalmen und stellt eine eschatologisierende Radikalisierung der präsentischen Vorstellung von Ps 8 unter Aufnahme von Paradies-Urzeit-Endzeit-Traditionen dar.

Unsere Beobachtungen haben ergeben, daß die beiden Aussagereihen V.2b-3 und V.4-9 im Innenteil von Ps 8 nicht nur in Entsprechung zueinander angelegt sind, sondern der Aussageintention des Psalms gemäß als sachlich gleichsinnig verstanden werden sollen. In welchem hohem Maße, zeigt sich nicht zuletzt daran, daß die sachliche Parallelität bis in die Abfolge der Aussageglieder hineinreicht: Man vergleiche V.2b mit V.4, V.3aα mit V.5, V.3aβ mit V.6f, V.3b mit V.8f. Die in der Formulierung der ersten Aussagereihe überlegte gesetzte Verständnisvorverweise auf die zweite Aussagereihe lassen es unwahrscheinlich erscheinen, daß die erste Aussagereihe ein übernommenes Überlieferungsstück ehemals eigenen Sinnes war, das erst in einem zweiten Schritt durch die erläuternde Anfügung von V.4-9 denselben Sinn wie diese zweite Aussagereihe erhielt, und legen es nahe, daß die erste Aussagereihe von vornherein auf die zweite hin gebildet wurde und mit dieser gleichursprünglich ist. Freilich - zwischen beiden Aussagereihen liegt ein geistiges

35 Vgl. dazu O.H.STECK, Friedensvorstellungen im alten Jerusalem, ThSt 111, Zürich 1972, 18ff.43ff.

36 Vgl. ebd. 32.70.

37 Vgl. dazu neuerdings H.-J.HERMISSON, Zukunftserwartung und Gegenwarts-kritik in der Verkündigung Jesajas, EvTh 33, 1973, 54-77, dort 59f; H.BARTH, Die Jesaja-Worte in der Josiazeit, WMANT 48, Neukirchen-Vluyn 1977,60ff.

Gefälle - die erste tendiert auf Klärung und Präzisierung durch die zweite hin, und in beiden Aussagereihen herrschen teilweise unterschiedliche Akzente im Rahmen desselben Arsenal sachlicher Aussageaspekte. In beidem hat Ps 8 in Ps 19A ein bezeichnendes Gegenstück. Nahe liegt die Vermutung, in V.2b-9 einen weisheitlichen Text zu sehen, der mittels der Rahmenverse 2a.10 zur hymnischen Verwendung durch die Kultgemeinde bestimmt wird. In der Thematik freilich besagen beide Aussagereihen von Ps 8 dasselbe: Sie explizieren den preisenswerten Namen des Allherrn Jahwe auf Erden in dem Wunder des Schöpferwirkens Gottes auf Erden, der dem an sich schwachen und lebensgefährdeten Menschen Stellung, Macht und Aufgabe verliehen hat, die Ordnung einer herrscherlich-gebändigten Feindschaft der Tierwelt zu wahren und stetig zu vollziehen.

## Der Geist und der Buchstabe

Überlegungen zum Verhältnis der Testamente und Beobachtungen zu Dtn 30,1-10

Gottfried Vanoni - München/Mödling

Eine Anthropologie des Gegensatzes, wie sie O.FUCHS im Ansatz entworfen, theoretisch begründet und für die Homiletik ausgewertet hat<sup>1</sup>, kann auch helfen, Erscheinungen, die von den ntl. Antithesen (Bergpredigt, Paulus) ihren Ausgang nahmen und bis in die heutige Zeit weiterwirken<sup>2</sup>, nämlich alle Stufen der Pejoration des AT bis hin zu seiner völligen Negierung (am ausgeprägtesten bei Markion), differenzierter zu sehen, als dies vor dem Aufkommen der Humanwissenschaften möglich war, und somit auch einen Weg zur Aufarbeitung der Spannungen und zur Überwindung der Vorurteile weisen<sup>3</sup>.

## 1. Gegensatz, Opposition, Antithese

Der Gegensatz kann "als wahrnehmungs- und verhaltensbestimmende Grundstruktur der menschlichen Sprach-, Erkenntnis- und Gefühlswelt gelten"<sup>4</sup>. Was in der Sprachstruktur zum Vorschein kommt, daß nämlich sowohl ihre Ausdrucksformen als auch deren Bedeutungen auf Oppositionen aufbauen, daß ohne diese Gegensätze Sprache nicht existieren würde<sup>5</sup>, muß Wurzeln in einer oppositionellen Denkstruktur haben: Der Mensch denkt, indem er Ähnliches und

1 FUCHS (1978a), besonders 29-43.52-55.164-183. Die folgende Zusammenfassung (Abschnitt 1) verdankt FUCHS auch in den Formulierungen mehr, als es in der Darstellung deutlich gemacht werden kann. Zusätzliche Gesichtspunkte aus tiefenpsychologischer Sicht sind eingearbeitet bei FUCHS (1978b), besonders 64-84.

2 Aufschlußreiches dazu bei LIMBECK (1975); LANG (1980a) 224-226; (1980b).

3 Auf die ambivalente Funktion der Vorurteile wurde in philosophischen und sozialpsychologischen Arbeiten wiederholt hingewiesen; vgl. nur GADAMER (1964) 250-275; ALLPORT (1971); KOCH-HILLEBRECHT (1978); HOFSTÄTTER (1979). Die Zusammenschau mehrerer Wissenschaften bei FUCHS (1978a+b) unterstreicht die innerhalb der Einzelwissenschaften gewonnene differenzierende Sicht von Meinungssprache/Stereotyp/Vorurteil.

4 FUCHS (1978a) 164.

5 Seit DE SAUSSURE (1916) Allgemeingut der Sprachwissenschaft. Programmatisch S. 174: "Tout le mécanisme du langage ... repose sur des oppositions."

Entgegengesetztes erkennt und vergleicht. "Weil nun die Opposition zur Grundoperation menschlichen Geistes gehört, hat sie auch eine so bedeutsame kognitiv-psychologische Wirksamkeit. Eine rhetorische Operation ist also umso eingängiger, als sie semantische Werte zueinander in Beziehung zu setzen vermag und sich damit in klaren Antithesen ausmünzt."<sup>6</sup> Die Gefühlsreaktionen, die durch den Gegensatz von Lust und Unlust bestimmt sind, verstärken aufgrund der ganzheitlichen Gestalt des Menschen die kognitiven Wertungen durch emotionale. Diese Erkenntnis hat Konsequenzen für die Sozialpsychologie. Denn auch die Meinungssprachen<sup>7</sup> sind von einer bipolaren, stark emotional/parteiisch engagierten Wertverteilung bestimmt. Die bipolaren Denkfiguren sind dank ihrer Eingängigkeit wiederum leicht verfügbar. "Polarisierungen aber, je denkfauler, undifferenzierter und energieloser durchgeführt, führen zu immer größeren Alternativen und Vereinfachungen."<sup>8</sup> So notwendig zunächst polarisierende Strukturen sind, um die Reizüberflutung des Menschen einzudämmen, so gefährlich sind sie, wenn sie erstarren und dadurch Neues nicht mehr aufnehmen und verarbeiten können. Aufschlußreich ist die Unterscheidung von logischer (invariabler) und geschichtlicher (variabler) Antithese<sup>9</sup>. Wird letztere in einen notwendigen Gegensatz transformiert, werden also Natur und Geschichte verwechselt, entsteht Mythos<sup>10</sup> oder Ideologie. Die Unterscheidung von ideologischer (stabilisierender) Vermittlung und dialektischer (kreativer) Aufdeckung von Gegensätzen wäre ein wichtiges Ziel der Erwachsenenbildung (Andragogik) und könnte die Menschen befähigen, die Spannung zwischen Sicherheit und Risiko auszuhalten<sup>11</sup>.

6 FUCHS (1978a) 167 mit Berufung auf ENGELKAMP (1974) 85. - Wichtig ist die im Zitat vorausgesetzte Unterscheidung, die im folgenden durchgehalten wird: Oppositionen sind Gegensätze in der langue, Antithesen sind deren einzelsprachliche Realisierungen (parole); "Gegensatz" ist der eher verschwommene Überbegriff zu beiden; vgl. FUCHS (1978a) 32-36.

7 Meinungssprachen dienen dazu, "das Wertsystem, die Weltanschauung oder auch Ideologie einer Gesellschaft oder gesellschaftlichen Gruppe auszudrücken" (FUCHS [1978a] 52). Für unseren Zusammenhang wichtig ist der in Meinungssprachen beobachtbare Mechanismus der "synonymischen Unterscheidung" (z.B. Chauvinismus vs. Patriotismus), wodurch gleiche Sachverhalte gegensätzlich bewertet werden (FUCHS [1978a] 53f). So kann etwa mit Hilfe dieses Mechanismus die *him*-Weihe des AT verurteilt, gleichzeitig jedoch das Kreuzzugsunternehmen der Kirche verteidigt werden.

8 FUCHS (1978a) 168.

9 Sie geht zurück auf ŠKREB (1968).

10 Die mögliche positive (innovative) Funktion des Mythos steht dabei außer Diskussion. Hier wird lediglich betont, daß die mythischen Vorstellungen immer auch anders ausfallen könnten, also keine logischen Antithesen sind. Vgl. FUCHS (1978a) 172 (mit Lit.).

11 Ausführlich FUCHS (1978b) 117-126, 148-153. Auf sozialpsychologischer

Ideologische Vermittlung von Gegensätzen kann geschehen 1. durch Abschwächung der Polarisation<sup>12</sup>, 2. durch mediatisierende Erweiterung zu einer harmonisierenden Dreiheit<sup>13</sup>, 3. durch Verschärfung bis hin zur Aufhebung mittels Ausblendung/Verdrängung des einen Poles durch Pejoration oder Negierung und 4. durch Verschmelzung zu paradoxen, ritualisierten Ausdrücken<sup>14</sup>. Im letzten Fall ist die Vermittlung nur dann ideologisch, wenn die Paradoxa eindimensional sind und stabilisierend wirken. Die Funktion eines Paradoxons ist jedoch kreativ, wenn es mit vorhandenen erstarrten Meinungen kollidiert, wenn es auf dem Hintergrund einer neuen Erfahrungsdimension, für die die Sprache "(noch) keine adäquaten Formulierungsangebote bereithält", vom Hörer nicht erwartete/gewollte Meinungswirklichkeiten (Innovationen) zur Sprache bringt<sup>15</sup>.

## 2. Die paulinischen Antithesen und das AT

Die Häufigkeit von antithetischen Texten bei Paulus<sup>16</sup> hängt mit der kreativen Funktion des Paradoxons zusammen, weil nämlich sowohl Jesus als auch die Vermittler seiner Botschaft "die neue Perspektive vom Reich Gottes gegen die vorgefundene soziokulturelle und religionsgeschichtliche Umwelt möglichst pointiert einbringen mußten, um sich verständlich machen zu können"<sup>17</sup>. Sobald diese neue Sinnperspektive außer acht gelassen wird, gerät der ursprünglich dialektische Gegensatz in Gefahr, ideologisch vermittelt zu werden. Die Loslösung der Antithesen von der konkreten, einmaligen Ursprungssituation<sup>18</sup>, die Mißachtung der unterschiedlichen Bedeutung von gleichen Antithesen in

---

Ebene KOCH-HILLEBRECHT (1978) 204-241. ALLPORT (1971) 507 meint im Zusammenhang mit dem Abbau von Vorurteilen: "Man kann Kinder früh gegen ihre eigenen zu einfachen Kategorien kritisch machen ... Einfacher Unterricht in Semantik und elementarer Psychologie ist für Kinder weder langweilig noch unverständlich."

12 Beispiel: Leben vs. Tod wird zu Agrikultur vs. Krieg.

13 Agrikultur vs. Jagd vs. Krieg.

14 Beispiele: "Krieg ist Frieden", "Vater der H-Bombe".

15 Zum ganzen Abschnitt vgl. FUCHS (1978a) 173-182 mit Lit. (Zitat 181).

16 Während NELIS (1948) rund 15 paulinische Antithesen behandelt, enthält die Liste bei N.SCHNEIDER (1970) 62 deren rund 220. - Eine große Bedeutung hat die Antithese selbstredend in den Evangelien (vor allem in den Logien, Gleichnissen und Streitgesprächen).

17 FUCHS (1978a) 186 mit Bezug auf die Evangelien.

18 Das gilt vor allem für die durch die Beschneidungspraxis der Gegner hervorgerufene Auseinandersetzung in Gal, die man nicht auf die anderen Briefe extrapolieren kann. Vgl. ULONSKA (1963), vor allem die Zusammenfassung S. 218f, ferner FUCHS (1978b) 170 n 38. - Meist wird bei der Berufung auf die paulinische "antinomistische" Theologie übersehen, daß es sich dabei um eine innerchristliche Auseinandersetzung handelte (heute würde sich Paulus - man verzeihe den Anachronismus - von anderen nomistischen Tendenzen absetzen).

verschiedenen Kontexten<sup>19</sup>, die Verkenning von Anspielungen auf bereits im AT verwendete Antithesen<sup>20</sup>, all das führt über den Weg der Simplifizierung<sup>21</sup> und Verstärkung<sup>22</sup> zu einer Polarisierung von AT und NT, die meist eine Pejoration des AT impliziert<sup>23</sup> und oft (wenigstens in der Praxis) auf seine Negierung hinausläuft<sup>24</sup>. Dieser Prozeß hat in der frühen Kirche begonnen, da schon Paulus dagegen angeht<sup>25</sup>.

Eine Lösung des Problems ist nur möglich über Bewußtmachung und Auflösung der Simplifizierungen, nicht jedoch über die Nivellierung der wirklichen Gegensätze<sup>26</sup>. Wo diese liegen, müssen Einzeluntersuchungen erweisen<sup>27</sup>. Oft

- 19 Ausführlich zur Funktion der Antithesen N.SCHNEIDER (1970) 68-125. Wichtig ist seine Unterscheidung zwischen antithetischem Parallelismus und der bei Paulus besonders häufigen *correctio*, bei welcher sich die Antithese auf eine außerhalb gelegene dritte Größe bezieht, die positiv und negativ präzisiert wird (S. 72). Deshalb gilt: "Die dialektischen Aussagen des Paulus dürfen nicht vorschnell auseinandergebrochen werden" (ULONSKA [1963] 135).
- 20 Vgl. besonders ULONSKA (1963). Paulus zitiert das AT je nach Empfängerkreis (Juden-/Heidenchristen) mit unterschiedlicher Intention (S. 207f). Die Zitate haben teils innovative, teils stabilisierende Funktion.
- 21 VON HARNACK (1960) 92 muß staunen "über die wuchtige Einheit und Einförmigkeit der wenigen Hauptgedanken [sc. Markions], auf die alles hier reduziert wird". Als Quellen für Markions Antithesen werden ausdrücklich genannt "die scharfen Gleichnisse Jesu" und "die Paulinischen Antithesen im Galat.- und Römerbrief" (S. 89).
- 22 N.SCHNEIDER (1970) 69 umreißt das Problem so: "Es ist nicht dasselbe, ob Paulus ein Gespräch durch eine etwas schroffe Wendung zum Abschluß bringt oder ob diese Wendung von der Situation isoliert und zur Formel erstarrt. Klärung in einer situationsfremden Sache bringen soll. Die Auslegung einzelner *correctiones* wird immer wieder von diesem Problem der Isolierung (d.h. in der Sache: Dogmatisierung!) belastet."
- 23 Die Pejorierung des Neuen/Griechischen ist natürlich auch möglich; vgl. Arbeiten, die auf der Linie von BOMAN (1977) liegen. - Die Pejorierung des AT in der Kirchengeschichte geht paradoxerweise mit der Verdächtigung des immer wieder aufbrechenden Neuen parallel!
- 24 Wie sehr die Antithesen Markions bis heute das Gottesbild vieler Erwachsener bestimmen, zeigte ein "Test", den ich bei Bibelabenden durchführte und bei dem es darum ging, Sätze aus der Schrift nach ihrer Zugehörigkeit zum AT bzw. NT zu beurteilen; mit erschreckender Häufigkeit wurden Texte wie 1 Kor 16,22a; Offb 14,19 dem AT und Texte wie Hos 11,4; Ps 86,15 dem NT zugeschlagen. Vgl. dazu Markions Antithese "Gewalt und Grauen" vs. "Barmherzigkeit und Friede" (nach VON HARNACK [1960] 89).
- 25 Vgl. Röm 9-11; vgl. KREMER (1974) 30.
- 26 Ein seit Philo immer wieder begangener Weg ist die Spiritualisierung/Ethisierung des AT, der sich allerdings nicht auf Paulus und seine Antithese *gramma* vs. *pneuma* berufen kann. Denn nach Paulus "greift der Geist immer wieder Tradition auf, und zwar nicht nur urchristliches Gut, sondern auch im Schriftbeweis ... Anders als Philo hat der Apostel die Schrift nicht spiritualisiert" (KÄSEMANN [1969] 273; vgl. 284f; ähnlich ULONSKA [1963] 207.216.222f).
- 27 Solche liegen selbstverständlich schon vor. In parteiischer Auswahl seien empfohlen: Zu Fluch vs. Segen: FÜGLISTER (1969); zu Furcht vs. Liebe:

wird man die gleichen Gegensätze innerhalb des AT und innerhalb des NT finden<sup>28</sup>. So ist etwa die paulinische Antithese *gramma* vs. *pneuma* (Röm 2,29 par) bereits in Jer 31,33; Ez 36,26 in ähnlichen Ausdruck gebracht<sup>29</sup>. Den christlichen Überschuß<sup>30</sup> bei Paulus etwa durch die Polarisierung Verheißung (Jer; Ez) vs. Erfüllung (Röm) einfangen zu wollen, hieße übersehen, daß es sich an allen Stellen mit der Antithese *gramma* vs. *pneuma* um eschatologische Aussagen handelt<sup>31</sup>.

Im folgenden werden Beobachtungen zu Dtn 30,1-10 mitgeteilt<sup>32</sup>, einem Text, der zum Horizont von Röm 2,28-29 gehört<sup>33</sup> und verdient, mit der pauli-

- H.GROSS (1975); LOHFINK (1977) 225-240; zu Alt vs. Neu: KREMER (1974); WOLFF (1980) 161-171; zu Rache vs. Gewaltlosigkeit: LOHFINK-PESCH (1978) 45-80; zu Gesetz vs. Gnade W.GROSS (1978).
- 28 Grundsätzliches bei KRINETZKI (1969) 363-365.368-370; LANG (1980a) 226f.
- 29 Vgl. ausführlich LYONNET (1968) 89-92; vgl. auch KÄSEMANN (1969) 255; WILCKENS (1978) 156f. - Zur Antithese vgl. (jeweils mit weiterer Lit.) B.SCHNEIDER (1953); KAMLAH (1954); ELLIS (1957) 25-28; ULONSKA (1963) 135 ("Die Termini 'Geist' und 'Buchstabe' sind für Paulus keine Zeit-epochen"). RIEDL (1965) 202f sieht in Jer 31,33 den Horizont für Röm 2,15.
- 30 In manchen Punkten ist auch von Christen ein Überschuß des AT einzugestehen, was ebenfalls zur Lösung der Verkrampfungen beitragen kann. Vgl. dazu HAAG (1980); Grundsätzliches gegen den "Neutestamentismus" bei LANG (1980a) 229: Der neue Standpunkt einer 'Gott-und-Christus-Theologie' "macht eine Lektüre des AT ohne Christus nicht mehr zu einer Lektüre gegen ihn und zu einem 'Rückfall' ins Judentum ... Wer als Christ das AT ernst nimmt, bleibt vor manchen Einseitigkeiten des NT bewahrt". - So wird man Jer 31,33 auch dann außerhalb des NT verwirklicht sehen dürfen (nämlich "überall, wo ein begnadeter Mensch (= Nicht-Christ) das Gesetz erfüllt, sei es ein Jude, der sein Moses-Gesetz erfüllt, oder ... ein Heide, der nach dem Naturgesetz lebt"), wenn dies - gegen die Auslegung bei RIEDL (1965) 203, dort auch das Zitat - nicht durch Röm 2,15 gedeckt ist. Wie wenig verwirklicht umgekehrt Jer 31,33-34 (*wl' ylmaw 'wd 'yš 't r'hw*) auch in der Kirche des NT ist, zeigt die gegenwärtige Polarisierung Intellektuelle (die den Glauben verunsichern) vs. Einfache (deren Glauben man schützen muß). Hier könnte die antithetische *correctio* des Paulus (*gramma* vs. *pneuma*) klärend wirken. *gramma* verwirft ja die Tora nur insofern, als sich die *securitas* ("Sicherheit") des Juden darauf verläßt (so KAMLAH [1954] 278; LYONNET [1968] 96; vgl. KÄSEMANN [1969] 245). Der im Herzen Beschrittene ist dann der, dessen *certitudo* ("Gewißheit") vom Gottesgeist gewirkt ist (daß die Unterscheidung *securitas* vs. *certitudo* nicht nur gut biblisch, sondern auch gut katholisch ist, hat PFÜRTNER [1980] nachgewiesen).
- 31 KÄSEMANN (1969) 244.251.255; WILCKENS (1978) 156-158; S. 158 weist er darauf hin, daß am Ende von V. 29 deutlich wird, "worauf die Polemik gegen den jüdischen Partner letztlich zielt: nicht auf eine Brandmarkung des Juden als Sünder, sondern auf die auch ihm offenstehende Errettung aus der Sünde in der Bekehrung durch Gottes Geist".
- 32 Eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Literatur ist im Rahmen von "Biblischen Notizen" nicht angestrebt und nicht möglich. Dies gilt noch mehr für den das AT übersteigenden Bereich dieses Aufsatzes.
- 33 Ausführlich LYONNET (1968) 92-94; vgl. CAZELLES (1950) 116; KUSS (1957) 91; SCHLIER (1977) 89; MICHEL (1978) 134f mit n 32; WILCKENS (1978) 156

nischen Gnadenlehre verglichen zu werden. Vielleicht können die Beobachtungen zum Abbau der Vorurteile<sup>34</sup> über das Verhältnis der Testamente beitragen.

### 3. Dtn 30,1-10 - Abgrenzung, Struktur und Horizont

3.1. Der Neueinsatz mit *whyh* in 1a<sup>35</sup> markiert zumindest einen Abschnittsbeginn<sup>36</sup>. Der Wechsel von der 3. ps. in 29,21-27 über die 1. ps. (pl.) der ePP in den NS 29,28a.b zur 2. ps. (sg.) der ePP ab 1b und der uS ab 1c, die unerwartete neue Thematik in 30,1-10, ablesbar an den Leitwörtern *šūB* (7-mal)<sup>37</sup> und *lbb* (6mal), und der Umstand, daß 29,21-28 und 30,1-10 zwar einige Wörter<sup>38</sup>, aber nur in einem Fall eine Wörterverbindung<sup>39</sup> gemeinsam haben, während für 30,1-10 Wiederholungen von Wörterverbindungen typisch sind, dies alles macht für 1a sogar den Beginn einer kleinen Einheit wahrscheinlicher<sup>40</sup>, die allerdings für diesen Kontext geschaffen wurde, wobei 29,28 das Bindeglied bildet<sup>41</sup>. Der in 1a begonnene Gedankengang wird in 10b abgerundet und

---

n 410; jeweils auch Angaben zum weiteren Horizont in AT und zeitgenössischer Literatur.

- 34 Nach PHILO, De migr. Abr. 16/92 bedeutet die auch in Röm 2,29 geforderte Beschneidung des Herzens unter anderem "Abtun der Vorurteile" (so übersetzt MICHEL [1978] 134f n 32 *doxēs anairesin*).
- 35 Zur Satzbezeichnung vgl. die Transliteration am Ende von 3.2. Die (nicht selbstverständlichen) Abkürzungen werden am Ende des Aufsatzes zusammengestellt.
- 36 Die meisten Komm. setzen mit 30,1 einen Abschnittsbeginn an, selten jedoch aufgrund formaler Beobachtungen. DILLMANN (1886) 378 vermißt den strengen Zusammenhang zwischen 29,28 und 30,1, zwischen 30,10 und 11. BERTHOLET (1899) 90f argumentiert mit dem Numeruswechsel (als einziges Kriterium nicht ausreichend; vgl. BRAULIK [1978] 146-150). OETTLI (1893) 98 findet keine Anknüpfung in Kap. 29; ebenso STEUERNAGEL (1923) 158. - Zum im folgenden bei 29,21 angesetzten Einheitsbeginn vgl. LOHFINK (1962) 42f mit n 49.
- 37 *šūB*-G/H wird im Dtn überhaupt nur 4,30 und innerhalb von 30,1-10 für die Umkehr des Menschen zu Gott gebraucht.
- 38 Sicher zufällige Übereinstimmung: *Bō*' (21.26/1b.5a), *šy* (23/8c); eher zufällig: *'dmh* (27/9a), *gwy* (23/1c), *'bwt* (24/5a.d.9c), *'rs* (21.22.23.24.26.27/5a); bewußt anknüpfend: *qlh* (26/1b), *dbry(m)* (28/1b), *twrh* (28/10a).
- 39 Verbindungen mit *kl* werden nicht berücksichtigt. *hktwbh* *bspr* *hzh* (26) wird in 10a (durch das aus 28 stammende *htwrh* erweitert) aufgegriffen. Für bewußte Gestaltung der Aufnahmen spricht, daß sowohl aus V. 26 als auch 28 Wörterverbindungen jeweils auf die Rahmensätze 1b und 10a aufgeteilt werden.
- 40 LOHFINK (1962) 42 rechnet hinter 29,21 - 30,10 mit einem einzigen Verfasserkreis, vermutet aber S. 43 n 49 in diesem Textstück "mehrere Teile". Ähnlich offene Annahmen bei BRAULIK (1976) 71-74.
- 41 Vgl. dazu WOLFF (1973) 324; LOHFINK (1962) 41 n 38; BRAULIK (1976) 73.

abgeschlossen. Der Abschnitt 30,11-14 ist sicher sekundär durch *ky* mit 30,1-10 verbunden<sup>42</sup>, zumal die in beiden Abschnitten vorkommenden Wörter keine Verknüpfungsarbeit erkennen lassen<sup>43</sup>. Im folgenden wird also 30,1-10 als kleine Einheit vorausgesetzt<sup>44</sup>.

Dtn 30,1-10 ist *textlich* einigermaßen gesichert. Über BHK/BHS hinaus sind zunächst einige Abweichungen der Vrs festzuhalten<sup>45</sup>. Zur Wiedergabe der Gottesbezeichnungen: LXX weicht insgesamt 7mal (zusätzlich 3a.6A.9b; Anm a der BHS zu 5 ist ungenau) und Vulg insgesamt 5mal (zusätzlich 2a.7) von MT ab, ohne erkennbares System; Targ geht immer mit MT; Samar und Syr weichen nur in 8b von MT ab, sind also in diesem Punkt zuverlässiger als LXX und Vulg, weshalb MT (mit MARTI [1909] 293, der Bible de Jérusalem u.a.) nach 4 Mss, LXX, Vulg, Syr, Samar zu ändern ist (Einfügung von 'lhyk). 4a: Syr fügt Vokativ 'YSR'YL ein. Samar liest laut VON GALL YHWH statt ghyh, während die Ausgabe von WALTON und Targ samar nach MT gehen. 4c+5a (bis 'lhyk): fehlt in Syr (homtel). 6B: LXX, Vulg, Syr haben für hyyk Verbalformen, offenbar in Anlehnung an Formulierungen mit *lm<sup>c</sup>n* in Dtn 5,33; 8,1 etc.; MT formuliert originell und ist deshalb beizubehalten. 7.8c: das *kl* des MT wird in LXX übergangen. 9a: auch LXX vertauscht (wie Samar) *bhmtk* und '*dmtk* des MT. Eine Entscheidung ist nicht leicht, da die formelhafte Wendung (nur in Dtn; vgl. SEITZ [1971] 269f) auch sonst in beiden Stellen belegt ist. (28.4.11.18); da Samar (28,18) und LXX (28,4) nicht nur hier abweichen, wird man MT belassen, zumal die Reihenfolge im am meisten verwandten und textlich einwandfreien 28,11 dieselbe ist. In LXX fehlt am Ende *l'wbbh*, was vielleicht im Zusammenhang mit der Umstellung zu sehen ist. 10aB: LXX erweitert die *dtr* Wendungen (*l'šwt kl + wmspt'yw*) und übersetzt wie die andern Vrs *ktwbb* pluralisch; *hktwbb* kann als "neutrische Zusammenfassung" (OETTLI [1893] 99) oder als Betonung der Einzelgesetze (Einheitsübers.: "einzeln aufgezeichnet") stehenbleiben; BHK/BHS verweisen zu recht auf 29,20: '*lwt ... hktwbb*.

Im theologisch wichtigsten Satz 6A setzen die Abweichungen von LXX (+ Äth), Syr und Targ offenbar keinen andern HT voraus, sondern sind als Uminterpretationen zu verstehen: Syr ergänzt am Ende *l'clm*; LXX ändert *wml*<sup>46</sup> in *ka' peri-*

- 42 Nach DRIVER (1902) 331 begründet 30,11-14 eine gegenwärtige Verpflichtung und kann deshalb "next to impossible" eine zukünftige Umkehr Israels als leicht erklären. LOHFINK (1962) 42 n 43: "Weder nach vorn noch nach hinten ist richtiger Anschluß da." Gegensätzlich BERTHOLET (1899) 91; JUNKER (1952) 87.
- 43 Sicher zufällig: *LQH* (4c/12.13), *šY* (8c/12.13.14), *šmym* (4a/12.12), *lbb* (2b u.ö./14); durch unterschiedlichen Numerus deutlich divergierend: *dbr* (1b/14), *mšwh* (8c.10a/11: zusätzlich in Spannung zum umfassenderen *twrh* in 10a); die identischen RS in 2b.8c/11 beweisen wegen ihrer Formelhafteit keine Zusammengehörigkeit.
- 44 Die meisten Beobachtungen zu Form und Horizont würden aber durch andere literargeschichtliche bzw. redaktionskritische Annahmen nicht in Mitleidenschaft gezogen. - Zur Terminologie und methodischen Grundlegung vgl. RICHTER (1971).
- 45 Dabei wird von jenen paraphrasierenden Übersetzungen in Targ, Vulg abgesehen, die sicher MT voraussetzen. - Abkürzungen der Textkritik nach BHS, soweit sie nicht selbstverständlich sind.
- 46 EHRlich (1909) 337 will *MÜL* hier von einer dem arab. *māla* ("neigen") entsprechenden Wurzel abgeleitet wissen, weil nach "beschneiden" wie in Dtn 10,16 *rlt lbb=* zu erwarten wäre, was aber nicht überzeugt, weil *MÜL* auch bei nicht übertragenem Gebrauch meist ohne *rlh* steht (vgl. nur Gen 21,4).

katharie] (danach Äth: wa=yāsesel=ō), Targ in wy<sup>c</sup>dy und fügt vor lbb jeweils ṭpswt ein (zu diesen Neuinterpretationen demnächst ausführlich LE DEAUT in VTS; vgl. 1. vorläufig ders. [1980]).

Nun noch zu den wichtigsten in BHK/BHS vermerkten Abweichungen. 1c: während MT ḥdyhk einen gegenüber dem Hauptsatz vorzeitigen Sachverhalt ausdrückt, betont Samar ydyhk die Nachzeitigkeit gegenüber dem Gegenwartspunkt des Sprechers; mit Vulg, Targ (LXX) ist MT zu belassen. 2b: Entsprechungen zu 'th wbnyk fehlen nur in LXX und Äth; die Wörterverbindung steht innerhalb des Dtn nur hier und wird deshalb ursprünglich sein, obwohl die Entstehung von LXX schwer zu erklären ist (homtel von Wortgruppen?). 3a: Samar šwbtk für MT šbwtk bestätigt nur dessen Herleitung von ŠūB (vgl. zuletzt ausführlich IRSIGLER [1977] 180f n 196). LXX hat iásetai ... tas hamartias; vielleicht las sie mšwbt=, das Jer 3,22; Hos 14,5 tatsächlich mit 'rph (= iásomai) verbunden und in Jer 14,7 von LXX mit hamartiai wiedergegeben wird; die übrigen Vrs gehen mit MT. 9a: der sg. ydk ist mit über 40 Mss, LXX, Vulg, Syr, Samar in dual ydyk zu ändern (die Form in Targ ist ambivalent).

Überzeugende literarkritische Argumente gegen die Einheitlichkeit von Dtn 30,1-10 lassen sich nicht anführen. Die vielen Wiederholungen haben eine stilistische Funktion, zumal sie (abgesehen von den RS in 2b und 8c) leicht variiert werden. Es finden sich auch keine unvereinbaren Angaben; 'lh und qlh<sup>47</sup>, 'rš und 'dmh<sup>48</sup>, gwym und <sup>c</sup>mym<sup>49</sup> sind keine echten Synonyme und vertragen sich deshalb innerhalb eines Textes. Mögliche syntaktische Spannungen wurden schon in der Textkritik besprochen. Beobachtungen, die über die kleine Einheit hinausreichen, sind in der Literarkritik verfrüht und verführen zu Zirkelschlüssen.

Seit DILLMANN<sup>50</sup> wird hbrkh whqlh in 1b wiederholt als Glosse ausgeschieden, die sich mit 29,26 stoße und sekundär den Bezug zu Kap. 28 herstellen wolle. Diese Absicht kann man durchaus (besonders bei später Abfassung von 30,1-10) der ersten Hand zutrauen. In die fingierte Moserede paßt gut die Vorstellung, daß Israels Zukunft als Ganzes, mit den Segen- und Fluchzeiten, im Blick ist<sup>51</sup>. Ebenfalls seit DILLMANN hält man 7 für "nicht gut passend"<sup>52</sup>, weil 'lwt auf 29,19f verweist und weil man vorher Kap. 29 als sekundär ausgeschieden hat. Ohne 7 ist aber das emphatische w'th in 8a wirkungslos, da 6B ja mit ePP der 2. sg. schließt<sup>53</sup>; zudem fußt die Entscheidung auf der un-

47 Vgl. SCHARBERT (1958), besonders 16. 'lh und qlh stehen auch sonst innerhalb von kleineren Abschnitten nebeneinander; vgl. nur Dtn 29,11-26; Jer 29,18-22; 42,18; 44,8-12.

48 Vgl. BRAULIK (1978) 43 n 110.

49 Vgl. ebd. 130f. - Die Variation in Dtn 30 ist sogar auf sprachliche Anleihen und Anspielungen zurückzuführen; vgl. 1c mit Jer 29,14.18; 46,28 (vorgeprägt) und 3d mit Dtn (4,27); 28,64.

50 (1886) 383; MARTI (1909) 293; STEUERNAGEL (1923) 158; ähnlich BERTHOLET (1899) 91.

51 So DRIVER (1902) 329. Vgl. auch oben n 39!

52 DILLMANN (1886) 384, ähnlich STEUERNAGEL (1923) 158, schwankend MARTI (1909) 293.

53 Auch DILLMANN (1886) 384 spürt das und ändert deshalb 8a in wšbt. Die emphatische Gegenüberstellung von YHWH und 'th in 7.8a bemerkt DRIVER (1902) 330.

bewiesenen Annahme, Kap. 30 sei älter als Kap. 29. DILLMANN denkt auch bei 10aB ab *hktwbh* an einen "Einsatz"<sup>54</sup>. Der vermeintliche syntaktische Bruch wurde bereits in der Textkritik hinreichend besprochen.

Dtn 30,1-10 darf also literarkritisch als Einheit gelten. Dieses Urteil muß nun auf der Ebene der Formkritik<sup>55</sup> verifiziert werden.

3.2. Die *syntaktisch-stilistische Beschreibung* führt zur Erhebung der Struktur der kleinen Einheit. Bei der Bestimmung der Satzgrenzen ergeben sich keine Probleme<sup>56</sup>. Der Umstand, daß 30,1-10 in die Moserede an Israel 29,1 bis 30,20 hineinkomponiert wurde<sup>57</sup>, erklärt die VS mit uS der 1. und 2. ps. sg.<sup>58</sup>, die SPP der 1. und 2. ps. sg.<sup>59</sup> und vor allem die 49 ePP der 2. ps. sg., die vor 1a zurückweisen. Besonders letztere scheiden als Kriterium zur Gliederung des Redeabschnitts in Satzreihen aus, da sie außer 1a.3c.5b.8a in jedem der 26 Sätze vorkommen. Stark verbindend wirken sicher die uS und ePP der 3. ps. zu jenem vorausgehenden Satz hin, der das Bezugs-Lexem enthält (Spalte 1 und 2). Abhängige Sätze gehören natürlich zusammen (Spalte 4). Weniger stark verbinden demonstrative Elemente (5) und Aufnahmen von gleichen Lexemen sowie Aufnahmen von Syntagmen mit wechselnder Funktion<sup>60</sup> in unmittelbar aufeinanderfolgenden Sätzen (3). Schwach verbindend fungiert gleichbleibende Satzformation mit *w=* (6) und gleichbleibendes Subjekt (7). Subjektswechsel zwischen Sätzen markiert eine stärkere Trennung (9), während ein lexematisch ausgedrücktes Subjekt einen Satz schwächer vom vorhergehenden abhebt (8). Verbinder und Trenner der Spalten 6 - 8 dürften einander aufheben. Die folgende Tabelle enthält die vollständigen Beobachtungen am Text mit einer Bewertung in Spalte 10. Spalte 11 notiert vergleichend die in dieser Arbeit und die von LOHFINK<sup>61</sup> angesetzten Abschnittsgrenzen.

54 DILLMANN (1886) 384; ähnlich wieder STEUERNAGEL (1923) 159, der den Ursprung des Zusatzes in 29,20 sieht (vgl. aber oben n 39 zu 29,26); MARTI (1909) 293 läßt offen, ob *hktwbh* textkritisch in einen pl. zu ändern ist oder mit dem Rest von 10aB als Glosse zu gelten hat.

55 Vgl. RICHTER (1971) 79ff. Der Terminus "Formkritik" wird in (vorläufiger) Ermangelung eines besseren beibehalten.

56 Die Auflistung der Sätze folgt nach der Strukturbestimmung. Die langen Sätze 6 und 10a werden aus praktischen Gründen in A und B aufgeteilt.

57 Vgl. die überzeugenden redaktionskritischen Beobachtungen bei LOHFINK (1962), besonders 36-43.

58 1. ps.: 1b; 2. ps.: 1c.2a.b.5b.8a.b.c.10a.b.

59 1. ps.: 2b.8c; 2. ps.: 2b.8a. Interessant ist, daß der Redner Mose nur in RS vorkommt.

60 Z.B. wird der Direktiv <sup>c</sup>*lyk* in 1b als uS in 1c aufgenommen; das Subjekt *dbrym* von 1b ist [getilgtes] Objekt von 1c.

61 LOHFINK (1962) 41 n 40.

Satz	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
1a				]	x→	x				++	
b			xS xDir						ω	++	
c			[o] S o						x	++	
2a		I				x	x			++	
b						x	x			++	
3a	I					x	x	#	#	--	V L
b	x					x	x			++	
c	x					x	x			++	
d	x					x	x			++	
4a				]	I				#	--	?
b	I				x			#	#	+	
c	x				x	x	x	#	#	++	
5a	I	I	xDir xVerb			x	x	x		-	?
b		x	o x S x			x				++	
c	x		o			x			#	+	
d	x					x	x		#	±	
6				o		x	x	#	#	+	V
7					x→	x	x	#	#	+	L
8a						x	x	#	#	--	? L
b						x	x			+	
c		I				x	x			++	
9a			xAdj xVerb			x	x	#	#	--	V L
b			o					#	#	+	L
c	I		x					#	#	++	
10a			xKonj		x→		x		#	--	V L
b			o				x			++	
	us	ePP	Aufn.	aS	Dem	w=	glS	geS	Swe	Bew.	

Erläuterungen:

- † bezeichnet das Bezugs-Lexem;  
 x bezeichnet für die betreffende Spalte einschlägige Phänomene;  
 o in Spalte 3 markiert Aufnahmen von YHWH ('lhyk);  
 x in Spalte 6 bezeichnet w= am Satzanfang, der Verbindungsstrich die gleichen Formationen;  
 ++ starke Verbindung,  
 + schwache Verb.,  
 -- starke Trennung etc.,  
 ± unentschieden;  
 L Abschnittsbeginn nach LOHFINK,  
 V nach dieser Untersuchung.

Nach der Tabelle beginnen also neue Satzreihen mit 3a.4a.5a.(6).8a.9a.10a. Welche Einschnitte für die innere Form relevant sind, wird die Beschreibung auf Wort- und Wortgruppenebene ergeben. Zum Verhältnis der Sätze und Satzreihen ist anzumerken: Außer dem verbalisierten NS 5a besteht die ganze Einheit aus VS. Außer dem Vergleichssatz 9c mit *k'sr* + SK für vergangenen Sachverhalt stehen alle Sätze<sup>62</sup> in den Formationen für zukünftige Sachverhalte: (w=)x/Konj-PK-IF //w=SK. Neben *k'sr* (9c) stehen nur die Konj *ky* und 'm: In 1b leitet *ky* + PK ein längeres Bedingungsgefüge ein; 1c-3d haben die Formation w=SK; der Subjektswechsel in 3a markiert den Beginn der Apodosis-Reihe<sup>63</sup>. 'm + PK (HY) in 4a eröffnet ein zweites Bedingungsgefüge, wobei 'm vielleicht einen Unterfall einführen soll<sup>64</sup>. Die Apodosis 4b steht in der Formation

62 Die RS als Gliedteilsätze werden noch gesondert behandelt.

63 Der Nachsatz ist auch sonst in Bedingungsgefügen mit syndetischer Reihung oft nur am Subjektswechsel formal erkennbar. Als Parallele mit ebenfalls gleichem Verb in Vorder- und Nachsatz vgl. 1 Sam 1,11c-h.

64 LOHFINK (1962) 41 n 39: "In V. 4 ist nach Art des formverwandten, kasuistischen Gesetzesstils ein mit 'im eingeleiteter Unterfall eingebaut, der hier zu einer Unterstreichung des Jahwesegens wird."

x-PK; 4c ist durch die Formation  $w=x$ -PK und die wiederholte betonende Voranstellung von  $m\check{s}m$  eng angeschlossen. In 9b leitet  $ky$  einen Begründungssatz zu 9a ein, während die Funktion von  $ky$  in 10a und 10b (beide Sätze durch dieselbe Formation  $ky + PK$  eng verbunden) schillernd ist: Entweder wird die Bedingung 2a-b eingeschränkt<sup>65</sup>, allerdings unter modifizierten Voraussetzungen, da das Handeln Gottes (besonders in 3d.5a.6) neue Möglichkeiten eröffnet, oder/und es werden weitere Begründungen zu 9a genannt; die streng parallelen Formulierungen in 9b ( $ky y\check{s}wb YHWH$ ) und 10b ( $ky t\check{s}wb 'l YHWH$ ) legen diese Auffassung nahe<sup>66</sup>. - Freie Voranstellung von Syntagmen vor das Verb ist nur in 4b.c und 8a belegt.  $m\check{s}m$  in 4b.c betont die Außerordentlichkeit des Handelns Gottes ("selbst von dort"). Die Inversion in 8a eröffnet eine Satzreihe.  $w'th$  stellt das Handeln Israels dem Handeln Gottes (6.7) gegenüber und betont ihre gegenseitige Abhängigkeit<sup>67</sup>. - Die RS stehen in der Formation  $'\check{s}r + SK/sPP + Ptz$ .  $'\check{s}r + SK$  verweist auf vorzeitige Sachverhalte, in 5a vorzeitig gegenüber dem Gegenwartspunkt des Redners, in 1c.3d vorzeitig gegenüber dem zukünftigen Sachverhalt des Hauptsatzes (in jedem Fall aber vorzeitig gegenüber der Zeit des Verfassers).  $'\check{s}r + SK$  in 1b steht für Koinzidenz,  $'\check{s}r + sPP + Ptz$  in 2b und 8c für gleichzeitigen Sachverhalt gegenüber der Gegenwart des Redners (unterstrichen durch  $hywm$ ). Diese RS wollen keine beschreibenden Züge beibringen, sondern verweisen auf Sachverhalte, die für den Verfasser und seine Schule wichtig sind; "es sind hier theologische und moralische Sätze"<sup>68</sup>.

Auf der Ebene der Wörter und Wörterverbindungen fallen zunächst viele Wiederholungen auf. Deren Verteilung ergibt neue Gesichtspunkte zur Beurteilung der Abschnittsgrenzen. Das häufigste Hauptwort  $YHWH$  (14mal) steht in allen Satzreihen.  $1bb$  (6mal),  $np\check{s}$  (3mal),  $\check{s}M^c + qwl$  (3mal),  $m\check{s}wh$  (2mal) und  $\check{s}WY + hywm$  (2mal) fehlen in 3a-5d und 9a-c, kommen jedoch in den rahmenden Satzreihen 1a-2b und 10a-b sowie in einer der mittleren Reihen 6-7 bzw. 8a-c vor. Dies läßt vermuten, daß die Einschnitte vor 4a.5a.8a nur Unterabschnitt-

65 So u.a. SCHULTZ (1859) 937; KEIL (1870) 547. OETTLI (1893) 99 und DRIVER (1902) 330 machen auf ähnliche Wiederholungen in Dtn 28 aufmerksam (V. 1. 2.9.13.14). WIJNGAARDS (1971) 322 sieht die Verwandtschaft mit 28,13.

66 Auch DILLMANN (1886) 384 denkt an beide Möglichkeiten: "weil (oder wann)".

67 Die Konj sind somit die einzigen formal greifbaren Modifikatoren der Einheit; auffallend ist das Fehlen von Negationen. Zur Theorie vgl. RICHTER (1980) 57-60.167-172.190-197 (zu den semantischen Funktionen der Bedingungsgefüge besonders S. 197). Die Beobachtungen werden auf der Ebene der Gattungskritik aufgenommen; vgl. unten n 139.

68 RICHTER (1971) 91.

te markieren, daß die kleine Einheit also fünf Hauptabschnitte (und nicht deren acht) hat: 1a-2b.3a-5d.6-8c.9a-c.10a-b. Die restlichen Wiederholungen<sup>69</sup> von Hauptwörtern bestätigen diesen Eindruck. ŠUB-G/H (7mal) steht mit YHWH als Subjekt im 2. und 4. Abschnitt, mit dem angeredeten Israel als Subjekt im 1., 3. und 5. Abschnitt. Der 2. und 4. Abschnitt enthalten interne Wiederholungen: QBS, YRS, twb(h) und ŠuS (je 2mal) und werden durch die Wiederholung von 'bwt (3mal) zusammengehalten. Die drei Demonstrativpronomina verteilen sich schön auf den mittleren und die beiden äußeren Abschnitte. Die Beobachtungen werden in einer Tabelle zusammengefaßt:

	1b	1c	2a	2b	3a	3c	3d	4b	5a	5b	5d	6	7	8a	8b	8c	9a	9b	9c	10a	10b
YHWH ('lhyk)	x	x			x	x	x	x				xx	x		x		x	x		x	x
lbb		x		x								xxx									x
npš				x								x									x
ŠM <sup>c</sup> + qwl				x											x						x
ŠWY + hywm				x												x					x
mšwh																x					x
DemPron	x												x								x
ŠUB + 2.ps.		x	x											x							x
ŠUB + (YHWH)					x	x												x			
'bwt									x		x								x		
QBS							x	x													
YRS									x	x											
twb(h)																		x	x		
ŠuS																			x	x	
Abschnitt	A				B								C				B'			A'	

Die Verteilung von Wörtern und Wörterverbindungen auf die Satzreihen läßt also für Dtn 30,1-10 eine fünfgliedrige Struktur mit konzentrischer Anordnung der Glieder erkennen<sup>70</sup>. Läßt man die Sätze mit unbelebtem Subjekt und die RS außer betracht, enthalten die Rahmenabschnitte A und A' nur Sätze mit Israel, die Glieder B und B' (außer Satz 5b) nur Sätze mit YHWH als Subjekt. Im Mittelteil C ist zunächst YHWH Subjekt (6-7), 8a mit der emphatischen Inversion w'th leitet zu der zweiten Satzreihe mit Israel als Subjekt über (8a-c). Die Verteilung der handelnden Subjekte auf die Abschnitte mag wieder die gegenseitige Abhängigkeit und Verflochtenheit der Umkehr (ŠUB) Gottes und der Menschen betonen.

69 Die Wiederholungen von Funktionswörtern sind in diesem Zusammenhang uninteressant, ebenfalls die Wiederholungen von Verben in unterschiedlicher Verwendung: Bō' (1b.5a), NTN (1b.7). pry steht 3mal innerhalb eines einzigen Satzes (9a).

70 Auch LOHFINK (1962) 41 n 40 entdeckt eine "konzentrische Figur", allerdings mit 7 Gliedern; seine Ausgliederung von 7 und 9a als selbständigen Abschnitten ist jedoch fraglich (vgl. oben Tabelle 1). - In den Komm. finden sich kaum Hinweise auf die Gliederung der Einheit; eine Ausnahme bildet SCHULTZ (1859) 633, der mit 6A einen neuen Abschnitt beginnen läßt.

In der kleinen Einheit stehen 105 Funktionswörter 132 Hauptwörtern gegenüber (Verhältnis 1 : 1.3). Unter den Hauptwörtern überwiegen stark die Nomina: 40 Verben<sup>71</sup> neben 20 Pronomina<sup>72</sup>, 14 Gottesnamen, 56 Substantiven und 2 Adjektiven (Verhältnis 1 : 2.3). Das Verhältnis in den einzelnen Abschnitten variiert sehr stark, was mit der Kürze der Abschnitte zusammenhängen mag. Signifikant ist wohl das Überwiegen der Verben über die Substantive in Abschnitt B (das Verhältnis Verb:Nomen ist 1 : 1.1), ferner die dichteste Vertretung von Hauptwörtern (rund 11 % über dem Durchschnitt) und die dünnste von Verben (5 % unter dem Durchschnitt) in Abschnitt B', wo auch die einzigen (substantivierten) Adjektive stehen; daß hier das Handeln Gottes einmal verbal (B), einmal mehr nominale (B') ausgedrückt ist, entspricht den Inhalten: Rückführung und Wiederherstellung (B) vs. Überfluß an Heilsgütern.

Bei den Hauptwörtern interessiert die Verteilung von Bedeutungsklassen. Unter den Verben<sup>73</sup> fungiert *HYY* als Tempusweiser, ist sonst völlig desemantisiert (2mal). Zustandsverben kommen nur im H-Stamm, also in Aktionsverben transformiert vor: *YṬB*, *YTR*, *RBV* (3mal). An Verben der Fortbewegung findet sich neben dem Leitwort *ŠÜB* lediglich *BÖ'* (5mal). Die größte Gruppe bilden die produktiv/affektiven Transitiva, mit direktem Objekt: *YRŠ*, *ŠY*, *ŠMR*, *RDP*, *MÜL*, *'HB*, *RHM*, mit präpositionalem Objekt: *ŠM<sup>c</sup>*, *ŠÜŠ* (13mal). Ebenfalls stark vertreten sind Verben mit (dis)ponitiver Bedeutung, also Verben, die im weiteren Sinn eine Bewegung ausdrücken: *NTN*, *LQH*, *QBS-D*, ferner im H-Stamm: *BÖ'*, *ŠÜB*, *NDḤ*, *PÜŠ* (9mal). Eine kleine Gruppe machen die Verben des Sagens/Schreibens aus: *ŠWY-D*, *KTB-pass* (3mal)<sup>74</sup>. Bei der Kürze der Abschnitte wird man aus der Verteilung der Verben auf die Abschnitte nicht zu viel herauslesen. Immerhin fällt die Konzentration der Transitiva in Abschnitt C auf. Ponitive Verben häufen sich in Abschnitt A und besonders B, während sie in B' und A' völlig fehlen. In den letzten beiden Abschnitten ist überhaupt nur noch in 9b.10b von Bewegung die Rede: Die erreichte Ruhe hängt an der ständigen Umkehr.

Unter den Substantiven machen die Appellative für unbelebte Konkreta die größte Gruppe aus: "Körperteile": *lbb*, *npš*, *yd*, *bṭn*, *qwl* (14mal), Ortsbezeichnungen: *qsh*, *šmym*, *'rš*, *'dmh* (4mal), Zeitbezeichnung: *ywm* (2mal), Gegenstände: *pry*, *zr<sup>c</sup>*, *spr* (5mal). Abgesehen von der Gottesbezeichnung *'lhyk* (13mal) steht 7mal eine Bezeichnung für belebte Konkreta: *bhnh* als nicht-mensch-

- 71 Inf und Ptz eingerechnet, obwohl letztere zum Teil substantiviert erscheinen (4a.7.7; attributiv: 10a; verbal: 2b.8c).
- 72 Die 56 ePP werden nicht mitgerechnet. Mitgerechnet ist das als Indefinitpronomen fungierende Substantiv *kl* (13mal).
- 73 Die hier vorgenommene Kategorisierung in Bedeutungsklassen beruht auf der bei RICHTER (1980) 94-136 (besonders 134-136) entwickelten Theorie, nach der ein innerer Zusammenhang zwischen Verbalsatztyp und semantischer Funktion des Verbs besteht.
- 74 Nicht ausdiskutiert ist das Problem der Verknüpfung von *ŠÜB-G* mit direktem Objekt (3a); vgl. zuletzt SEIDL (1977) 13f n 60. Da in jedem Fall *šbwt/šbyt* Objekt ist, erscheint die Erklärung bei EHRlich (1909) 337 plausibel: Aus Gründen der Alliteration steht G-Stamm; sobald aus syntaktischen Gründen ein Präfix vortritt (also bei PK), wird der H-Stamm gewählt; diese Beobachtung läßt sich nur auf 2 von 26 Fällen nicht anwenden: Jer 33,7 (SK-H); Klgl 2,14 (Inf-H). - Bei *ŠÜB* ist ferner adverbielle Bedeutung ("wieder") möglich (3c.8a.9b; im letzten Satz mit *l=* Inf). Nach EHRlich (1909) 337 soll *ŠÜB* in 8a "das nunmehrige Verhalten Israels ... als Gegenteil von seinem früheren Betragen" betonen. Diese Deutung ist durchaus zulässig, wenn man keine Desemantisierung ansetzt (vgl. 2a). - Nicht aufgelistet wurden die substantivierten Ptz in 4a.7.7.

liches Kollektiv (1mal), *gwym* und <sup>c</sup>*mym* als menschliche Kollektiva (2mal) und *bnym* und *'bwt* als Verwandtschaftsbezeichnungen (4mal). Als Abstrakta sind belegt: *šbwt*, *m'šh*, *ħyym* und das substantivierte Adjektiv *ṭwb* (5mal). Schülernd sind die Abstrakta *dbr*, *brkh*, *qlh*, *'lh*, *mšwh*, *ḥqh*, *twrh* (8mal). Die Substantive sind des öfteren übertragen gebraucht, so daß sich die Bedeutungsgruppen verschieben (vgl. *qwl*, *pry*, *zr<sup>c</sup>*). Signifikante Verteilungen dürften sein: Die zuletzt genannten Abstrakta, in deren Nähe durch Übertragung auch *qwl* rückt, stehen ausschließlich im Mittel- und in den Rahmenteil. Ortssubstantive finden sich nur in B und B', wo es um die Rückführung ins Land und die Mehrung der Heilsgüter daselbst geht.

Die kleine Einheit kommt fast ohne wertende Nomina aus. Das Abstraktum *šbwt* ist negativ gefärbt ("Geschick"). Der negative Zustand wird durch YHWH behoben werden (3a). Der Zielpunkt der Wendung wird durch die Abstrakta *ħyym* und *ṭwbh* als positiv bewertet, wobei die entsprechenden negativen Gegenpole *mwt* und *r<sup>c</sup>h* unausgesprochen mitklingen. Appositionelle und attributive Elemente sind häufiger belegt. Abgesehen von den schon besprochenen attributiven RS stehen präzisierende Appositionen in 1b.2b.9a, in jedem Fall mehrgliedrig. Das partizipiale Attribut in 10a bildet mit den RS in 1b.2b.8c, die ebenfalls Ausdrücke für "Gesetz" näher bestimmen, eine symmetrische Figur (die Innenglieder sind identisch) und unterstreichen die Zusammengehörigkeit von A, C und A'.

Auf der *Lautebene*<sup>75</sup> lassen vor allem Assonanzen und Alliterationen auf bewußte Gestaltung schließen; sie haben jedoch nicht gliedernde Funktion. Für Assonanzen sorgen die vielen Morpheme der 2. ps. sg. (-ka/-ta). Weitere Gleichklänge sind besonders bei durch w= gereihten Wortgruppen zu beobachten: *hbrkh whqllh* in 1b, <sup>c</sup>l 'ybyk w<sup>c</sup>l šn'yk (2mal a-ō-i-ē-a) in 7, ferner die Reihen mit *lbb*. Der Satz mit den relativ meisten Langvokalen 9b birgt die Assonanz *yšwb ... lšwš* (2mal a-ū). Alliterationen entwickeln sich hauptsächlich aus den Leitwörtern *šūb* und *lbb*, am Satzbeginn von 2a.b.3a.c: *wšb/m*, in 10a-b: *kī tišm- ... lāšm- ... kī taš-*. Im Umkreis von *lbb* stehen gewöhnlich Konsonantenspiele mit zusätzlichem -k- (vgl. in 1c: *'l lbbk bkl*). In 3d-5a häufen sich die sonst spärlich belegten Konsonanten -š- und -q-, letzterer durch Wiederholungen von -k- unterstrichen. 4b.c beginnen mit derselben Konsonantenfolge: (w)mšmyq-. 'šr yršw in 5a spielt mit -šr-y-rš-.

Die Beobachtungen zur Ausdrucksseite von Dtn 30,1-10 haben mehr und mehr die *Struktur* der Einheit erkennen lassen. Zum Teil führte die Beschreibung an die Inhaltsseite<sup>76</sup> heran: In bedingter Form werden Zukunftsaussagen über

75 Der Beschreibung liegt eine hier aus Platzgründen nicht abgedruckte althebräische Transkription der kleinen Einheit zugrunde.

76 Die Beschreibung der Inhaltsseite stützte sich auf die Beobachtung von Wortklassen und auf ein allgemeines Inhaltswissen bzw. auf die Abstraktionen des Lexikons. Ein Plädoyer für das geduldige Herantasten an die Inhaltsseite eines Textes soll hier nicht geführt werden. Vgl. etwa SCHWEIZER (1977), besonders S. 45: "Daher begibt man sich vieler Ergebnisse, wenn man die Formkritik nicht ausführlich durchführt." Der vorschnelle Ruf mancher Rezensenten nach der "Theologie" eines Textes beruht auf der unbewiesenen Voraussetzung, daß jeder biblische Text "Theologie" enthält/ist, und verzichtet auf die Aufgabe des Exegeten, theologisch bedeutsame/wirksame Texte ausfindig zu machen. Vgl. RICHTER (1971) 114f.174-179.

das Verhältnis YHWHs und Israels gemacht. Aufgrund der auffallenden Wiederholungen von šūb und lbb kann dieses Verhältnis als gegenseitige innere Umkehr/Zukehr näher bestimmt werden. Bevor der Inhaltsseite näher nachgegangen wird, folgt hier die Transliteration der kleinen Einheit.

- |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |                                                                                                                                                                                                                                                     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p><b>A</b> 1a whyh<br/>         b ky yb<sup>w</sup> 'lyk kl hdbrym h'lh hbrkh whqlh 'šr ntty lpyk<br/>         c whšbt 'l lbbk bkl hgwym 'šr hdyḥk YHWH 'lhyk šmh<br/>         2a wšbt 'd YHWH 'lhyk<br/>         b wšm<sup>c</sup> t bqlw kkl 'šr 'nky mšwk hywm 'th wbnky bkl lbbk wbkł npšk</p> <p><b>B</b> 3a wšb YHWH 'lhyk 't šbwtk<br/>         b wṛḥmk<br/>         c wšb<br/>         d wqbšk mkl h<sup>c</sup> mym 'šr hpyšk YHWH 'lhyk šmh<br/>         4a 'm yhyh ndḥk bqšh hšmym<br/>         b mšm yqbsk YHWH 'lhyk<br/>         c wšm yqḥk<br/>         5a whby'k YHWH 'lhyk 'l h'rš 'šr yršw 'btyk<br/>         b wyršt<br/>         c whyṭbk<br/>         d whrbk m'btyk</p> <p><b>C</b> 6A wml YHWH 'lhyk 't lbbk w't lbb zr<sup>c</sup> k<br/>         B l'hbh 't YHWH 'lhyk bkl lbbk wbkł npšk lm<sup>c</sup> n ḥyyk<br/>         7 wntn YHWH 'lhyk 't kl h'lw t h'lh 'l 'ybyk w'ł šn'yk 'šr rāpwk<br/>         8a w'th tšwb<br/>         b wšm<sup>c</sup> t bqwl YHWH 'lhyk !<br/>         c w'šyt 't kl mšwtwy 'šr 'nky mšwk hywm</p> <p><b>B'</b> 9a whwtyrk YHWH 'lhyk bkl m'šh ydyk! bpry bṭnk wbpry bhmtk<br/>         b ky yšwb YHWH lšwš 'lyk lṭwb<br/>         c k'šr šš 'l 'btyk</p> <p><b>A'</b> 10aA ky tšm<sup>c</sup> bqwl YHWH 'lhyk<br/>         B lšmr mšwtwy wḥqtyw hktwbh bspr htwrh hzh<br/>         b ky tšwb 'l YHWH 'lhyk bkl lbbk wbkł npšk</p> | <p>(Subj.)</p> <p>--<br/>DU<br/>DU<br/>DU</p> <p>YHWH<br/>YHWH<br/>YHWH<br/>YHWH<br/>----<br/>YHWH<br/>YHWH<br/>YHWH<br/>DU<br/>YHWH<br/>YHWH</p> <p>YHWH<br/>----<br/>YHWH<br/>DU<br/>DU<br/>DU</p> <p>YHWH<br/>YHWH<br/>YHWH</p> <p>DU<br/>DU</p> |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

3.3. Eine weitere Annäherung an den Inhalt gelingt über die Untersuchung der geprägten Elemente. Auch dieser Schritt geht von der Ausdrucksseite der Sprache aus, er sucht nach syntaktisch festgeprägten Wortverbindungen, die Ausdruck der Ansicht eines Verfassers, einer Schule, eines Milieus, einer Sprachgemeinschaft sind. So gelangt man zur Einordnung der kleinen Einheit in ihren Horizont<sup>77</sup>. Zu diesem gehört für Dtn 30,1-10 zum vornherein das DtrG.

Nach WOLFFs Untersuchung gehört die kleine Einheit 1. "sachlich und sprachlich zu 28,45ff. 2. Der Abschnitt zeigt typische Einflüsse der Jeremiaüberlieferungen. 3. Er steht der Sprache des DtrG nahe. 4. Er unterstreicht das Thema Umkehr als die aktuelle Forderung des DtrG."<sup>78</sup> Im folgenden sollen

77 Vgl. RICHTER (1971) 99-103.

78 WOLFF (1973) 318-320 (Zitat 319).

vor allem Punkt 1 und 3 überprüft und näher bestimmt werden. Die Problematik des Verhältnisses von DtrG und Jer übersteigt den Rahmen dieser Arbeit<sup>79</sup> Doch können für die Beziehung zwischen Dtn 30,1-10 und Jer Antworten vorbereitet werden.

3.3.1. Der Verfasser von Dtn 30,1-10 übernimmt *Sprachmaterial* aus dem "Grundstock" des Dtn (4,45-28,68)<sup>80</sup>. Er wählt für ihn wichtige theologische Begriffe und Wendungen aus und verteilt sie gewichtend auf seine Einheit. Die geprägten Elemente in Dtn 4,45-28,68 hat LOHFINK untersucht und in Tabellen zusammengestellt<sup>81</sup>. Dies erleichtert den Vergleich.

(a) "Reihenbildende Worte für 'Gesetz'"<sup>82</sup>. Aus dem reichen Begriffsapparat von Dt (*mšwh* sg./pl., *ḥqym*, *mšpṭym*, *ḥqwt*, *mšmrt*, *ḏwt*, *ḏbr* sg./pl., *twrh*) verwendet Dtn 30,1-10 nur *ḏbrym*, *mšwt*, *ḥqwt* und *twrh*. *ḏbrym* (1b) ist durch die Apposition *hbrkh whqlh* auf die Gesetzessanktionen eingeschränkt; die Wortgruppe *kl ḥḏbrym h'lh* ist sonst im Dtn nur noch 4,30; 12,28 und 32,45 belegt; ein Zusammenhang mit 4,30 ist wahrscheinlich. *mšwtyw* (8c.10a) und *whqytyw* (10a) meint das ganze Gesetz; als Zweierreihe in der Reihenfolge von 10a stehen die Ausdrücke im Dtn nur noch 10,13; 28,15.45. 10,13 (CśV mit *YHWH*) und 28,45 (mit ePP) werden wie 30,10 von *lšmr* regiert; eine Beziehung der beiden letzten Stellen ist also wahrscheinlich. *twrh* (10a) setzt in der Verbindung mit *spr* (im Dtn nur noch 28,61; 29,20; 31,26) das niedergeschriebene Gesetz voraus. - Die Ausdrücke stehen ausschließlich im Mittel- und in den Rahmenabschnitten von Dtn 30,1-10.

(b) "Der Promulgationssatz"<sup>83</sup>. Auch hier wählt der Verfasser aus den Möglichkeiten von Dt ('šr-Sätze mit *DBR-D*, *LMD-D*, *šWY-D* und *NTN + lḥny*) aus: *šWY-D* und *NTN lḥny*. Der RS von 2b.8c ist im ganzen Dtn noch 15mal belegt, unter anderem in 4,40; 28,1.13.15 ('šr 'nky *mšwk hywm*). Promulgationssätze

79 Auch das Verhältnis des Propheten Jeremia zur deuteronomi(sti)schen Bewegung bleibt ungeklärt. - Zur Problemgeschichte vgl. WEIPPERT (1973) 1-21; THIEL (1973) 3-45; SEIDL (1978) 169-172 n 491-492. BÖHMER (1976) unterscheidet für Jer neben jeremianischen und dtr Partien auch nachjeremianische Stücke, in denen noch vor der dtr Redaktion von Jer an die jeremianische Heilserwartung angeknüpft wird; vgl. die Zusammenfassung zu Jer 30-31 S. 81f.

80 Im folgenden vereinfachend mit Dt bezeichnet, was auf keinen Fall das Ur-Deuteronomium meint und auch nicht ein allmähliches Wachstum innerhalb dieses "Grundstockes" ausschließt. Gemeint ist nur, daß 4,45-28,68 zu einem Großteil dem DtrG vorgegeben war. Vgl. LOHFINK (1963) 289-291.

81 LOHFINK (1963) 51-85 (Tabellen 295-306). Hilfreich bei der Horizontuntersuchung ist auch der Anhang "Deuteronomic Phraseology" bei WEINFELD (1972) 320-365.

82 LOHFINK (1963) 54-58.295f. Für das ganze Dtn vgl. BRAULIK (1970).

83 LOHFINK (1963) 59-63.297f.

mit *NTW lḡny* sind außerhalb von Dt nur in Dtn 4,8; 30,1.15.19 zu finden, innerhalb von Dt nur in 11,32. Ein Zusammenhang von 1b und 4,8 ist deshalb trotz der abweichenden Formulierung wahrscheinlich<sup>84</sup>.

(c) "Verben für Gesetzesbeobachtung"<sup>85</sup>. Dt stehen 14 Verben, zum Teil mit Fügungsvarianten, zur Verfügung. In Dtn 30,1-10 werden nur drei Möglichkeiten wahrgenommen. *šM<sup>c</sup> bḡwl* (2b.8b.10a) steht innerhalb von Dt fast ausschließlich in Bedingungssätzen von Fluch- und Segenteilen<sup>86</sup>. Außerhalb von Dt und Dtn 30,1-10 steht die Wendung im Dtn nur noch 4,30 und 30,20. Die Beziehungen zu Dtn 4 häufen sich also. *šY* (8c) und *šMR* (10aB) verteilen sich mit *šM<sup>c</sup> bḡwl* auf die Abschnitte A, C und A'.

(d) "Verben des Verhältnisses zu Jahwe und anderen Göttern"<sup>87</sup>. Aus den häufigeren Verben, die in Dt nur für das Verhältnis zu YHWH verwendet werden (*YR'*, *'HB*, *šKH*, *DBQ*) wählt der Verfasser nur *'HB* (6B) aus und plaziert es im Mittelabschnitt.

(e) "Verben im Segenshinweis"<sup>88</sup>. Eine Reihe Verben schließt sich im Dt (meist mit *lm<sup>c</sup>n*) an Paränesen/Vorschriften an. Dtn 30,1-10 übernimmt sie in Auswahl, allerdings in der Formation *w=SK* für bedingte Zukunft. Von den eher "kriegerischen" Verben kommen vor: *YRš* (5b; vgl. 5a) und *Bō'* (5a), das außerhalb von Dt nur 4,21 und 31,21 (32,52 gehört zu P<sup>g</sup>) mit *'l h'rs* gefügt ist. Von den "friedlichen" Verben finden sich: *RBV* (5d) und *YTB* (5c), ferner die nominalen Varianten *ṭwb(h)* in 9a.b und *ḡyym* in 6B (mit *lm<sup>c</sup>n*). Die Ausdrücke stehen hauptsächlich in den Abschnitten B und B', nur *ḡyym* steht im Mittelabschnitt.

Eine Tabelle soll zeigen, wie regelmäßig die aus Dt übernommenen Wendungen in Dtn 30,1-10 verteilt sind. Das Bild wird noch symmetrischer, wenn man *whšbt 'l lbbk* (1c) vage unter "Gesetzesbeobachtung" einreicht und zusätzlich *šūB* als Verb der gegenseitigen Zuwendung sowie den Umstand *bkl lbbk wkl npsk*<sup>89</sup> in die Tabelle einbezieht; man beachte, wie durch die letztere Wendung drei Rubriken verknüpft werden<sup>90</sup>.

84 Zur Verteilung auf die Abschnitte vgl. oben am Ende der Beschreibung der Wortebene.

85 LOHFINK (1963) 64-72.299-302.

86 Ebd. 65f.

87 Ebd. 73-80.303f.

88 Ebd. 81-85.305f.

89 Innerhalb Dt: 6,5; 10,12; 26,16; mit *pl-ePP*: 11,13; 13,4. Außerhalb Dt neben Dtn 30 nur noch 4,29.

90 Vielleicht ist die Summe der theologischen Wendungen in A, C und A' nicht nur zufällig konstant.

Satz	1b	1c	2a	2b	3a	3c	5a	5b	5c	5d	6B	8a	8b	8c	9a	9b	10aA	B	10b
GESETZ	x													x					xxx
PROMULGATION	x			x										x					
BEOBACHTUNG		x		x									x	x				x	x
<i>bkl lbbk wbk1 npšk</i>				o															
'HB				o															
ŠUB:	Israel																		
YHWH		x			x	x										x			
SEGEN: feindlich							x	x											
friedlich									x	x					x	x			
Abschnitt	A				B						C				B'				A'

Dtn 30,1-10 verwendet also wiederholt Sprachmaterial aus dem Dt, setzt demnach Dt voraus. Achtet man aber nicht nur auf einzelne Lexeme, sondern auch auf deren Fügungsarten, grenzt sich der Horizont der kleinen Einheit innerhalb des Dtn auf die Kap. 4 und 28 (den Schluß von Dt) ein. Nun soll auch der Horizont außerhalb des Dtn einbezogen werden.

3.3.2. Die geprägten Elemente der kleinen Einheit werden im Vergleich mit dem ganzen AT gefunden; besonderes Augenmerk soll dem DtrG und Jer gelten. *1b*: Formelhaft ist die Verbindung *Bō'* ("eintreffen") + *dbr*/Synonym<sup>91</sup>. Kommt aber ein Direktiv mit *'l* + Person hinzu, scheint eine *dtr* Wendung vorzuliegen: Dtn 28,2.14.45; 30,1; Jos 23,15<sup>92</sup>. Dasselbe gilt für das Wortpaar (*h*)*brkh* (*w*)*qllh*: Dtn 11,26; 30,1.19; Jos 8,34<sup>93</sup>. *1c*: *šUB-H* + *'l lb(b)=ePP* kommt in verschiedenen Werken vor, ist deshalb formelhaft. Die Belege weisen ausschließlich in die Exilszeit: Klgl 3,21; Jes-II (44,19); DtrG: Dtn 4,39; 30,1; 1 Kön 8,47 (= 2 Chr 6,37)<sup>94</sup>. *NDH-H* in der Bedeutung "zerstreuen" ist im Dtn nur hier belegt, steht jedoch (immer mit *YHWH* als Subjekt) öfters bei Jer, meist wie hier im RS, allerdings nur 3mal mit *=kl hgwym* verbunden: Jer 29,14.18; 46,28 (ähnlich ohne *kl*: Ez 4,13)<sup>95</sup>. Die Wendung könnte zum ge-

91 Stellen nach JENNI (1971) 266. Mit *dbr(ym)*: Dtn 18,22; 30,1; Jos 23,15; Ri 13,12.17; Jer 17,15; 28,9; Ps 105,19; *brkh*: Dtn 28,2; 30,1; *qllh*: Dtn 28,15.45; 30,1; Ri 9,57; Spr 26,2; *'wt*: Dtn 13,3; 1 Sam 10,7.9; *'šh*: Jes 5,19; *r'snwt*: Jes 42,9; 48,3; *h'zwn*: Hab 2,3; *kl*: Jos 21,45; 23,14; 1 Sam 9,6; vgl. noch Jes 48,5. *dbrym* mit anderem Verb (*MŠ'*) in ähnlicher Bedeutung: Dtn 4,30.

92 Mit *'l*: Ri 9,57; mit *l=*: Jos 23,14.

93 Nicht in Kontaktstellung finden sich *brkh* und *qllh* auch außerhalb des DtrG benachbart: Gen 27,12; Dtn 11,27+28.29; Sach 8,13; Ps 109,17; vgl. noch Dtn 23,6; Neh 13,2. - Dagegen bildet *brkh* nie mit *'lh* ein Wortpaar. - Als Horizont zu *1b* nicht in Frage kommt Dtn 29,15ff (gegen KÖ-NIG [1917] 199).

94 In Jes-II steht weiters die einmalige Verbindung *šUB-H* + *'l lb* (ohne *ePP*): 46,8.

95 Weiters ist der RS mit folgenden Bezugswörtern belegt: *=kl hmqmw*: Jer 8,3; 24,9; (29,14); *=kl h'ršwt*: Jer 16,15; 23,3.8; 32,37; Dan 9,7. Außerhalb von RS steht gewöhnlich kein Direktiv, vgl. Jer 23,2; 27,10.15;

prägten Gut der dtr Schule gehören; eine Abhängigkeit von Jer ist jedenfalls nicht zu beweisen<sup>96</sup>. - 2a: *wšbt* °d YHWH 'l<sup>h</sup>yk stimmt wörtlich mit Dtn 4,30 überein. *šūb* + °d YHWH ist sonst nur außerhalb des DtrG zu finden<sup>97</sup>. Dies beweist einen Zusammenhang von Dtn 4,30 und 30,2, wenn auch der Unterschied zur häufigeren Wendung mit 'l (siehe bei 10b) inhaltlich nicht überinterpretiert werden sollte<sup>98</sup>. 2b: 'th *wbnyk* ist für das Dtn einmalig, sonst in verschiedenen Literaturen belegt<sup>99</sup>. Eine Formel braucht nicht angenommen zu werden. Jedoch sind die übrigen Verbindungsmöglichkeiten von sPP der 2. ps. mit *bn/bt* fast nur im Dtn zu finden<sup>100</sup>, so daß man in 30,2 mit der Variation einer dtr Wendung zu rechnen hat. *bkl lbb=ePP wkl npš=ePP* steht außerhalb des DtrG und des ChrG<sup>101</sup> nur Jer 32,41, zugleich der einzigen Stelle mit YHWH als Subjekt dieser Wendung. Sonst findet sich in Jer nur die eingliedrige Wendung *bkl lb(b)=ePP* (3,10; 24,7; 29,13)<sup>102</sup>; bei der Frage nach der Abhängigkeit ist sicher auch die Kurzform *lb* zu berücksichtigen<sup>103</sup>. Auf jeden Fall geht Dtn 30 mit dem Dtn/DtrG viel mehr konform als mit Jer-Stellen. Die meisten Kombinationen der Wendung mit 'HB (6B) und mit *šūb* (10b) sind wiederum im DtrG belegt<sup>104</sup>, die Kombination mit *šm*° *bqwl* in 2b ist einmalig. - 3a: *šūb* + *šbwt/šbyt* mit YHWH als Subjekt steht innerhalb des DtrG nur hier, sonst vor allem in Jer 29-33 und in den Pss, ferner in Ez, Hos, Joel, Am, Zef, Ijob und Klgl<sup>105</sup>, kann deshalb als Formel gelten. Sie steht außer hier

50,17; Joel 2,20; Ps 5,11; 62,5; 2 Chr 13,9. Die Angaben bei WOLFF (1973) 319 sind dadurch modifiziert.

- 96 Nach THIEL (1973) 132 sind Jer 24,9; 27,10.15; 29,18 auf Dtn 30,1 zurückzuführen.
- 97 Jes 19,22; Hos 14,2; Joel 2,12 (mit *bkl lbbkm*); Am 4,6.8.9.10.11; Klgl 3,40; vgl. Ijob 22,23.
- 98 OETTLI (1893) 99 meint, °d sei "stärker" als 'l. - Zu 2b bis *hywm* siehe oben (3.3.1.b+c).
- 99 Gen 6,18(P); 45,10(J?); Lev 10,9.14; Num 18,1.2.7; 1 Sam 28,19; 2 Sam 9,10.
- 100 Mit 'th: Dtn 5,14; 6,2; 12,18; 16,11.14. Sonst nur Ex 20,10 (= Dtn 5,14). Mit 'tm: Dtn 12,2; 1 Kön 9,6; Jer 35,6.
- 101 Dtn-Stellen oben in n 89. Jos 22,5; 23,14; 1 Kön 2,4; 8,48; 2 Kön 23,3 (ohne ePP); 23,25 (dreigliedrig wie Dtn 6,5); 2 Chr 6,38; 15,12; 34,31.
- 102 Eingliedrige Form ferner (nie in Dtn): 1 Sam 7,3; 12,20.24; 1 Kön 8,23; 14,8; 2 Kön 10,31; Joel 2,12; Ps 9,2; 86,12; 119,10; 138,1; Spr 3,5; 2 Chr 6,14; 15,15; 22,9; 31,21; ohne ePP: Zef 3,14; Ps 111,1; 119,2.34.58.69.145.
- 103 Vgl. CAZELLES (1951) 10.
- 104 Mit 'HB: Dtn 6,5; 13,4; mit *šūb*: 1 Sam 7,3; 1 Kön 8,48 (= 2 Chr 6,38); 2 Kön 23,25; außerhalb DtrG: mit *šūb*: Jer 3,10 (negativ); 24,7; Joel 2,12. Sonst steht die Wendung mit *DRŠ* (6mal), °BD, *HLK* (je 5mal), *YDY* (4mal), *šMR* (3mal), °šY (2mal) und je 1mal mit weiteren 9 Verben.
- 105 Jer 29,14; 30,3.18; 31,23; 32,44; 33,7.11.26; 48,47; 49,6.39; Ez 16,53; 29,14.25; Hos 6,11; Joel 4,1; Am 9,14; Zef 2,7; 3,20; Ps 14,7; 53,7; 85,2; 126,1.4; Ijob 42,10; Klgl 2,14 (von den Bedeutungsvarianten "Geschick"/"Gefangenschaft" kann hier abgesehen werden).

nur Ez 29,12-14 in engerem Kontext mit QBS-D und Pūš-H und nur Jer 29,14 neben QBS-D und NDH-H. Eine besondere Beziehung zu Jer ist wieder nicht zu beweisen, da 29,14b-d in LXX fehlt und auch literarkritisch nicht zu halten ist<sup>106</sup>. 3b: RHM-D hat rund 30mal YHWH zum Subjekt. Hier interessieren die Stellen mit dem gleichen Wortfeld wie Dtn 30,1-10: Jer 30,18; 33,26 steht RHM-D parallel zu Šūb šbwt. Šūb mit göttlichem Subjekt geht ferner voraus in Dtn 13,18; Jer 12,15; Mich 7,19, mit menschlichem Subjekt in Jer 31,19-20; Jes 55,7. Formulierungsmäßig am nächsten kommt 3a-b Jer 33,26. In Jer 30,18-19 und Dtn 13,18 steht zusätzlich (wie in 5d) RBY-H; da Jer 30,18 unbedingte Zukunft verheißt, wird man für 3a-b am ehesten noch Verwandtschaft mit Dtn 13,18 annehmen. 3d: QBS-D mit göttlichem Subjekt und menschlichem Objekt und Separativ ist fast ausschließlich in Jer und Ez belegt. m(kl) h<sup>c</sup>mym steht außer 3d nur Ez 11,17; 28,25; 29,13<sup>107</sup>. Der entgegengesetzte Vorgang findet sich, ausgedrückt durch Pūš-H mit göttlichem Subjekt, menschlichem Objekt und Direktiv mit b=, außer Dtn 4,27; 28,64; 30,3 nur in Jer und Ez<sup>108</sup>. Ein RS wie in 3d steht nur Jer 30,11. Jedoch ist die Zielangabe der Zerstreuung durch <sup>c</sup>mym typisch für die Dtn-Stellen<sup>109</sup>. Für V. 3 insgesamt ist also ein inner-dtn Horizont naheliegender. - 4a: Geläufig und wohl auf einer geprägten Vorstellung beruhend ist die Rede vom qšh h'rs. Davon abgeleitet dürfte die weniger häufig belegte Wendung =qšh hšmym sein, die neben Dtn 4,32 (zweigliedrig) und 30,4 nur Jes 13,5 und Ps 19,7 vorkommt<sup>110</sup>. Neben einer Verwendung mit qšh findet sich nur Dtn 28,64 ein Lexem aus dem Wortfeld von Dtn 30,3-5: Pūš-H. 4c+5a: Hier soll nicht allen Belegen von LQH und Bō'-H mit göttlichem Subjekt und menschlichem Objekt nachgegangen werden. Es interessieren die Vorkommen im Kontext von NDH-H, Pūš-H und QBS-D. LQH und Bō'-H stehen außer 4c+5a nur Ez 36,24 und 37,21, Bō'-H darüber hinaus in Jer 31,8 (mit myrkty 'rs) und Sach 10,10. In Dtn 4 finden sich LQH (20) und Bō'-H (38)

106 Vgl. SEIDL (1977) 94.112f mit n 202f.

107 Mit 'rswt: Jer 23,3; 32,37; Ez 20,34.41; 34,19; 36,24; 39,27; Ps 107,3; mit gwym: Jer 29,14; Ps 106,47 (= 1 Chr 16,35); mit msm: Dtn 30,4; Neh 1,9 (Neh 1,8-9 zitiert Dtn 30,3-5 frei); ferner: Jes 11,12; 43,5; 56,8; Jer 31,8; Ez 37,21; Sach 10,10.

108 Mit gwym: Jer 9,15; 30,11; Ez 12,15; 20,23; 22,15; 29,12; 30,23.26; 36,19; mit 'rswt: Ez 11,26.

109 Neh 1,8 ist Zitat nach 3d.

110 Neh 1,9 ist wiederum Zitat nach 4a. Stellen mit 'rs: zweigliedrig: Dtn 13,8; 28,64; Jer 12,12; 25,33; eingliedrig: Dtn 28,49; Jes 5,26; 42,10; 43,6; 48,20; 49,6; 62,11; Jer 10,13; 25,31; 51,16; Ps 46,10; 61,3; 135,7; Spr 17,24. Verwandt ist die CsV mit yrkty: Jer 6,22; 25,32; 31,8; 50,41.

isoliert als Antonyme von  $P\ddot{u}S$ -H<sup>111</sup>. Die Verteilung der Belege für das Wortfeld "Zerstreuung und Sammlung Israels unter den Völkern" (vor allem in Jer, Ez und Jes-II) läßt erkennen, daß es sich dabei um ein in der (späten) Exilszeit beliebtes theologisches Denkschema handelt<sup>112</sup>, und mahnt zur Vorsicht bei der Bestimmung gegenseitiger direkter Abhängigkeiten. Ein sicherer Zusammenhang besteht lediglich zwischen Dtn 4,1-40; 28 und 30,1-10. *5a+b*: Belege für  $YR\check{S}$  mit Israel als Subjekt und dem verheißenen Land als Objekt sind im Dtn so häufig<sup>113</sup>, daß ein Zusammenhang mit den einzigen Belegen in Jer (30,3; 32,23) nur in umgekehrter Richtung denkbar ist.

*5c+d*:  $YTB$ -H mit göttlichem Subjekt und menschlichem Objekt ist in verschiedenen Literaturen belegt, vor-dtn jedoch nur mit präpositionalem Objekt ( $c_m/l=$ )<sup>114</sup>. Die Fügung mit  $'t/ePP$  ist in Dtn und Jer mehrfach, sonst vereinzelt anzutreffen<sup>115</sup>. Eine ähnlich feste Prägung ist bei  $RBV$ -H beobachtbar. Mit göttlichem Subjekt und menschlichem direkten Objekt ist es vor-dtn nicht belegt<sup>116</sup>, steht aber wiederholt in Dtn, Ez und P, sonst vereinzelt<sup>117</sup>. Parallel finden sich die beiden Verben in der beschriebenen Verwendung nur Dtn 28,63 und 30,5, sowie leicht variiert Ez 36,11 (wie 5c-d mit Komparativ). Über die Verwandtschaft von Dtn 28,63 und Jer 32,41 wird noch zu sprechen sein. - *6A*:  $M\ddot{U}L$ -G mit  $lbb$  als Objekt steht außer hier nur noch Dtn 10,16 (siehe unten 4.c). Wörterverbindungen mit  $zr^c$  in der Formation Präp +  $x=ePP/(y) w=$ Präp +  $x + zr^c=ePP$  sind erstaunlicherweise nur 4mal belegt: Dtn 28,59; 30,6; 1 Kön 2,33; Jes 59,21 (erweitert)<sup>118</sup>. Die Dtn-Stellen stimmen in Präp, Subjekt und Verbformation zusätzlich überein ( $w=SK YHWH 't mkt=/lbb=$  etc.), so daß ein Zusammenhang offensichtlich ist<sup>119</sup>. - *7*:  $NTN$  mit Objekt  $'lh$  ist einmalig<sup>120</sup>, die Pa-

111 Ausführlich dazu BRAULIK (1978) 59f n 131.

112 Vgl. BÖHMER (1976) 67: "Die Erwartung, Jahwe werde sein Volk sammeln, ist für die Exilszeit typisch."

113 Rund 50 der 63 Belege des G-Stammes.

114 Vgl. nur Gen 32,10.13(J?); Ex 1,20(E); Ri 17,13; Ps 125,4 (total 18mal).

115 Dtn 8,16; 28,63; 30,5; 1 Sam 2,32 (wohl dtr); Jer 18,10; 32,40.41; Ez 36,11; kollektiv (Stadt): Sach 8,15; Ps 51,20.

116 Ausgenommen ist die feste Verbindung mit  $zr^c$ ; vgl. Gen 16,10(J/Je?); 22,17(Je) und weitere 5 Stellen.

117 Gen 17,2.20; 28,3; 48,4; Lev 26,9 (alles P); Dtn 1,10; 7,13; 13,18; 28,63; 30,5; Jes 51,2; Jer 30,19; Ez 36,10.11.37; 37,26; Neh 9,23.

118 Die übrigen Reihungsmöglichkeiten sind: Präp=ePP +  $w=$ Präp  $zr^c=ePP$  (20mal; vgl. Gen 9,9; Dtn 1,8); (Präp)=Eigennamen +  $w=$ (Präp)  $zr^c=ePP$  (5mal; vgl. Gen 46,6);  $sPP + w=zr^c=ePP$  (3mal; vgl. Gen 17,9).

119 DRIVER (1902) 330 erkennt die Parallele wohl nur aufgrund des Vorkommens von  $zr^c$ .

120 Als Synonyme von  $NTN$  kommen in Frage:  $N\check{S}'$  (1 Kön 8,31);  $\check{S}\ddot{U}B$ -H (2 Chr 34,24);  $B\ddot{O}'$ -H (mit  $qllh$ : Dtn 29,26); vgl. auch Dtn 29,19.

rallelisierung der substantivierten Ptz 'yb und 'sn' sonst nur in Pss und Est bezeugt<sup>121</sup>; die Verbindung von 'yb mit RDP liegt in der Natur der Sache<sup>122</sup>. Ist also für 7 kein Horizont auszumachen? Dtn 7,15 ist NTN mit göttlichem Subjekt und 'sn'k als präpositionalem Objekt belegt; direktes Objekt sind nach dem Zusammenhang kl hly ... wkl mdwy MŠRYM. Erstere führen auf Dtn 28,59.61, letztere auf Dtn 28,60, wo sie als Objekt in Sätzen stehen, deren Subjekt YHWH und deren präpositionales Objekt Israel ist; als Verben stehen PL'-H, ŠŪB-H und 'LY-H (die letzten beiden fungieren positiv und sind somit Synonyme zu NTN). Satz 7 ist also ein Wortgeflecht mit Dtn 7,15 und 28,59-61 als Horizont. Kap. 7 rückte schon bei 5d ins Blickfeld<sup>123</sup>, 28,59 soeben bei 6A. Vielleicht stammt auch rdpwk aus Kap. 28(22.45), wo es Seuchen/qlwt zum Subjekt hat. 9a: YTR-H in der Bedeutung "Überfluß haben lassen" steht nur Dtn 28,11; 30,9, beidemal mit YHWH als Subjekt, einer Umfangsangabe mit b=, der Umstandsbestimmung ltwbh und in der Formation w=SK. Ein Zusammenhang ist offensichtlich. Die Wendung m'šh yd(y)=ePP ist in den verschiedensten Werken belegt (über 50mal) und deshalb formelhaft. Im Dtn läßt sich aber eine spezielle Prägung beobachten: Die Fügung der Wendung mit (b)kl steht außer 30,9 ausschließlich in Sätzen mit BRK-D, deren Subjekt YHWH und deren Objekt Israel ist: 2,7; 14,29; 16,15; 24,19; 28,12, ferner ohne yd 15,10. In 30,9 ist also nur das Verb ausgetauscht, das als konkretisierendes Synonym von BRK-D gelten kann<sup>124</sup>. Die Wendungen pry bṭn=ePP und pry 'dmt=ePP sind auch außerhalb des Dtn belegt, pry bhmt=ePP und Zweier-/Dreierreihen aus den drei Wendungen jedoch nur innerhalb des Dtn, immer mit ePP der 2. sg.<sup>125</sup>. Eine Dreierreihe findet sich 28,4 (nicht nach LXX); 28,11; 30,9, nach Samar auch 28,18. Auf 28,11 als Horizont hat schon YTR-H geführt.

121 Ps 18,18 (= 2 Sam 22,18); 35,19; 38,20; 106,10; Est 9,5.16.

122 Ex 15,9; (Dtn 30,7); 2 Sam 24,13; Hos 8,3; Ps 7,6; 143,3.

123 Siehe oben n 117 (Dtn 7,13). - Daß auch V. 7 bei der Horizontuntersuchung wie die meisten andern Verse zu Dtn 28 führt, bestätigt indirekt das literarkritische Urteil über V. 7 (siehe oben n 52). - Zu 8a-c vgl. oben (3.3.1.a-c).

124 Sonst steht die Wendung im Dtn immer ohne kl: 4,28 und 27,15 für Götterbilder, 31,29 nach K'S-H. Außerhalb des Dtn steht die Wendung mit kl nur 2 Kön 22,17 (= 2 Chr 34,25), beidemal ebenfalls mit K'S-H, ferner Hag 2,14.17 (das kl von 2 Kön 22,17 fehlt überdies in LXX und Syr).

125 Belege bei SEITZ (1971) 269f. Er unterscheidet nicht den Gebrauch mit oder ohne ePP, übersieht deshalb einige Stellen: Gen 4,3; Dtn 26,2.10; Jes 13,18; Jer 7,20; Ps 127,3. Das ePP der 2. sg. scheint für den Segen- und Fluchkontext charakteristisch zu sein, weshalb die beiden Belege für pry h'ḏmh in Dtn 26,2.10 bei den folgenden Behauptungen nicht mitgerechnet sind. ePP der 2. sg. steht außerhalb von Dtn nur Ps 132,11.

Den dtn Belegen ist ohne Ausnahme der Kontext gemeinsam: Segen- oder Fluchabschnitte<sup>126</sup>. *lṭwbh* (im Dtn nur 28,11; 30,9) evoziert vielleicht die Wendung *lṛ<sup>c</sup>h wl' lṭwbh* in prophetischen Unheilsorakeln (Jer 21,10; 39,16; 44,27; Am 9,4), sonst ist *lṭwbh* nach göttlichem Subjekt in Zukunftsaussagen nicht belegt<sup>127</sup>. - *9b+c: šūš* mit göttlichem Subjekt findet sich außerhalb des Dtn in der prophetischen Literatur ab der Exilszeit: Jes 62,5; 65,19; Jer 32,41; Ez 21,15; Zef 3,17. Zunächst ist die Verwandtschaft von Dtn 28,63 und 30,9 auffällig: Jeweils zweisätziger Vergleich mit *k'šr*, präpositionales Objekt mit *l* und finale Bestimmung mit *l=Inf/Adjektiv*<sup>128</sup>. Das *lṭwb* von 30,9 hebt das *lh'byd* von 28,63 wieder auf, indem es *lhyṭb* ebenfalls aus 28,63 in der Wurzel aufgreift. Nun steht die Verbindung *šūš + lhyṭb* aber auch noch Jer 32,41, so daß mit einer Beziehung der dtn Passagen und Jer 32,41 zu rechnen ist. *lhyṭb=* findet sich zudem auch in 32,40. Eine Abhängigkeit des Dtn von Jer ist in diesem Punkt aber noch nicht bewiesen. Man wird auch auf die Unterschiede achten: Die formal am meisten übereinstimmenden Sätze Dtn 28,63b (*k'šr*) und Jer 32,41 unterscheiden sich im Tempusbezug, die Umstandsangabe *bkl lby w bkl npsy* in 32,41 bezieht sich in einmaliger Weise auf YHWH. Jer 32,41 ist als Kontamination der Dtn-Stellen denkbar, denn auch die finale Bestimmung *lṭwb* von Jer 32,39 ist im Dtn häufiger belegt: 6,24; 10,13; 30,9. Jer 32,39 und Dtn 10,13 haben ferner *lyr'h 't=ePP/YHWH* und *kl hymym* gemeinsam. Daß das Dtn an so verstreuten Stellen auf Jer 32,39-41 Bezug nimmt, ist eher unwahrscheinlich<sup>129</sup>. - *10aB*: Die Verbindung von *KTB* mit *spr htwrh/twrt MŠH/'lhyṃ*<sup>130</sup> läßt sich nur im DtrG beobachten, ohne das Verb *KTB* über das DtrG hinaus nur im ChrG<sup>131</sup>. Mit Ptz pass von *KTB* in attributiver Verwendung steht die Fügung ausschließlich innerhalb von Dtn 28-30: 28,61(RS); 29,20; 30,10, ferner nur mit *bspr hzh*: 28,58; 29,19.26. Die Wendung setzt den "Grundstock" (als geschrieben) voraus und gehört zum

- 126 Dtn 7,13 (wiederholt aufgefallen); 28,4.11.18.33.42.51.53; 30,9.  
 127 Vergangenheit: Gen 50,20; genereller Sachverhalt: Esr 8,22; Imperativ: Ps 86,17; Neh 5,19; 13,31.  
 128 Eventuell erlaubt die Gegenüberstellung die Einordnung von *ṭwb* in 30,9b als Inf von *TÜB*. Dann wäre auch der Unterschied von *lṭwbh* in 9a und *lṭwb* in 9b erklärt.  
 129 BÖHMER (1976) 43f rechnet Jer 32,36-41 allerdings zu jenen "nachjere-mianischen" Heilsworten, die der dtr Bearbeitung von Jer noch vorausgehen. Nach SEITZ (1971) 301 sind "aus dieser Parallele keine weiteren Schlüsse zu ziehen".  
 130 Mit *hzh/hz't*: Dtn 28,61; 29,20; 30,10; mit *MŠH*: Jos 8,31; 23,6; 2 Kön 14,6, mit *'lhyṃ*: Jos 24,26, ferner Jos 8,34. Verwandt sind die Stellen mit *KTB + spr + Demonstrativum*: Dtn 17,18; 28,58; 29,19.26; 31,24.  
 131 DtrG: mit *hzh*: Dtn 31,26; Jos 1,8, ferner 2 Kön 22,8.11; ChrG: Neh 8,1.3.18; 9,3; 2 Chr 17,9; 34,14.15 (meist mit *MŠH/YHWH*).

geprägten Gut des Dtr. - 1ob: Šūb mit menschlichem Subjekt und Gott als Direktiv mit 'l ist quer durch die Literaturen belegt (28mal)<sup>132</sup>. Innerhalb des Dtn steht die Wendung nur hier (vgl. aber zu 2a), dagegen einige Male innerhalb des DtrG: 1 Sam 7,3; 1 Kön 8,33.48; 2 Kön 23,25. Eine Abhängigkeit des Dtr von der prophetischen Umkehrpredigt (Jes-II, Jer, Hos) ist wahrscheinlich. Schließlich interessiert hier noch die Rede von der Umkehr YHWHs (3c.9b). Abgesehen von der Fügung mit šbw (3a) hat Šūb-G 38mal göttliches Subjekt, 10mal in der Bedeutung "sich abwenden"<sup>133</sup>, 10mal in der Bedeutung "zurückkehren, sich zuwenden"<sup>134</sup> und 16mal in absoluter Verwendung mit weiterführendem Verb<sup>135</sup>. Im letzten Fall ist schwer zu entscheiden, ob Šūb im dislokativen Sinn desemantisiert ist und nur noch "etwas wiedertun" bedeutet oder ob Bedeutungsnuancen wie "umkehren, sich zuwenden" noch mit-spielen. Für Dtn 30,1-10 ist letzteres wegen der leitwortartigen Wiederholungen von Šūb sehr wahrscheinlich. Einmalig ist Dtn 30,1-10 jedenfalls in Bezug auf die konzentrierte Verbindung von Šūb mit göttlichem und menschlichem Subjekt (7mal). Diese Verbindung ist innerhalb des DtrG sonst nur noch bei Negierung des einen Gliedes belegt: 2 Kön 23,25+26. Außerhalb des DtrG findet sich die Kombination ebenfalls: Joel 2,12-14; Jon 3,8-10; Sach 1,3; Mal 3,7; 2 Chr 30,6, weniger deutlich Hos 11,5+9. Formal sind die Parallelen zwischen Dtn 30,1-10 und Joel 2,12-14 am größten<sup>136</sup>.

3.3.3. Als Ergebnis der Formeluntersuchung kann festgehalten werden: Zum Horizont von Dtn 30,1-10 gehören zunächst Texte innerhalb des DtrG, nämlich Dtn 4 (besonders die V. 30-32.38-39); Dtn 28 (besonders die V. 51-53.58-64, aber auch 1-45); 1 Kön 8,33.47-48; 2 Kön 23,25-26. Ins Blickfeld traten auch Dtn 7,13-15; 13,18; 29,19-26; Jos 8,34; 23,15. Direkte Bezüge zu Texten außer-

- 132 Ex 5,21; 32,31; Dtn 30,10; 1 Sam 7,3; 1 Kön 8,33.48; 2 Kön 23,25; Jes 10,21; 44,22; 55,7; Jer 3,1.7.10; 4,1; 24,7; Hos 5,4; 6,1; 7,10; 14,3; Joel 2,13; Sach 1,3; Mal 3,7; Ps 22,28; Neh 1,9; 2 Chr 6,38; 30,6.9; 36,13. Zu den Fügungen mit *bkl lbb=PP* (*wbkl nps=PP*) vgl. n 104.
- 133 *mḥrwn 'pw*: Ex 32,12; Dtn 13,18; Jos 7,26; 2 Kön 23,26; Jon 3,9, *m'ḥryz*: Dtn 23,15; Jer 32,40, ferner: Jos 24,20; Jer 4,28; Ps 132,11.
- 134 'l: Gen 18,10.14 (nicht im übertragenen Sinn); Hos 5,15; Sach 1,3; 8,3; Mal 3,7; 2 Chr 30,6; l=: Sach 1,16; Ps 7,8 (Text?), ferner Jes 63,17.
- 135 Weiterführung durch *w=SK*: Dtn 30,3; (Jos 24,20); Hos 2,11; Joel 2,14; Jon 3,9; Ps 90,13, durch *l=Inf*: Dtn 30,9; Hos 11,9, durch *SK*: Sach 8,15, durch *PK*: Mich 7,19; Ps 71,20.20; 85,7; Ijob 10,16; Klgl 3,3, durch *Imp*: Ps 6,5; 80,15. - Wegen ungesichertem Text nicht eingeordnet: Num 10,36; Ps 85,5.
- 136 Präp 'l und 'l; Weiterführung durch *w=SK* (30,3d; 2,14); *bkl lbb=PP*. Inhaltlich entsprechen sich die durch die Umkehr des Menschen bedingte Umkehr Gottes und die Betonung, daß sich aus der erfüllten Bedingung kein Mechanismus ableiten läßt (3b: *RHM-D*; 2,14: *my ywd<sup>c</sup>*).

halb des DtrG ließen sich nur für Jer 29,14 und 32,40-44 feststellen. In den übrigen Fällen wird man nicht von gegenseitiger Abhängigkeit reden<sup>137</sup>, sondern von zeitgenössischen (theologischen) Vorstellungen und Denkmustern, die sich außerhalb des DtrG auch bei Jer, Ez und Jes-II niedergeschlagen haben. - Die Bezüge von Dtn 30,1-10 zu Dtn 4,1-40 bestehen hauptsächlich aus formalen und inhaltlichen Übereinstimmungen<sup>138</sup>. Dies spricht dafür, daß hinter den beiden Einheiten derselbe Verfasser (kreis) steckt<sup>139</sup>. Während Dtn 28,1-45 sicher älter ist als 30,1-10, ist für 28,46-68 (zumindest für V. 58-68) nicht leicht auszumachen, ob es älter ist als 30,1-10 oder ob auch hier derselbe Verfasser (kreis) anzunehmen ist<sup>140</sup>. Daß sich 30,1-10 wiederholt von 28,46-68 deutlich inhaltlich absetzt, obwohl es Formulierungen wörtlich übernimmt, spricht eher für die erste Möglichkeit; doch können die beiden Einheiten

- 137 Punkt 2 bei WOLFF (1973) 319 ist dadurch modifiziert, ebenfalls die pauschalisierende Schlußfolgerung bei DIEPOLD (1972) 206, wonach in Dtn 4; 28; 1 Kön 8,46-53 etc. "sowohl Jer als auch DtrJer zitiert werden"; über die Abhängigkeit von Dtn 30,6 von Jer 4,4 kann man geteilter Meinung sein (siehe unten), ebenso über die Zuweisung von Jer 29,13-14 zum "echten" Jer (SEIDL [1978] 349-352 gewinnt durch exakte Beobachtung der fraglichen Wendungen "ein weiteres gewichtiges Argument" für die "späte nachjeremianische Entstehungszeit von Jer 29,10ff." [S. 352]; zum Verhältnis von Jer 29,13 und Dtn 4,29 bemerkt er S. 349: "Es dürfte ... korrekter und angemessener sein, von der Annahme einer direkten literarischen Abhängigkeit in irgendeiner Richtung abzusehen zugunsten der Ansetzung eines beiden Stellen gemeinsamen, zeitgenössischen geistes- und theologiegeschichtlichen Hintergrunds").
- 138 Die wichtigsten seien hier stichwortartig zusammengetragen; bei den Klammerangaben bezeichnet die erste Ziffer den entsprechenden Vers von Kap. 30, die zweite den von Kap. 4: *dbrym* (1b/30), *'šr 'nky mšwk hywm* (2c.8c/40), *NTN lḥny* (1c/8), *šm<sup>c</sup> bḡwl* (2b.8c.10a/30), *YRŠ* (5b/21), *šūb-H* (1c/39), *šūb<sup>c</sup> d* (2a/30), *Pūš-H b=* (3d/27), *qšh hšmym* (4a/32), *Bō'-H* (5a/38). Auch ein Teil der von BRAULIK (1978) 82-100.129-131 in Dtn 4,1-40 festgestellten Stilmittel/Struktursignale findet sich in Dtn 30,1-10 wieder (gliedernde Leitmotiv- und Leitwortsysteme, Gebrauch von Synonymen etc.); vgl. die Formkritik.
- 139 So für 4,29-31 und 30,1-10 WOLFF (1973) 320f. STECK (1967) 141 n 2 stellt Dtn 4; 28 + 30 auf eine Stufe. BRAULIK (1976) legt sich nicht fest (vgl. S. 10.31f.74). - Hier sei am Rande etwas zur Gattung von 30,1-10 gesagt: Die syntaktische Beschreibung stellte ein doppeltes Bedingungsgefüge fest; die primäre Gattung mit dieser Form ist das "kausalistische Gesetz" und hat das zusätzliche Charakteristikum, daß die Verben in der 3. ps. stehen. Die 2. ps. in Dtn 30,1-10 weist auf eine nachgeahmte Gattung hin (vgl. RICHTER [1971] 144). Aus dem Vergleich mit Dtn 4,29-31; 28,1-14 wird man sie als "bedingten Segen" bezeichnen dürfen (so LOHFINK [1962] 41; BRAULIK [1976] 74; weniger zutreffend VON RAD [1964] 131: "Stilform einer prophetischen Weissagung"). Eng verwandt ist auch 1 Kön 8,31-51, wo die Bedingungsgefüge innerhalb eines Gebetes stehen.
- 140 Vgl. BRAULIK (1976) 8.67-71.

ten als antithetische Fluch- und Segenpartien vom selben Verfasser stammen. Daß die inhaltliche Absetzung von durch Zitate und Anspielungen angezogenen Passagen zu den theologischen Techniken von Dtn 30,1-10 gehört<sup>141</sup>, soll nun noch an einigen Beispielen genauer ausgeführt werden.

#### 4. Theologie als Transformation

(a)  $\check{S}\bar{u}B$  ist schon vor Dtn 30,1-10 als theologisches Stichwort ins DtrG eingeführt<sup>142</sup>. Von der Zuwendung des Menschen zu YHWH wird zwar geredet, nicht aber von der Zuwendung YHWHs zu den Menschen. Mit göttlichem Subjekt steht  $\check{S}uB$  nur in der Bedeutung "sich abwenden", was in Verbindung mit  $m\check{h}rwn 'pw$  immerhin einen positiven Effekt hat, nicht jedoch in 2 Kön 23,26 (wegen der Negation), weshalb sich das in V. 25-26 beschriebene Verhältnis von göttlicher und menschlicher Umkehr merkwürdig pessimistisch ausnimmt. Demgegenüber spricht Dtn 30,1-10 wiederholt von einer Umkehr YHWHs, die zum Guten Israels führt. Der Nachsatz 3a setzt programmatisch mit der Wendung des Geschicks ein ( $\check{S}\bar{u}B \check{S}bwt$ ). Daß die Umkehr YHWHs durch Israels Umkehr bedingt ist, bedeutet nicht, YHWH unterwerfe sich einem Automatismus. Seine Umkehr ist Geschenk seiner freien Zuwendung ( $R\check{H}M-D$  in 3b). Die Wiederaufnahme der Umkehr Israels ist nicht bloß formale Spielerei<sup>143</sup>, sondern unterstreicht, daß die volle Umkehr Israels ( $bkl lbbk w bkl n\check{p}\check{s}k$ ) erst nach YHWHs Zuwendung möglich ist<sup>144</sup>.

(b) Auch  $b\bar{o}'$  in Verbindung mit dem verheißenen Land gehört zu den dtr Vorgaben von Dtn 30,1-10. Aber selbst bei diesem Allerweltswort setzt sich 5a in der Formulierung vom restlichen Dtn ab:  $b\bar{o}'-G$  mit Israel als Subjekt und  $'l h'r\check{s}$  als Direktiv steht nie in selbständigen Aussagen, sondern entweder in Bedingungssätzen zu durch Injunktiv/Prohibitiv ausgedrückten Verpflichtungen (17,14; 18,9; 26,1) oder als Objektssatz in einem aufgrund einer solchen Verpflichtung zu sprechenden Gebet (26,3)<sup>145</sup>. Für  $b\bar{o}'-H$  mit YHWH als Subjekt und  $'l h'r\check{s}$  als Direktiv gilt Ähnliches: Es findet sich in Bedingungs-

141 Vgl. oben 3.3.1.d und 3.3.2 zu 7.9a und 9b+c. Vgl. auch PERLITT (1969) 23.46. - Von den Komm. beobachten nur BUIS-LECLERCQ (1963) 185 die Absetzungen von Kap. 28.

142 Vgl. die Belege in n 132f.

143 LOHFINK (1962) 41 n40 meint dagegen, die Einheit sei nach V. 6 "ohne wesentliche Neuaussage".

144 KNOBEL (1861) 317 erkennt für die Aufnahmen bereits in Abschnitt C (8a-c) eine ähnliche Funktion.

145 Nicht berücksichtigt wurden: 4,21 (gleich alt wie 30,1-10), 27,3 (später Einschub des ganzen Kap.; vgl. BRAULIK [1976] 8), 31,7 (Text?), 32,52 (gehört zu P9).

sätzen zu durch Imperativ/Injunktiv ausgedrückten Verpflichtungen (6,10; 7,1; 8,7; 11,29) oder in verneinten Sätzen (9,28; 31,21). Demgegenüber vermeidet Dtn 30,1-10 zunächst den G-Stamm, damit das Gelangen ins Land nicht als menschliches Werk erscheint<sup>146</sup>, und formuliert zweitens mit  $\bar{b}\bar{o}'$  'l h'rs einen für das Dtn singulären positiven Hauptsatz. Dadurch ist die Landgabe nicht mehr primär undausschließlich Verpflichtung zur Gebotseinhaltung.

(c) Der übertragene Gebrauch von  $\bar{m}\bar{u}\bar{l}$  mit dem menschlichen *lbb* als Objekt (6A) findet sich nur noch Dtn 10,16, dort mit Israel als Subjekt als Gebot ( $w$ -SK als Injunktiv) formuliert und durch den nächsten Satz in der Bedeutung festgelegt, nicht länger halsstarrig zu sein ( $^c r_p$  in 16b alliteriert mit  $^c r_{lt}$  in 16a). 6A transformiert das vorgegebene 10,16 durch Einsetzung eines göttlichen Subjekts, stellt auch hier durch Umformung des theologischen Sprachmaterials die bisherige dtr Theorie auf den Kopf<sup>147</sup>. Bei aller Bereitschaft des Menschen zu innerer Erneuerung gelingt diese schließlich nur, weil Gott sie bewirkt.

Hier ist nun noch nach dem Horizont von Dtn 10,16; 30,6A zu fragen. 10,16 am nächsten kommt Jer 4,4: Ein Aufruf zur Beschneidung für YHWH ( $\bar{m}\bar{u}\bar{l}$  im N-stamm!) wird durch den Befehl zur Entfernung ( $\bar{s}\bar{u}\bar{r}$ -H) der Vorhaut des Herzens präzisiert und von der negativen Folge des Zornes YHWHs her begründet. In 10,16 dagegen steht die Aufforderung zur Herzensbeschneidung mit einer positiven Begründung verbunden in Parallele zu weiteren Geboten/Paränesen, die um das Hauptgebot kreisen<sup>148</sup>. Hier bleibe unentschieden, ob die Unterschiede eine direkte Abhängigkeit der beiden Stellen ausschließen oder ob die Gemeinsamkeiten eine solche beweisen. Jedenfalls ist 10,16 gegenüber Jer 4,4 positiver gehalten; doch ließen sich auch für die zeitliche Priorität von 10,16 Gründe anbringen<sup>149</sup>. Belege mit dem Adjektiv  $^c r_l$  im Attributs- oder Annexionsverhältnis zu *lb(b)* in Lev 26,41(H); Jer 9,25; (vgl. Jer 6,10 mit 'zn); Ez 44,7.9 sprechen doch eher dafür, daß es sich bei der "Unbeschnittenheit" des Herzens um eine zeitgenössische Vorstellung handelt<sup>150</sup>, zumal die Stellen in sehr unterschiedlichen Zusammenhängen stehen.

- 146 BRAULIK (1978) 95 zu 4,38:  $\bar{y}\bar{r}\bar{s}$ -H und  $\bar{b}\bar{o}'$ -H sind "stilistischer Ausdruck der totalen Gnadenhaftigkeit des Geschehens".
- 147 6A+B kann auch als Transformation von Dtn 5,29 gelten, das inhaltlich mit 10,16 und formal mit 6A+B verwandt ist: nominaler Wunschsatz (*my ytn whyh lbbm zh lhm*) +  $l$ =Inf in konsekutiver Funktion (*lyr'h 'ty*). YHWHs eigener Wunsch von 5,29 würde dann in 6A+B von ihm selbst erfüllt.
- 148 Vgl. ausführlich LOHFINK (1963) 220-223. Nach ihm ist 10,16 eine "künstliche Klammer" zwischen den primären Einheiten Dtn 9,9-10,11\* und 10,12-11,17\* (S. 224f), jedoch bereits im "Grundtext" von 5,1 bis 11,17\* enthalten (S. 290).
- 149 Vgl. CAZELLES (1951) 13: Das Wortspiel  $^c r_l/^c r_p$  in 10,16 spricht für ursprüngliche Prägung und das für Jer ungewohnte *lbb* in 4,4 (sonst meist *lb*) für eine Übernahme aus dem Dtn. Auch nach THIEL (1973) 96 ist Jer 4,4 nach Dtn 10,16 gebildet. Für eine Abhängigkeit des Dtn von Jer tritt MARTI (1909) 258 ein.
- 150 Für DILLMANN (1886) 284 legt sich dieser Ausdruck für die "Unempfänglichkeit u. Ungelehrigkeit" des Herzens von selbst nahe, so daß das Dtn

30,6A wird in fast allen Komm. mit Jer 31,33; 32,39; Ez 11,19; 36,24-27 zusammengebracht<sup>151</sup>. Da aber von YHWHs direktem Handeln am menschlichen Herzen im AT oft (68mal) und in vielfältiger Weise (32 Verben) die Rede ist, wird man genauer hinsehen. Zunächst scheiden die Belege aus, wo das Handeln YHWHs negative Wirkung hat<sup>152</sup>. Unter den positiven Stellen sind uninteressant die kognitiven Verben ("erforschen/einschätzen/kennen"; 17mal)<sup>153</sup>. Weniger nahe liegen auch kausative Verben, die eine Ausrichtung auf ein Ziel bezeichnen (9mal)<sup>154</sup>. Mit *MUL* verwandt sind *HYV*-H (Jes 57,15) und *RHB*-H (Ps 119,32), da sie eine Zustandsänderung anzeigen. Daß YHWH das Herz des Menschen geschaffen hat, drückt *YSR* (Ps 33,15) aus; *BR'* in Ps 51,12 erwartet eine Neuschöpfung und gehört damit zum Vorstellungshorizont von 6A. Der gleiche Sachverhalt kann ausgedrückt werden durch das Verb des Gebens *NTN* und sein Antonym *SUR*-H (15mal). Parallel stehen die beiden Verben in Ez 11,19 und 36,26, wo - vor allem in 36,25-26 - das Wortfeld von Ps 51,12 auftaucht: *lb*, *THR*, *rwḥ*, *ḤDŠ*, *qrb*. Der Zusammenhang von Herzenerneuerung mit Herzensreinigung (*THR*) in Ps 51,12 und Ez 36,25-26 mag auch bei der Herzensbescheidung im Hintergrund mitklingen<sup>155</sup>. Ez 36,24 hat darüber hinaus mit Dtn 30,4-5 das Wortfeld um die Sammlung Israels gemeinsam: *QBS*, *LQH*, *Bō'-H* ('*rš*). Weitere Belege von *NTN* mit göttlichem Subjekt und *lb* als Objekt fallen durch die Fügung mit *l*=Inf auf: Dtn 29,3 (negiert); 1 Kön 3,9; Jer 24,7; 32,39; 1 Chr 29,19; 2 Chr 30,12<sup>156</sup>. Davon ist in zwei Fällen YHWH Objekt zum Inf: Jer 24,7 (ferner *ŠUB 'l YHWH*) und 32,39, das wiederholt aufgefallen ist. Insgesamt steht also Ez 36,24-27 Dtn 30,4-6 am nächsten<sup>157</sup>. Aber die Frage bleibt offen, ob wegen der vielen Varianten im Ausdruck besser nur ein ge-

nicht notwendig von Jer abhängig ist. - Da metaphorischer Gebrauch von *'rl* auch außerhalb der eben zitierten Werke möglich ist (Ex 6,12 [P<sup>g</sup>; vgl. V. 30]), gewinnt diese Auffassung an Wahrscheinlichkeit. Zur Bedeutung der metaphorischen Verwendung von *'rl* vgl. WIENER (1957) 54 n 28: "ce qui est incapable d'être utilisé à sa fin propre".

- 151 Selten mit formalen Beobachtungen. VON RAD (1964) 131 nennt den Gesichtspunkt, daß YHWH Subjekt der inneren Erneuerung ist (ähnlich BRAULIK [1976] 74), und verweist auf die Verwandtschaft von 9b+c und Jer 32,41. Von YHWH als Subjekt gehen ebenfalls aus: BUIS-LECLERCQ (1963) 187; PHILLIPS (1973) 202.
- 152 23mal mit folgenden Verben: *'MŠ*, *BZY*, *HPK*, *ḤZQ*, *KBD*, *KN<sup>c</sup>*, *K<sup>c</sup>S*, *ŠPN*, *QŠY*, *QŠḤ*, *RKK*, *ŠBR*. Positive und negative Verben stehen nur in Ps 51,12.19 nebeneinander (wobei das negative negiert ist!). Interessant ist, daß einige der Verben mit *lbb* als Objekt und göttlichem Subjekt nur dann mit menschlichem Subjekt belegt sind, wenn das Objekt das eigene Herz ist: *'MŠ*, *KBD*, *KDN*-H, *MUL*, *SUR*-H, *QŠY*-H.
- 153 *BHN*, *DRŠ*, *ḤQR*, *YD<sup>c</sup>*, *MŠ'*, *ŠRP*, *R'Y*, *TKN*.
- 154 *YHD*, *KUN*-H, *NṬY*-H, *SBB*-H, *ŠUB*-H.
- 155 Nach BETZ (1980) 717 "deutet die bildliche Rede ... auf einen Akt der Reinigung und Weihe, desgleichen auch die Verbindung mit dem Passafest ... und schließlich die 'Beschneidung' der Bäume Lev 19,23f".
- 156 Die restlichen Belege mit *NTN*: Dtn 28,65; 1 Kön 3,12; Spr 23,26; mit *SUR*-H: Ijob 12,24.
- 157 Eine zusätzliche inhaltliche Übereinstimmung ist zwischen 6B und Ez 36,27 zu beobachten, wo YHWH bewirkt (*cŠY*), daß Israel wieder nach seinen Geboten lebt: *HLK*, *ŠMR*, *cŠY*.
- 158 BÖHMER (1976) 77: "Wie sehr hat diese Erwartung die Exilszeit bewegt!" Er nennt genau die Stellen, die nach unserer Untersuchung mindestens im Wortfeld übereinstimmen: Ez 11,19; 36,26; Dtn 29,3; 30,6; Jer 24,7; 32,39.

meinsamer theologischer Erwartungshorizont (YHWH als Herzenerneuerer) in der Exilszeit<sup>158</sup> als direkte Abhängigkeit von Texten angenommen wird.

(d) Auch 'HB mit menschlichem Subjekt und göttlichem Objekt (6B) ist im Dtn vorgegeben. 6B setzt sich nun auch von diesem Gebrauch ab. Neben 3 Belegen mit Ptz (5,10; 7,9; 13,4)<sup>159</sup> steht 'HB ausschließlich in der Formation *w=SK* als Gebot (6,5; 11,1) oder als Inf-Konstruktion (*l'hh*). Im letzten Fall hängt der Inf von einem Verb des Forderns ab (*š'L*: 10,12; *šWY-D*: 11,13. 22; 19,9; 30,16) oder/und hat modale Funktion ("indem": 30,20)<sup>160</sup>, hat in jedem Fall Gebotscharakter<sup>161</sup>. Demgegenüber hat die Inf-Konstruktion in 6B konsekutive Funktion<sup>162</sup>: Erst aufgrund der Tat YHWHs in 6A ist Israel überhaupt fähig, ihn zu lieben *bkl lbb= w bkl npš=* (6B) und alle seine Gebote auszuführen (8c) und zu bewahren (10aB). Die Wiederholung von *šM<sup>c</sup> bqwl* aus 2b in 8c.10aA erweist sich also nicht als Spielerei. Denn in Abschnitt A sind im Unterschied zu C und A' Ausdrücke für Gesetz und, abgesehen von dem offenen *šM<sup>c</sup>*, auch Verben für Gesetzesbeobachtung bewußt vermieden.

Nun läßt sich das *Ziel* der kleinen Einheit näher umreißen. Der Verfasser greift mit dieser kunstvollen Einheit (Wiederholungen, Leitwörter, konzentrischer Aufbau) in der Gattung des "bedingten Segens" zunächst wichtiges (theologisches) Sprachmaterial aus der deuteronomi(sti)schen Schule auf, setzt sich durch originelle Transformationen aber inhaltlich in wichtigen Punkten von dieser ab: Der (erneute) Besitz der Heilsgüter hängt nicht zuerst am

---

159 Diese Verwendung weist auch den Weg in die Vorgeschichte des theologischen Ausdrucks; vgl. nur Ri 5,31. Näheres zu 'HB im Dt bei LOHFINK (1963) 78; (1977) 53-56.

160 SOISALON-SOININEN (1972) 88 schlägt für die gerundive Funktion des Inf die Benennung "modal-epexegetisch oder einfach nur epexegetisch" vor und macht auf die Übersetzungsschwierigkeiten aufmerksam.

161 Beide Verwendungen mit Inf finden sich auch in Jos (22,5; 23,11). Innerhalb des DtrG steht 'HB (Liebe zu Gott) nur noch 1 Kön 3,3, wo sie (mit einer Einschränkung) Salomo zugeschrieben wird. - Nach WIENER (1957) 43 ist die Gebotsform ein Charakteristikum von Dtn: "Dans tout le reste de la Bible, l'amour pour Dieu se présentera comme un fait." So pointiert läßt sich das aber nicht halten.

162 Die Absetzung vom übrigen Dtn in 6B hat meines Wissens nur BALTZER (1960) 45 gesehen. WIENER (1957) 38f n 6 gesteht Dtn 30 zwar "une note particulière" zu, sieht darin aber keinen Grund, das Kap. nicht zum "Deutéronome primitif" zu rechnen. - Falls Dtn 30,1-10 dennoch von Jer abhängig wäre, müßte man in *l'hh* auch eine Absetzung von *ld<sup>c</sup>t* (Jer 24,7) und *lyr'h* (32,39) sehen. Vielleicht setzt sich 6B auch inner-dtn von *lyr'h* ab (vgl. oben n 147 zu Dtn 5,29). Zu Ez 36,27 vgl. oben n 157.

menschlichen Handeln (speziell am Gesetzesgehorsam), sondern ist Ergebnis göttlichen Handelns<sup>163</sup>. Die kleine Einheit setzt also subtile theologische Arbeit voraus und hat vielleicht gerade deshalb weniger Nachgeschichte gehabt als die mehr antithetisch arbeitenden Verheißungen in Ez 36,26 und Jer 31,31-34, wo die "neue" Theologie ausdrücklich (*hđs*) betont ist<sup>164</sup>.

## 5. Dtn 30,1-10 und die paulinische Theologie

Sind die Beobachtungen an Dtn 30,1-10 richtig bewertet und eingeordnet, wird es nicht vermessen sein, die Theologie dieser kleinen Einheit auf eine Ebene mit der des Paulus zu stellen. Hier wie dort ist die Abhebung vom Nomismus<sup>165</sup> die Frucht einer theologischen Auseinandersetzung auf dem Hintergrund eines einschneidenden Geschichtshandelns YHWHs (Exil/Christusereignis).

Hier seien noch stichwortartig einige Gemeinsamkeiten zwischen Dtn 30,1-10 und den paulinischen Abschnitten im Umkreis der Antithese *gramma* vs. *pneuma* benannt, ohne dabei eine direkte Abhängigkeit zu behaupten. Es kommt hier auf die inhaltlich-theologische Verwandtschaft an: Die gottgewirkte innere Erneuerung (wahre Beschneidung) befähigt zu einem Leben nach Gottes Geboten (10aB/Röm 2,26)<sup>166</sup>. YHWH bleibt auch denen treu, die einen früheren Bund gebrochen haben (Kontext von Dtn 30/Röm 3,3-4). Eine nomistische Theologie führt dagegen zum Bankrott, sobald der Mensch den Bund bricht (Kontext von Dtn 30/2 Kor 3,6: "Der Buchstabe tötet"); das erneute/erneuernde Handeln YHWHs jedoch führt zum Leben (6B: *lm<sup>n</sup> hyyk/2 Kor 3,6*: "Der Geist macht lebendig"). Überwindung des *gramma* durch YHWH/sein *pneuma* geschieht durch die Herzensbeschneidung (6A/Röm 2,29); Voraussetzung der Beschneidung/Entschleierung des Herzens ist die Umkehr des Menschen zu YHWH/zum Herrn (2a.10b/2 Kor 3,16<sup>167</sup>).

Neben den Gemeinsamkeiten darf nicht verschwiegen werden, daß für Paulus die wahre Beschneidung nur die Taufe sein kann<sup>168</sup>. Dadurch bekommt aber

163 Die Komm. halten sich meist bei Einzelfragen auf. Treffend zu Aussage und Ziel der kleinen Einheit BRAULIK (1976) 74. - LOHFINK (1976) 231f faßt diese spät-dtr theologischen Bemühungen unter das Stichwort: "Restructuring of covenant theology". Vgl. PERLITT (1969) 23.46.

164 WIENER (1957) 45 n 27 betont, Dtn 30,6 hätte auf dem 2. Konzil von Orange in Kan. 25 ("Donum Dei est diligere Deum") neben den vielen neutestamentlichen Stellen Erwähnung verdient.

165 Vgl. auch LOHFINK (1976) 232: "Thus, the Pauline argument with the theology of law is actually anticipated in Deuteronomy itself." Näheres dazu in einem Aufsatz von Prof. Lohfink über die "Kerygmata des Deuteronomistischen Geschichtswerks", der demnächst erscheint und in den ich dankenswerterweise Einblick nehmen durfte. - Zur ähnlichen "Gnadentheologie" von P<sup>9</sup> vgl. W.GROSS (1978).

166 Unter den vielen paulinischen "Imperativen" vgl. nur etwa Gal 5,13-6,10.

167 2 Kor 3,16 hat gegen die Vorlage (Ex 34,34: *eisporouō*) wie Dtn 30,2a etc. *epistrepō*; zur wahrscheinlich targumischen Herkunft dieser Variante vgl. LE DEAUT (1961) 44-47. - Auf den zentralen Stellenwert der "Umkehr" in Jesu Predigt braucht nicht ausführlich hingewiesen zu werden.

168 WILCKENS (1978) 157; vgl. KÄSEMANN (1969) 243-247.

Dtn 30,1-10 neben seiner Bedeutung für die Gnaden- und Bekehrungstheologie auch einen neuen Stellenwert in der christlichen Sakramententheologie<sup>169</sup>.

Johannes RIEDL hat intensiv nach dem Verhältnis der Testamente gefragt und der Erfüllung des Alten im Neuen nachgespürt. Er wird sich auch über das Neue im Alten freuen, das ihm hier zum Geburtstag aufgetischt wurde.

169 Bei seiner Bestimmung von ŠUB könnte sich T.SCHNEIDER (1979) 72 auf Dtn 30,1-10 berufen: ŠUB ist "fast so etwas wie ein 'sakramentaler Terminus'. Bei dieser Umkehr ergreift Gott selbst die Initiative und tut das Grundlegende: Er ruft uns an und eröffnet den Freiraum, in dem wir selber handeln und uns ihm zuwenden" (Kontext: Tauftheologie). - Vgl. auch BRAULIK (1976) 50 zu Dtn 10,16.

#### Abkürzungen

ePP	enklitisches Personalpronomen	RS	Relativsatz
Inf	Infinitiv	SK	Suffixkonjugation
NS	Nominalsatz	sPP	selbständiges Personalpronomen
PK	Präfixkonjugation	uS	ungenanntes Subjekt
PK-LF	PK in Langform	VS	Verbalsatz
Ptz	Partizip		

#### Benutze Literatur

- ALLPORT, G.W., Die Natur des Vorurteils, Köln 1971.  
BALTZER, K., Das Bundesformular (= WMANT 4), Neukirchen-Vluyn 1960.  
BERTHOLET, A., Deuteronomium (= KHC 5), Freiburg 1899.  
BETZ, O., Beschneidung II: TRE 5, Berlin 1980, 716-722.  
BÖHMER, S., Heimkehr und neuer Bund. Studien zu Jeremia 30-31 (= GTA 5), Göttingen 1976.  
BOMAN, T., Das hebräische Denken im Vergleich mit dem griechischen, Göttingen<sup>6</sup>1977.  
BRAULIK, G., Die Ausdrücke für "Gesetz" im Buch Deuteronomium: Bib. 51 (1970) 39-66; ders., Testament des Mose. Das Buch Deuteronomium (= Stuttgarter Kleiner Kommentar AT 4), Stuttgart 1976; ders., Die Mittel deuteronomischer Rhetorik erhoben aus Deuteronomium 4,1-40 (= AnBib 68), Rom 1978.  
BUISS, P. - LECLERCQ, J., Le Deutéronome (= SBI), Paris 1963.  
CAZELLES, H., Le Deutéronome (= SB[J]), Paris 1950; ders., Jérémie et le Deutéronome: RSR 38 (1951) 5-36.  
DIEPOLD, P., Israels Land (= BWANT 95), Stuttgart 1972.  
DILLMANN, A., Die Bücher Numeri, Deuteronomium und Josua, für die zweite Auflage neu bearbeitet (= KEH 13), Leipzig 1886.  
DRIVER, S.R., A Critical and Exegetical Commentary on Deuteronomy (= ICC), Edingurgh<sup>3</sup>1902 (repr. 1951).  
EHRlich, A.B., Randglossen zur Hebräischen Bibel. Textkritisches, Sprachliches und Sachliches. 2. Band. Leviticus, Numeri, Deuteronomium, Leipzig 1909.  
ELLIS, E.E., Paul's Use of the Old Testament, Edinburgh 1957.  
ENGELKAMP, J., Psycholinguistik (= UTB 297), München 1974.  
FUCHS, O., Sprechen in Gegensätzen. Meinung und Gegenmeinung in kirchlicher Rede, München 1978a; ders., Die lebendige Predigt, München 1978b.

- FÜGLISTER, N., Vom Mut zur ganzen Schrift. Zur vorgesehenen Eliminierung der sogenannten Fluchpsalmen aus dem neuen Römischen Brevier: StZ 184 (1969) 186-200.
- GADAMER, H.-G., Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, Tübingen <sup>2</sup>1965.
- GROSS, H., Das Hohelied der Liebe Gottes. Zur Theologie von Hosea 11: Mysterium der Gnade. Festschrift für Johann Auer (Hrsg. H.ROSSMANN - J.RATZINGER), Regensburg 1975, 83-91.
- GROSS, W., Bundeszeichen und Bundesschluß in der Priesterschrift: TThZ 87 (1978) 98-115.
- HAAG, H., Das Plus des Alten Testaments: Ders., Das Buch des Bundes. Aufsätze zur Bibel und zu ihrer Welt. Hrsg. von B.LANG (= KBANT), Düsseldorf 1980, 289-305.
- HARNACK, A.von, Marcion. Das Evangelium vom fremden Gott. Eine Monographie zur Geschichte der Grundlegung der katholischen Kirche, Leipzig <sup>2</sup>1924, zitiert nach dem Nachdruck: Leipzig 1960.
- HOFSTÄTTER, R.P., Vorurteile [Sonderbeitrag]: MEL 24, Mannheim 1979, 717-721.
- IRSIGLER, H., Gottesgericht und Jahwetag. Die Komposition Zef 1,1-2,3, untersucht auf der Grundlage der Literarkritik des Zefanjabuches (= ATS 3), St. Ottilien 1977.
- JENNI, E., כּוּן בּוֹאָ kommen: THAT I (1971) 264-269.
- JUNKER, H., Fünftes Buch Moses oder Deuteronomium (= Echter Bibel), Würzburg 1952.
- KÄSEMANN, E., Geist und Buchstabe: Ders., Paulinische Perspektiven, Tübingen 1969, 237-285.
- KAMLAH, E., Buchstabe und Geist. Die Bedeutung dieser Antithese für die alttestamentliche Exegese des Apostels Paulus: EvTh 14 (1954) 276-282.
- KEIL, C.F., Biblischer Commentar über die Bücher Mose's. Zweiter Band. Leviticus, Numeri und Deuteronomium (= BC), Leipzig 1870.
- KNOBEL, A., Die Bücher Numeri, Deuteronomium und Josua (= KEH 13), Leipzig 1861.
- KOCH-HILLEBRECHT, M., Der Stoff, aus dem die Dummheit ist. Eine Sozialpsychologie der Vorurteile (Beck'sche Schwarze Reihe 180), München 1978.
- KÖNIG, E., Das Deuteronomium, eingeleitet, übersetzt und erklärt (= KAT 3), Leipzig 1917.
- KREMER, J., "Neues und Altes". Jesu Wort über den christlichen "Schriftgelehrten" (Mt 13,52): KREMER, J. - SEMMELROTH, O. - SUDBRACK, J., Neues und Altes. Zur Orientierung in der augenblicklichen Situation der Kirche, Freiburg 1974, 11-33.83-87 (Anm.).
- KRINETZKI, L., Das Verhältnis des Alten Testaments zum Neuen Testament. Seine Bedeutung für den Christen: J.SCHREINER (Hrsg.), Wort und Botschaft des Alten Testaments, Würzburg <sup>2</sup>1969, 361-376.
- KUSS, O., Der Römerbrief. Übersetzt und erklärt. Erste Lieferung (Röm 1,1 bis 6,11), Regensburg 1957.
- LANG, B., Ein Buch wie kein anderes. Einführung in die kritische Lektüre der Bibel (= Biblische Basis Bücher 3), Kevelaer-Stuttgart 1980a; ders., Was sagt das Vaticanum II über das Alte Testament? Kritische Erwägungen zu Dei Verbum 14-16: ThQ 160 (1980) 39-46, zitiert nach: Ders., Wie wird man Prophet in Israel. Aufsätze zum Alten Testament, Düsseldorf 1980b, 171-180.
- LE DEAUT, R., Traditions targumiques dans le Corpus Paulinien? (Hebr 11,4 et 12,24; Gal 4,29-30; II Cor 3,16): Bib. 42 (1961) 28-48; ders., Le thème de la "circoncision du coeur" (Dt 30,6A; Jér 4,4) dans les versions anciennes (Targum et LXX) et à Qumrân. Referat auf dem X. Kongreß der IOSOT, Wien 1980 (masch.-schr. Abstract), 25-27.
- LIMBECK, M., Bedarf der Christ des Alten Testaments? Der Ausfall des Alten Testaments im gegenwärtigen kirchlichen Bewußtsein: HerKorr 29 (1975) 77-84.

- LOHFINK, N., Der Bundesschluß im Land Moab. Redaktionsgeschichtliches zu Dt 28,69-32,47: BZ N.F. 6 (1962) 32-56; ders., Das Hauptgebot. Eine Untersuchung literarischer Einleitungsfragen zu Dtn 5-11 (= AnBib 20), Rom 1963; ders., Deuteronomy: IDB Suppl., Nashville 1976, 229-232; ders., Unsere großen Wörter. Das Alte Testament zu Themen dieser Jahre, Freiburg 1977.
- LOHFINK, N. - PESCH, R., Weltgestaltung und Gewaltlosigkeit. Ethische Aspekte des Alten und Neuen Testaments in ihrer Einheit und ihrem Gegensatz (= Schriften der Kath. Akademie in Bayern 87), Düsseldorf 1978.
- LYONNET, S., "La circoncision du coeur, celle qui relève de l'Esprit et non de la lettre" (Rom. 2:29): L'Évangile, hier et aujourd'hui. Mélanges offerts au Professeur F.-J. LEENHARDT, Genève 1968, 87-97.
- MARTI, K., Das fünfte Buch Mose oder Deuteronomium: HSAT(K) I, Tübingen <sup>3</sup>1909, 237-304.
- MICHEL, O., Der Brief an die Römer. Übersetzt und erklärt (= KEK 4), Göttingen <sup>14</sup>1978.
- NÉLIS, J., Les antithèses littéraires dans les épîtres de Saint Paul: NRTH 80 [tome 70] (1948) 360-387.
- OETTLI, S., Das Deuteronomium und die Bücher Josua und Richter (= KK A.2), München 1893.
- PERLITT, L., Bundestheologie im Alten Testament (= WMANT 36), Neukirchen-Vluyn 1969.
- PFÜRTNER, S., Wem glauben wir - Gott oder der Kirche? Zur (un-)theologischen Argumentation der römischen Glaubenskongregation in ihrer Maßregelung von H. Küng: US 35 (1980) 47-54.
- PHILLIPS, A., Deuteronomy (= CNEB), Cambridge 1973.
- RAD, G. von, Das fünfte Buch Mose. Deuteronomium. Übersetzt und erklärt (= ATD 8), Göttingen 1964.
- RICHTER, W., Exegese als Literaturwissenschaft. Entwurf einer alttestamentlichen Literaturtheorie und Methodologie, Göttingen 1971; ders., Grundlagen einer althebräischen Grammatik. B. Die Beschreibungsebenen. III. Der Satz (Satztheorie) (= ATS 13), St. Ottilien 1980.
- RIEDL, J., Das Heil der Heiden nach R[öm] 2,14-16.26.27 (= StGSt 20), Mödling bei Wien 1965.
- SAUSSURE, F. de, Cours de linguistique générale. Publié par Ch. BALLY et A. SECHE-HAYE avec la collaboration de A. RIEDLINGER, Lausanne-Paris 1916.
- SCHARBERT, J., "Fluchen" und "Segnen" im Alten Testament: Bib. 39 (1958) 1-26.
- SCHLIER, H., Der Römerbrief (= HThK 6), Freiburg 1977.
- SCHNEIDER, B., The Meaning of St. Paul's Antithesis "The Letter and the Spirit": CBQ 15 (1953) 163-207.
- SCHNEIDER, N., Die rhetorische Eigenart der paulinischen Antithese (= HUTH 11), Tübingen 1970.
- SCHNEIDER, T., Zeichen der Nähe Gottes. Grundriß der Sakramententheologie, Mainz 1979.
- SCHWEIZER, H., Form und Inhalt. Ein Versuch, gegenwärtige methodische Differenzen durchsichtiger und damit überwindbar zu machen. Dargestellt anhand von Ps 150: BN 3 (1977) 35-47.
- SCHULTZ, F. W., Das Deuteronomium, Berlin 1859.
- SEIDL, T., Texte und Einheiten in Jeremia 27-29. Literaturwissenschaftliche Studie. 1. Teil (= ATS 2), St. Ottilien 1977; ders., Formen und Formeln in Jeremia 27-29. Literaturwissenschaftliche Studie. 2. Teil (= ATS 5), St. Ottilien 1978.
- SEITZ, G., Redaktionsgeschichtliche Studien zum Deuteronomium (= BWANT 93), Stuttgart 1971.
- ŠKREB, Z., Zur Theorie der Antithese als Stilfigur: Sprache im technischen Zeitalter 25 (1968) 49-59.

- SOISALON-SOININEN, I., Der Infinitivus constructus mit  $\text{ב}$  im Hebräischen: VT 22 (1972) 82-90.
- STECK, O.H., Israel und das gewaltsame Geschick der Propheten. Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte des deuteronomistischen Geschichtsbildes im Alten Testament, Spätjudentum und Urchristentum (= WMANT 23), Neukirchen-Vluyn 1967.
- STEUERNAGEL, C., Das Deuteronomium. Übersetzt und erklärt. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage (= HK I.3/1), Göttingen 1923.
- THIEL, W., Die deuteronomistische Redaktion von Jeremia 1-25 (= WMANT 41), Neukirchen-Vluyn 1973.
- ULONSKA, H., Die Funktion der alttestamentlichen Zitate und Anspielungen in den paulinischen Briefen, Diss., Münster 1963.
- WEINFELD, M., Deuteronomy and the Deuteronomic School, Oxford 1972.
- WEIPPERT, H., Die Prosareden des Jeremiabuches (= BZAW 132), Berlin-New York 1973.
- WIENER, C., Recherches sur l'amour pour Dieu dans l'Ancien Testament. Étude d'une racine, Paris 1957.
- WIJNGAARDS, J., Deuteronomium. Uit de grondtekst vertaald en uitgelegd (= BOT), Roermond 1971.
- WILCKENS, U., Der Brief an die Römer (Röm 1-5) (= EKK VI/1), Zürich-Neukirchen 1978.
- WOLFF, H.W., Das Kerygma des deuteronomistischen Geschichtswerks: ZAW 73 (1961) 171-186, zitiert nach: Ders., Gesammelte Studien zum Alten Testament (= TB 22), München 1973, 308-324; ders., Das Alte Testament. Eine Einführung in seine Schriften und in die Methoden ihrer Erforschung: WOLFF, H.W. - BORNKAMM, G., Zugang zur Bibel. Eine Einführung in die Schriften des Alten und Neuen Testaments, Stuttgart 1980, 5-173.



SONDERVERÖFFENTLICHUNG:  
=====

Soeben erschienen:

ANNA ULRICH

KAIN UND ABEL IN DER KUNST.

Untersuchungen zur Ikonographie und Auslegungsgeschichte

302 Seiten

195 Abbildungen

DM 29,-- zuzüglich Zustellgebühr

Zu bestellen bei:

REDAKTION DER BIBLISCHEN NOTIZEN

An der Universität 2

D-8600 Bamberg